

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 Groszy

Alten Menschen Lohn und Brot  
Ist der SPD. Gebot  
Deshalb wählt Liste Gehl!

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 266

Donnerstag, den 13. November 1930

21. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 G., wöchentlich 1.00 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich für Kommerzien 5.00 G. Ausland: Die 10 geist. Seite 0.40 G. Rest. Tagesseite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Verband Nr. 8  
Danzig 2945  
8 Uhr abends unter  
den 6 Uhr abends:  
Anzeigen - Aufnahme.  
und Drucker 242 97.

## Wie sie zu ihrer Macht kamen

### Soll das so weitergehen?

Bei der letzten Volkstagswahl haben zehntausende Wähler aus dem Lager der Arbeitnehmer falsch gewählt, denn sie gaben ihre Stimme den Unternehmerparteien.

Hier der Beweis:

<b>6300</b> Besitzer	zählt der Freistaat.	<b>35800</b> Stimmen
<b>16400</b> Arbeitgeber	Die Deutschnationalen erhielten aber	<b>51000</b> Stimmen
<b>110600</b> Arbeitnehmer	sind im Freistaat. Die Unternehmerparteien Liberale, Nationalliberale, Deutsch-Danziger Nazi, Zentrum erhielten jedoch	<b>61700</b> Stimmen
	bilden die größte Gruppe der Wähler Die Sozialdemokratie erhielt nur	

Erhebliche Scharen aus dem Heere der Arbeitnehmer haben sich von den Unternehmerparteien leider ködern lassen und mithin ihre ureigensten Gegner gewählt. Auch die kommunistischen Stimmen fielen für eine erfolgreiche Vertretung der Arbeiterinteressen aus.

Nach der Wahl haben die Unternehmerparteien den ihnen von den werktätigen Wählern vermittelten Einfluß gegen die Interessen der breiten Volksmassen ausgenutzt. Mit Hilfe der Macht, die ihnen das Volk dummerweise gegeben hat, haben sie versucht, die Steuerlasten auf die breiten Massen abzuwälzen, die für die Minderbemittelten geschaffene soziale Fürsorge abzubauen, die Löhne- und Angestelltengehälter zu kürzen und eine wucherische Mieterhöhung durchzusetzen. Nur im schärfsten Kampf hat die Sozialdemokratie diese Pläne bisher abwehren können.

All diese volksfeindlichen Pläne werden jedoch zur Durchführung kommen, wenn größere Teile der Arbeitnehmerschichten wieder dumm genug sind, sich von den Unternehmerparteien einfangen zu lassen.

Unternehmerparteien sind alle bürgerlichen Gruppen, wie Deutschnationale, Volksgemeinschaft, Nationalliberale, Wirtschaftspartei, Zentrum, Liberale und auch Nationalsozialisten. Den Unternehmern Vorschub leisten die Kommunisten, indem sie die einheitliche Arbeiterfront zerstören.

## Die einzige Partei des schaffenden Volkes ist die Sozialdemokratie Darum gehören alle Arbeitnehmerstimmen der Liste Gehl!

### Das Zentrum in Not

## Die verschleierte Lohnabbau-Pläne

Man will die Arbeiterschaft wieder irreführen - Zentrum für noch krasserer Mietwucher

Das Zentrum fürchtet mit Recht um seinen Wähleranhang. Zunächst bereitet ihm die Abspaltung der „Christlichen Volkspartei“, die in den katholischen Domänen eifrige Agitation treibt, erhebliche Sorgen. Noch größer sind aber

die Befürchtungen, die das Zentrum um seine bisherigen Arbeiter-Wähler haben muß.

Denn noch nie ist der arbeitserfindliche Charakter der Zentrumspartei so deutlich in den Vordergrund getreten, als in der jüngsten Zeit.

Es braucht nicht mehr daran erinnert zu werden, wie jeder, auch der geringste sozialpolitische Fortschritt dieser angeblichen Volkspartei, die in Wirklichkeit immer zu einer krassen Unternehmerpartei geworden ist, erst mühsam abgerungen werden mußte.

Trotzdem das Zentrum immer in der Regierung saß, hat es trotz des Ruhmens seines sozialen Charakters niemals Anhalten gemacht, die schon 1920 in der Verfassung festgelegten Arbeiterrechte gesetzlich zur Durchführung zu bringen. Erst die Sozialdemokratie mußte dieser Partei, die immer noch auf die Arbeiterschaft spekuliert,

die Einführung der Betriebsräte und eines sozialen Arbeitsgerichts unter schweren Widerständen abringen.

Noch klarer trat der arbeitserfindliche Charakter des Zentrums bei der von der Sozialdemokratie immer wieder geforderten Vereinigung des Arbeitsmarktes zurück. Zunächst lehnte das Zentrum überhaupt alle Maßnahmen zum Schutze der Danziger Arbeiter ab. Später, als es dem Drängen der Sozialdemokratie nicht mehr länger standhalten konnte, wenn es nicht Gefahr laufen wollte, den Anhang aus dem christlichen Gewerkschaftslager zu verlieren, da ließ das Zentrum lieber die Regierung in die Brüche gehen, anstatt seine Unternehmerinteressen zugunsten der Arbeiterinteressen zurückzuweisen. Erst als das Zentrum mit den übrigen bürgerlichen Parteien keine Regierung bilden konnte, mußte es sich unter dem Druck der Verhältnisse bequemen, die von der Sozialdemokratie erstrebte Vereinigung des Arbeitsmarktes endlich zuzulassen.

So hat das Zentrum vielfach versucht, alle im Arbeiterinteresse liegenden Maßnahmen, wie auch die Aufhebung der Gütsbezirke zu sabotieren. Selbst die Anpassung der Invalidenrenten, die jetzt das Zentrum für sich in Anspruch nehmen möchte, hat es nach dem vorübergehenden Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Regierung mit Hilfe der anderen Parteien wieder rigoros gestrichen und erst dem Drängen der Sozialdemokratie nach ihrem Wiedereintritt in den Senat gelang es, diese „christliche“ Schandtat zu reparieren.

Aber die in all diesen Dingen zutage getretene empörende Mißachtung der wahren Volksinteressen durch das Zentrum wird noch überboten durch

die immer mehr in den Vordergrund getretenen Anschläge auf die elementarsten Lebensrechte der werktätigen Kreise, wie sie in dem Bestreben auf Abbau der Löhne und wucherischer Mieterhöhung bestehen.

Die „Landeszeitung“ sucht zwar durch eine wüste Schimpferei auf die Sozialdemokratie, die sie wegen der Klärung dieser sauberen Pläne der Lüge zeich, die Zentrumsanhängerschaft darüber zu beruhigen. Aber einmal offenbart derjenige, der so aus dem Häuschen gerät wie in diesem Falle das Zentrum, nur sein schlechtes Gewissen und dann brauchen wir ja nur die Tatsachen sprechen zu lassen.

Die Zentrumszeitung behauptet wenig anmaßend, daß aber um so dreister, der Anspruch über einen Abbau der Löhne sei aus dem Munde des Prälaten Zawadzki nie gefallen. Er hätte „nur“ davon gesprochen, daß „unsere Lebenshaltung einfacher gehalten werden müsse“. Das ist ein vergeblicher Abwehrversuch. In der „Landeszeitung“ vom 14. April 1930 heißt dieser Ausdruck wörtlich:

„Es muß ganz zwangsläufig ein Herunterschrauben unserer Lebenshaltung und unseres Kulturniveaus eintreten.“

Das ist doch wahrlich nichts anderes als die verschleierte Andeutung einer allgemeinen Kürzung der Einkommen und

insbesondere der Löhne. Wenn die „Landeszeitung“ legt die ihr peinliche Offenbarung dieser Unternehmerwünsche verdrängen möchte, indem sie sich auf eine Preisfestsetzung herausreden will, durch die eine Verschlechterung der Lebenshaltung bei einem Lohnabbau verhindert werden könnte, so sieht dieser fadensteinigen Ausrede die klare Tatsache gegenüber, daß Prälat Zawadzki kein Wort von der Sicherung des Reallohnes gesprochen hat, sondern eindeutig die Senkung der Lebenshaltung und des Kulturniveaus propagiert hat. Offener und zuzücker kann die Forderung auf einen Lohnabbau wohl kaum zum Ausdruck gebracht werden.

Daß das Zentrum diese Pläne hat, zeigt ja auch die Tatsache, daß es die Arbeitervertreter von seiner Abgeordnetenliste abgesetzt und dafür den Unternehmereinfluß wesentlich verstärkt hat.

Die katholischen Arbeiter, die sich aus Rücksichtnahme auf ihre religiösen Gefühle, diesmal noch einmal verleiten lassen sollten, für das Zentrum zu stimmen, sind wahrlich nicht zu bedauern, wenn ihnen die Unternehmerrhetik ihrer Partei am eigenen Leibe noch drastischer als bisher demonstriert wird.

Nach über die wucherischen Mietpläne sucht das Zentrumorgan seine Arbeiteranhänger nach in letzter Minute mit allerlei Mäßen zu beschwichtigen. Dabei paßiert dem Blatte das peinliche Malheur, daß es sich

offen für die volle Angleichung der Mieten an die Neubauwerten

auspricht. Das hieße also, daß die Mieterhöhung, die das Zentrum möglichst bald vornehmen will, sogar noch weit über die bisher propagierte 30prozentige Mieterhöhung hinausgeht.

Bei diesen Plänen kann ein Arbeiter, der seine lange Existenzgrundlage nicht noch mehr einschränken will, der vor allem seine Familie und seine Kinder vor einer weiteren Verelendung schützen will, es wahrlich nicht verantworten, den gefühlvollen Sirenenklängen der katholischen Geistlichkeit, die sich immer mehr zu Handlangerdiensten für das Unternehmertum gebrauchen läßt, zu folgen. Die Verteidigung seiner elementarsten Lebensrechte muß ihn in die Kampfesreihen seiner Arbeitsbrüder führen. Nur in der großen Arbeiterfront der Sozialdemokratie kann er die ihm drohende völlige Verelendung abwehren.

### Unerhörtes Vorgehen gegen die Deutschen

Der polnische Wahlterror verläßt sich - Unsubtilis Angst vor der Volkstimmung - Ein Plakatleber erschossen

Unsubtilis Wahlterror zeitigt unanhaltlich neue Erfolge. In Warschau wurde ein der Zentralkomitee angehörender Maurer, der Plakatleber anklagte, von unbekanntem Männern überfallen. Man entriß ihm die Plakate. Als er die Flucht ergriff, schoß man auf ihn so daß er bewußtlos zusammenbrach.

In Bromberg wurde eine Wahlversammlung der polnischen Nationaldemokraten von der Polizei sofort nach Beginn aufgelöst. Als die Versammlungsteilnehmer danach auf den Theaterplatz marschierten, gaben die Polizei mit gefälltem Bajonett gegen sie vor. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Verschiedene nationaldemokratische Redakteure wurden verhaftet.

In Dirschau wurden auf dem Bahnhof Bahnhof zwei Deutsche, die sich mit Wahlmaterial und Stimmzetteln nach Neustadt begeben wollten, verhaftet. Ihr Wahlmaterial wurde beschlagnahmt.

In Katowice geben die Aufständischen brutal gegen die deutsche Presse vor. Sie zogen in Gruppen von Lokal zu Lokal, zerrissen die ausstehenden deutschen Zeitungen, bestärkten die Gasse, die deutsche Zeitungen lasen, verprügelten die Verkäuferinnen deutscher Zeitungen und überfielen die Zeitungsböden an den Straßenbahnhaltstellen. Nur heimlich können deutsche Zeitungen verkauft werden. Selbst die Polizei beteiligt sich an der Ausrottung der deutschen Presse. Sie hält die Zeitungsträger an und schikanieren sie. Auf diese Weise wird den deutschen Parteien die letzte Möglichkeit der Wahlpropaganda durch die Presse genommen. Deutsche Wahlversammlungen finden schon lange nicht mehr statt.

### Patshiffen und Sememörder in Hitlers Dienst

Dann steht Hitler selbst am Bahnhof

Der Hitlerputschist Ernst Röhm, der Führer der hochverräterischen Organisation Reichswehrsoldaten im Jahre 1923, ist aus dem bolivianischen Exil zurückgekehrt, wo er am Bahnhof von Hitler und seinem Stab feierlich empfangen wurde. Seinen Landsmannsdienst in Bolivien hatte er als ehemaliger aktiver Generalstabschef im die Jahreswende 1928/29 angetreten, nachdem seinem militärischen Ehrgeiz in der deutschen Republik keine Erfolge mehr winkten und sein Reichstagsmandat nach einem halben Jahre wieder verlorengegangen war. Nach dem Naziauftrieb vom 14. September schloß sich Röhm offenbar Hoffnungen, auch in Deutschland wieder zu Ehren zu kommen und folgte kurz entschlossen dem Rufe Hitlers. Es ist anzunehmen, daß er neben den Sememördern Heines, Schulz und Lapproth seiner Partei eine einträgliche Stellung in der Bürgerkriegsarmee erhalten wird.

### „Er kehrt zur rechten Stunde...“

Wald heißt es wieder: „Naß i denn...“

Der Oberputschist Pabst ist wieder in Innsbruck eingetroffen. Der Landesführer der Tiroler Heimwehren, Dr. Stadler, begrüßte ihn diesseits der Grenze. Der Innenminister Fürst Starzenberg schickte ihm ein Begrüßungstelegramm. Pabsts Dank und Antwort für das Begrüßungstelegramm dürfte in einer Beileidsbekundung bestehen, denn Pabst hatte das Pech, in einem Augenblick nach Österreich zurückzukommen, wo der Heimwehrfaschismus die den Wahlen sich unsterblich blamiert hat.



# Heraus zur Kundgebung der Massen!

Die letzte große Wahlversammlung findet am Freitag, dem 14. November, abends 7 1/2 Uhr in der Messehalle statt / Redner ist Reichstagsabgeordneter

## Rudolf Breitscheid

Außerdem sprechen die Volkstagsabg. Arthur Brill und Dr. Hans Bing

### Thema: Wer soll Danzigs Schicksal lenken?

Mitwirkende: Fanfarenchor der Sozialistischen Arbeiterjugend / Massenchor des Arbeiter-Sänger-Gaues / Übertragung der Reden durch Lautsprecher

Keiner darf fehlen / Die letzte Wahlkundgebung muß ein machtvolles Bekenntnis für die Liste Gehl werden

## Sie machten sich die Guldenstücke selbst

Die Falschgeldfabrik in Oliva - In Langfuhr verhaftet - Zuchthaus beantragt

Unter der Auflage des Münzverbrechens und der Beihilfe zum Münzverbrechen haben sich heute vor dem erweiterten Schöffengericht die beiden polnischen Staatsangehörigen, der Bahnpolizist Hugo Bergmann und sein Bruder Rudolf Bergmann, zu verantworten. Die beiden Angeklagten kamen am 2. September d. J. nach Danzig und logierten sich in einem Fremdenheim auf der Niederstadt ein. Hugo Bergmann hatte von Lodz für 400 Gulden falsche Guldenstücke in Holken über die Grenze mitgebracht.

Dieses Geld hatte er von dem ihm befreundeten Falschmünzer Simon Kaloiz in Lodz zu dem Zweck erhalten, es in Danzig umzusetzen. Für das Geld hatte er Kaloiz eine Anzahlung in Höhe von 1000 Gulden gegeben. Hugo Bergmann sollte auf drei Tage nach Danzig hinüberreiten, um die falschen Münzen unter die Leute zu bringen. Am Freitagabend bis Sonntag sollte er in Danzig bleiben. Am Freitagabend schon wollten sich beide in Lodz wieder treffen, um abzurechnen und den Verdienst zu teilen.

Bergmann nahm auf diese kleine Erholungsreise nach Danzig seinen Bruder Rudolf mit, der damals bei einem Friseur beschäftigt war.

In Danzig forcierte Hugo Bergmann gleich nach seiner Ankunft das mitgebrachte Geld aus. Es waren nämlich unter den 400 Stücken 13 schwarz gewordene Münzen. Diese verbergte er im Bett der Fremdenpension. Die beiden Brüder machten sich nun auf und taten in Danzig und in Langfuhr kleine Geschäfte ein. Es kam ihnen dabei darauf an, möglichst viel echtes Wechselgeld herauszubekommen.

In Langfuhr wurden die beiden gefaßt.

Jemand wurde auf die beiden Käufer aufmerksam, verfolgte und ließ sie von einem Schupoabenteurer festnehmen, wie wir seinerzeit ausführlich schilderten.

Bei der heutigen Verhandlung nimmt Hugo Bergmann alle Schuld auf sich. Er erklärt, daß er seinem Bruder nicht gefaßt habe weswegen er nach Danzig reiste. Den beiden Brüdern Bergmann und dem Falschmünzer Simon Kaloiz, der in Danzig im Untersuchungsgefängnis sitzt, ist Danzig nicht unbekannt. Sie waren schon im Mai und im Juni dieses Jahres in Oliva zur Erholung hier. Sie lebten damals auf großem Fuße.

mieteten zwei Zimmer und ein Vorzimmer und ließen sogar einen Boudoir einrichten, der sie bedienen mußte.

Die Wirtin merkte damals, daß die Handtücher sehr verschmutzt und beschädigt wurden, und zwar, wie sie annahm, durch Gips. Bergmann, dem sie das vorhielt, erklärte sich sofort bereit, die Handtücher zu ersetzen. Er sagte ihr, sein Freund Kaloiz wolle ihm nach einer Photographie ein Kopie vom Grabmal seiner Mutter anfertigen die dann aber später nicht gelang, weil durch die Unterlage oder irgend etwas anderes die schöne Denkmalsnachbildung immer wieder zerbröckelt ist. Schließlich drobierte Kaloiz, so erzählte Bergmann der Hausfrau, das Denkmal aus Metall zu gießen. Auch das mißlang. Festgestellt worden ist jedenfalls, daß Bergmann,

trotzdem es Anfang Juni war, Kohlen bestellt hat, um die Zimmer zu heizen.

Im Ofen wurde selbstverständlich Metall geschmolzen, und es ist anzunehmen, daß damals bei dem Erholungsurlaub in Oliva Kaloiz einen guten Teil falsches Gulden-geld gegossen hat. Der Kaufmann, den die jungen Leute ein-gestellt hatten, bemerkte - neugierig, wie er war - im Ofen Hugo Bergmanns einen Klumpen blühendes Metall. Bergmann behauptet daß dieser Metallklumpen dem Kaloiz gehöre, und daß er ihn von Kaloiz bekommen und in seinen Koffer gelegt habe.

Der Kaufmann erklärt aber, daß Kaloiz damals noch gar nicht in Oliva war, als er den Metallklumpen im Ofen Bergmanns entdeckt hat. Außerdem bemerkte er in der Ofenröhre eine ganze Batterie von Medizinflaschen. Er kann zwar nicht angeben, was in den einzelnen Flaschen gewesen ist. Er kann sich aber bestimmt darauf befinden, daß in einer der Flaschen Salzsäure war. Es steht demnach fest, daß Hugo Bergmann von der Falschmünzerei mehr weiß als er angeben will. Vor Gericht spielt er den harmlosen Individue-Gegangenen. Er zerdrückt ein paar Tränen und spielt den Verkümmerten nicht ungeschickt.

Kriminalrat von Polyziminski sprach sich dann als Sachverständiger über die gefälchten Geldstücke aus. Die Geldstücke sind ganz primitive, aber außerordentlich geschickte, raffinierte und gefährliche Fälschungen. Nachahmungen

solcher Art wären in der Tat eine große Gefahr für die Währung eines Landes. Das Vertrauen würde durch solche Fälschungen stark erschüttert.

Zuchthaus beantragt

Der Staatsanwalt beantragt, gegen Hugo Bergmann auf drei Jahre Zuchthaus zu erkennen, gegen Rudolf Bergmann beantragt er neun Monate Gefängnis. Beide Angeklagte brachen in Tränen aus. Hugo Bergmann bat schließlich das Gericht vor allem um Freispruch für seinen Bruder, den er verführt habe, mit nach Danzig zu kommen und der durch ihn ins Unglück gerissen sei.

## Furchtbare Katastrophe in Lyon

### Berggrutsch begräbt ein Hospital

Bisher 71 Tote geborgen - 12 Feuerwehrleute erschlagen

In Lyon hat in der vergangenen Nacht mitten in einem dichtbewohnten Stadtviertel ein Berggrutsch eine furchtbare Katastrophe hervorgerufen. Gegen 3 Uhr nachts stürzte am Abhang des Hügel St. Jean die Stühmauer einer Bergterrassen ein. Die Trümmer verdrängten am Hospital von St. Pathien das Wohnhaus der Krankenschwestern. Eine oberhalb der Bruchstelle gelegene Häuserreihe von etwa 100 Meter Breite wurde ihrer Fundamente beraubt und brach in sich zusammen. Aus den Trümmern konnten bisher 71 Tote geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden durch das ständige Nachrutschen der Erdmassen außerordentlich erschwert. Von einer einfüßigen Mauer wurden 12 Feuerwehrleute und Polizisten erschlagen. Nähere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch.

Die eigentliche Ursache dieser Einstürze, denen bereits ein großer Häuserblock zum Opfer gefallen ist, und die, wie man befürchtet, den gesamten alten Stadtteil St. Jean bedrohen, sind die Folgen sich rasch hintereinander wiederholender Erdstöße, die zunächst, wie bereits gemeldet,

## Das Urteil

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Hugo Bergmann zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis wegen Münzverbrechens, zwei Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Angeklagte Rudolf Bergmann wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung hieß es, daß der verurteilte Hugo Bergmann aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Hersteller des Falschgeldes Kaloiz verführt worden ist, die Münzen hier in Danzig in den Verkehr zu bringen. Wenn demnach ein starker Verdacht besteht, daß er bei der Anfertigung von Proben in Oliva mitgewirkt hat, so ist ihm dies nicht nachzuweisen. Der Angeklagte, der bis jetzt unbestraft gewesen ist und seine Tat nicht aus verbrecherischer Neigung begangen hat, ist darum vom Gericht so milde bestraft worden. Bei Rudolf Bergmann konnte die Beihilfe nicht nachgewiesen werden.

die Stühmauer eines Hospitals und in der Folge die in der Nähe liegenden alten Wohnhäuser zum Einsturz brachten. Die gesamte Feuerwehr und auch verschiedene in Lyon liegende Truppenteile sind zu den Rettungsarbeiten angesetzt worden. Die im Schlaf von dem Einsturz überraschten Bewohner suchten sich, zum Teil unter Benutzung von Leitern, in Sicherheit zu bringen. 30 Personen, die in einem Koffelhäuschen Zuflucht gesucht hatten, wurden von einem zweiten Erdstöß überrollt.

In der Kathedrale haben besonders Frauen und Kinder, die von den nachstürzenden Gesteinsmassen flüchteten, Zuflucht gefunden. Im Augenblick ist man damit beschäftigt, sämtliche Häuser der Rue Tramadac, in der das Unglück sich ereignet polizeilich zu räumen. Die eigentliche Einstürzstelle soll 50 Meter lang sein. Der bedrohte Stadtteil ist auf einer Anhöhe gelegen, welcher Umstand dem Einsturz der fast ausnahmslos altersschwachen Häuser großen Vorschub geleistet hat.

# Mieter warnen vor der Mieterpartei!

Mieterschutzverband rückt von Mroczkowski ab - Er hat die Mieter geschädigt

Der Mieterschutzverband Danzig, in dem eine große Anzahl Mieter organisiert ist, erklärt auf Wunsch seiner Mitglieder eine Wahlenabstimmung, in der von der Mieterpartei des Herrn Mroczkowski scharf abgerückt wird. Die wichtigste Frage sei, ob die Mieterstimmen weiterhin der Bedeutungslosigkeit preisgegeben oder verloren gehen. Die Tatsache, daß die

Mieterpartei eine ohnmächtige Splitterpartei

geblieben ist, könne nicht bestritten werden. Alle Bestrebungen in zwei aufeinander folgenden Wahlperioden, die zum Zusammenschluß der Mieter zu einer großen Partei führen sollten, sind erfolglos geblieben. Im Gegenteil, die Mieterorganisation habe sich politisch isoliert und damit an Ansehen verloren. Da die Zukunft sicherlich keine Änderung dieser Verhältnisse bringen werde, müsse der bisher beschrittene Weg verlassen und zur parteipolitischen Neutralität zurückgekehrt werden. Die Behauptung der Mieterpartei, daß der Mieterschutzverband die Wahl des Herrn Mroczkowski empfehle, sei eine

Irreführung der Mieter.

Eine derartige Vereinbarung sei niemals getroffen worden. Der Mieterschutzverband legt Wert auf die Feststellung, daß diese Organisation nicht mit der zusammengekrümpelten Mieterpartei identisch ist, ihr gar nicht einmal nahesteht. Der Mieterschutzverband sei sich dessen bewußt, daß eine ohnmächtige Splitterpartei die Mieternöte nicht abstellen kann. Die Einbildung des Herrn Mroczkowski, wonach er allein das bisherige Geschick der Mieter im Volkstag gelenkt habe, lode keinen Hund mehr vom Ofen. Die Mieter seien sich darüber klar, daß die schicksalsschweren

Wohnungs- und Mieterfragen in der zukünftigen Gesetzgebung nur durch die großen Parteien entschieden werden.

Die Partei des Herrn Mroczkowski könne nicht als unbestritten mieterschutzfreundlich gelten, weil sie die Mieterchaft in eine politische Sonderstellung brachte, und sie in dieser Isolierung selbst zur Ohnmacht verurteilte. Das Anstreben jeglichen Erfolges der Mieterpartei beweise das hinreichend. Wie wenig politischen Kredit Herr Mroczkowski besitzt, zeigt, daß sowohl die Deutschliberale Partei als auch die beiden Beamtenparteien Litkeuow und Bindung mit Herrn Mroczkowski ablehnten. Das spricht deutlich dafür, wie wenig Ansehen und Einfluß sich Herr Mroczkowski im Volkstag zu verschaffen mußte.

Der Mieterschutzverband hofft, daß es ihm allmählich gelingt, das verlorengegangene Vertrauen zur Mieterorganisation zurückzuerobieren und mit ausschlaggebenden Parteien des neuen Volkstages gemeinsam auf dem Wege zu einem sozialen Miet- und Wohnrecht zum Ziel zu kommen.

In einer großen Versammlung des Mieterschutzverbandes in Langfuhr wurde

festgestellt, daß die Sozialdemokratie die Interessen der Mieter am besten vertritt.

Die Wahlparole für jeden Mieter ergibt sich daraus von selbst. Nur der Sozialdemokratie ist es zu verdanken, daß seit fünf Jahren keine Mietererböschung erfolgt ist. Sie hat alle Angriffe auf die Mieter energig und erfolgreich abgewehrt. Deshalb am 16. November keine Stimmen den ohnmächtigen Splitterparteien.

**Alle Mieter müssen die sozialdemokratische Liste Gehl wählen!**

# Unter falscher Flagge

### Kommunistischer Stimmenfang zur Landfrankenwahlenwahl

Am 30. November dieses Jahres finden die Neuwahlen zu den Landfrankenwahlen-Ausschüssen im Kreis Danziger Niederung und Höhe statt, für den Kreis Großes Werder am 14. Dezember. Außer den wirtschaftlichen Vereinigungen haben im Kreis Danziger Niederung auch die Kommunisten einen Wahlvorschlag eingereicht, der 300 Unterschriften haben muß. Diese zu beschaffen, war den Kommunisten auf ehrliche Weise nicht einmal vorgeleitet.

Bis vor kurzem führten die Kommunisten das Firmenbild „Deutscher Landarbeiter-Verband, Opposition“. Da diese Firma jedes Vertrauen bei den Landarbeitern genießt hat, — man denke nur an den milden Landarbeiterstreik — geben sich diese Leute jetzt einen anderen Namen und nennen sich „Danziger Land- und Forstarbeiterverband“. Unter diesem täuschenden Namen, der sich so anhört, als handle es sich um eine freigewerkschaftliche Organisation, wird jetzt versucht, die Landarbeiter einzufangen. Infolge der vorstehend geschilderten Manöver haben etwa 200 Landarbeiter die Unterschrift geleistet, erklären jetzt aber zu Protokoll, daß sie irreführt worden sind. Selbst Mitglieder des Jungdeutschen Ordens drängen auf der Liste des kommunistischen Landarbeiterverbandes. Auf diese Weise erschwindelte Unterschriften sind selbstverständlich wertlos.

Bei der Beschaffung der Unterschriften wird auch mit groben Lügen nicht gespart. So wird den Landarbeitern erklärt, sie müßten für jeden Krankenschein und jedes Heiligt 50 Pfennig zahlen, wenn die kommunistische Liste nicht gewählt werde. Weiter wird den Landarbeitern vorgewandt, daß man verfinde, die Landarbeiter aus den Krankenkassenorganen herauszuwählen. Beide Behauptungen sind glatter Schwindel, das letztere in sogar unbillig, weil zwei Drittel des Ausschusses nur aus versicherten Landarbeitern bestehen können.

Die Landarbeiter haben es nicht nötig, durch Unterschriften einen Wahlvorschlag einzureichen. Der Deutsche

Landarbeiterverband, Bezirk Danzig, und der Allgemeine Metallerverband, Bezirk Danzig, sind wirtschaftliche tarifmäßige Organisationen, die ihre Wahlvorschläge ohne Unterschriften eingereicht haben. Der Stimmzettel für alle drei Kreise zu den Landfrankenwahlen ist mit V 1 und den Kandidaten von 1 bis 5 versehen. Weist den kommunistischen Wählerwindlern am Wahltag die Dummheit. Denn aus diesem ganzen Schwindel ist schon zu ersehen, wie wenig ehrlich sie es mit der Vertretung der Arbeiterinteressen meinen.

# Was ist nun mit der Stundfunkkapelle los?

### Arbeitsgericht gegen Landesarbeitsgericht

Nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts steht der Vertrag mit der Stundfunkkapelle auf zwei Jahre und der Künstler möchte sich mit den engagierten Musikern abfinden. Das ist bisher aber nicht geschehen. Nun hat ein Richter erneut beim Arbeitsgericht geklagt. Auch das Arbeitsgericht hat die Frage nochmals eingehend geprüft. Das Gericht ist sich darüber einig, daß der Anheimgesetzvertrag nicht hier und geschäftsmäßig ist, so daß in den Vertrag mehr Einlagen einzufließen werden kann, als beim Hofe.

Besonders umstritten ist die Frage wegen des Probejahres. In das Probejahr des Probe für die Einrichtung einer Stundfunkkapelle zu rechnen? Dann heißt dies, wenn man das auch den Musikern zugunsten machen kann, was man nicht von Dauerleistung haben darf. Der das Probejahr wird so ausgedeutet, wie dies unter den Musikern üblich ist. Im Probejahr werden diejenigen Musiker ausgetauscht, die den künstlerischen Anforderungen nicht entsprechen, so daß man am Schluß des Probejahres eine künstlerisch erstellte Kapelle hat, die dauernd in Tätigkeit steht.

Das Gericht hat sich vom Berliner Musikerband ein Gutachten eingeholt, das dem Hofe, was auch hier natürlich ist, weil das auf dem Hofe ist, eine Kapelle einzurichten, ohne daß man sich durch Probejahr geübt hat, es man doch immer die Einrichtung abwechseln muß. Die höchsten Richter vertreten jedoch auch die Meinung, daß die Einrichtung eine dauernde sein sollte. Nur auf das Verlangen von Königsherg ist es nach einem Probejahr aufzuheben worden.

# Eindbruch in das Schützenhaus Reuteich

### Zwei Geldkassette gestohlen

Als am Sonntag die Inhaberin des Reuteicher Schützenhauses, Witwe Tuchnowski, sich kurz nach Mitternacht zur Ruhe begeben wollte, ging sie zufällig in die an das Schlafzimmer grenzende Wohnkammer. Die Tür des dort befindlichen Schrankes war wie sonst geschlossen. Aus diesem war jedoch eine große Geldkassette entnommen worden. Sie stand geöffnet auf dem Zimmertisch. Es fehlten Gelder im Betrage von rund 400 Gulden und 150 Reichsmark. Eine zweite, kleine Geldkassette mit Silbergeld war verschwunden. Das nach der Schießhalle mündende Fenster des Zimmers war angelehnt.

Eine Untersuchung ergab, daß Personen, die mit den Verhältnissen genau vertraut waren, den Diebstahl begangen hatten. Das sonst durch Holzladen verschlossene Fenster des Zimmers, war zufällig am gleichen Tage geöffnet worden. Diese Gelegenheit hatten die Diebe wahrgenommen. Ueber das Dach der Schießhalle hinweg, welches an das Haus stößt, und unter dem Zimmerfenster endet, waren die Täter lautlos eingestiegen. Der Umstand, daß in dem Kleiderschrank und sogar in der Kassette ein Schlüssel steckte, hatte ihr Vorhaben wesentlich erleichtert. Zudem war das Hauspersonal in den Abendstunden im Restaurant, wie in der Küche beschäftigt, so daß der Eindbruch nicht bemerkt werden konnte. Die Diebe sind dann in der Dunkelheit über das Dach wieder entkommen. Die kleine Geldkassette hatten sie mitgenommen und ihres Inhalts beraubt. Sie wurde später auf dem Hofe vorgefunden. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Am Dinstag, dem 19. November, findet, wie an Sonntagen, keine Postzustellung statt.

# Die besten Handelsbeziehungen • Die direkten Zufuhren von den Kaffeeländern • Die erprobt besten Maschinen • Die Erfahrungen des Fachmannes von vielen Jahrzehnten • Alle diese Tatsachen erklären die überragende Qualität des **Nachtigal-Kaffee**



in Originalpackung a 125 Gramm

Haus-Kaffee

0.30 0.40 0.50

Sonder-Kaffee

0.60 0.70 0.80

Edel-Kaffee

0.90 1.00 1.10 Gulden

Jede Originalpackung versiegelt und mit Preisaufdruck

vom **Nachtigal-Kaffee** werden täglich mehrere tausend Pfunde verbraucht.

# TANZUM SUSANNE

ROMAN VON WERKER SCHEFF

34. Fortsetzung

Und doch hatte sie sich angetraut, um sich so schnell wie möglich mit Rittinhaus auseinanderzusetzen. „Also, du bist“, rief er, als sie ihm die Hand drückte, „wenn du dich hast, fahren wir nach dem Essen hinaus in den Sonnenpark.“

Das hätte nicht kommen dürfen. Diese Einladung wirkte wie ein Erzähl kalten Wassers. Susanne saß da, und sah dem gegenüber, was in ihr vorging, erdrosselt ihr alles, was ihr Verlobter sagte, nachher banal. Aber so war es im ganzen, sie hatte ihn niemals anders kennengelernt. Das einzige Entschuldigende für ihn war eine gewisse Querkümmerei, ohne die er unentzählich gewesen wäre.

„Komm und setz dich hierher“, sagte er, als er sich gerade auf dem Wege zur Tür befand. Er blieb stehen, der Klang ihrer Worte war ihm. Betroffen schritt er um und schritt auf den Stuhl zu, auf den sie saß.

„Du erwartest vielleicht Verwirrung“, wie er mit der Gabel eines Flases heranzog, da er nicht begreifen konnte, daß es sich hier nicht um seine Ferien handelte, aber du tänzest dich in mir, ich denke nicht daran, irgendeine Frage zu stellen.“

Sie betrachtete ihn nachdenklich, als er so vor ihr saß, das althergebrachte Spiel um die Finger, das keine Mißbilligung verdecken sollte. Er gehörte zu der Sorte von Männern, die jahrelang neben einer Frau erdrosselt sitzen, ohne daß man nur einmal den Ton zu treffen, der der Stimmung über den Tisch hinweg. Demüthig hatte es Susanne noch nie vorher empfunden.

„Ich würde dir Verwirrung nicht einmal abnehmen“, begann sie, während sie sich gedanklich und seinen Blick wanderte, „ich habe dir bereits gesagt, und das ist mir lieb.“

„... vielleicht überläßt du irgendeine Mißbilligung“, sagte er, als er zu trinken.

„Dankes nicht. Aber ich es in deinen Augen eine Mißbilligung, das ist in meine Rechnung eingewilligt habe, aber dich zu lieben.“

„Sag mir, das ist ich schon seit langem. Du bist ein Mensch, der ich nicht herabsetzen. Aber die Grundregeln sind gegeben, und der ich dich nicht absetzen wird.“

eine Kreuzfahrt. Ich will alles dazu beitragen, es dir zu erleichtern.“

„Der Schreck des Kopf“, es war einmal so, es war noch vor ein paar Stunden so. Aber ich bin gekommen, um nicht mehr davon zu hören, wenn du dich an etwas kümmerst, was dir nicht geht. Ich glaube, wir haben schon einmal darüber gesprochen, in beide Richtungen, als wir uns verlobten, können andere das gehabt. Erlaube mir alle Versicherungen, aber es hat zu unglücklich geendet.“

„Kümmere dich jetzt gerade umsonst.“

„Dann mußt du sagen, daß ich ein anderer Mann in dein Leben bringen darf.“

„Dann ... gerade keine Nachmittags?“

„Aber das ist doch verrückt“, sagte er auf, konnte seine Worte in der Gegenwart und das er, im Zimmer auf und nieder zu gehen. „Ich weiß, was du dir einbilst. Man wird es mir an dem, ich habe nicht auf meinen Kerosin Brenner.“

„Du bist ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

„Ich bin ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

„Ich bin ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

„Ich bin ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

„Ich bin ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

„Ich bin ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

„Ich bin ein Mann, der mich nicht auf meine Kerosin Brenner.“

Er blieb eine Minute stumm, während er seinen Weg durch das Zimmer wieder aufnahm. Hinter seiner allzu hohen Stirn freuten die Gedanken wie müde Biene im Kopf. Cavers! Der kleine Agent, der Vertreter jener Unbekannten, die seine Heirat mit Susanne herbeizuführen wünschten, stand einem drohenden Gespenst ähnelnd vor seinem geistigen Auge. Cavers' Spott hatte ihn schon bisher gequälert, was würde der Exote erst sagen, wenn er hörte, daß ihn Susanne kaltblütig liebt.

Endlich eine rettende Idee oder wenigstens die Spur einer Hoffnung! Er hielt in seinem Dauermarsch nochmals vor Susanne inne und schleuderte ihr die Worte ins Gesicht: „Weißt du denn, ob der andere dich liebt.“

Eine blinde Henne hatte ein Korn gefunden. Seine Frage wirkte auf Susanne unbeschreiblich erquickend. Es war, als habe er alles, was sie selbst seit ihrer Aussprache mit Richard Nicolai beabsichtigt, in ein paar Worte zusammengefaßt. Sie blieb ihm die Antwort schuldig, nachdenklich sah sie vor ihm.

Er rief seine Redegewandtheit zu Hilfe: abermals nahm er den Weg durch das Zimmer auf, und mit einem Gemisch von Energie und Güte sprach er auf sie ein. Niemand habe ihr Haaren in den Kopf geiebt, aber sie dürfe ihm, Rittinhaus, danken, in neunundneunzig von hundert Fällen erweise sich das hinterdrein als Gesunkener. Er habe ihr bewiesen, was erst er es meine. Hatte der andere ebenso gehandelt?

Er sagte noch viel mehr, er fand Wendungen und Worte, die ein gewöhnlicher Sterblicher niemals gebrauchte. Es war manches darunter, über das Susanne in einer anderen Situation gelacht hätte; aber immer wieder sah der Dieb: „Ist da auch sicher, daß du nicht einer großen Enttäuschung entgegengehst, sobald du dich von mir trennst?“

Sie begann einzusehen, sie habe sich zu schnell zu einer vernünftigen Scheidung von Rittinhaus entschlossen. Sie hatte es in der Vermirrung getan. Je länger er sprach, um so schwächer wurde ihr Mut, sich von ihm loszulösen, um für einen anderen frei und angehängen zu sein. Aber sie wollte auch jetzt mit voller Aufrichtigkeit an eine Renouveau ihrer Beziehungen geben.

„Ist du fertig?“ fragte sie, als er atemlos schwieg, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

„Gewiß“, fiel er in den Stuhl zurück, aus dem er vorher aufgesprungen war. „Nun ... mit allen Kräften fertig! Tieser ist mir der größte Patsch auf der Bühne als so etwas.“ Er schnappte nach Luft wie ein großer Karpen.

„Du hast etwas sehr Ringes gesagt. Ich weiß wirklich nicht, weshalb über die Gefühle des Menschen, den ich liebe.“

„Na, da haben wir es.“

(Fortsetzung folgt.)

# Deutsche Frauen, deutsche Treue...

Über ihr Recht will man ihnen nicht geben — Man will die Frau zur Dienerin machen

„Deutsche Frauen, deutsche Treue“, diese schönen Worte sind denen, die sie am meisten singen, allzu oft leider nicht mehr als leerer Schall. Sie denken gar nicht daran, den deutschen Frauen für ihre Treue zu danken, ja, nicht einmal ihnen ihre Rechte zu lassen. Bei Kundgebungen, da sind sie rasch dabei mit Losparolen und Liederverien. Aber wie sieht es in der Praxis aus?

Als im Krieg die deutschen Frauen tag- und nachtelang in den Fabriken sich opferten, als sie den Acker bestellten und außer ihren häuslichen Verrichtungen noch die ganze Arbeit der Männer verrichteten, die im Felde standen,

wer von den kapitalistischen Nutznießern ihrer Fron dachte damals daran, ihnen Rechte zuzuerkennen?

Wo waren sie alle, die immer wieder das Lob der Frauen im Deutschlandlied auf den Lippen führten? Gaben die Deutschnationalen und das Zentrum, haben all die anderen kapitalistischen Parteien den Frauen wenigstens das Wahlrecht gegeben? — Sie dachten gar nicht daran, und erst die Revolution, die Sozialdemokratie, brachte ihnen die Gleichberechtigung im Staate.

Heute aber kommen sie zu euch, Frauen und Mädchen, und wollen von euch eure Stimme haben. Sollten sie anderer Meinung geworden sein, sollten sie eingesehen haben, daß man euch nicht nur immer Pflichten aufbürden kann, sondern auch Rechte geben muß?

Im Gegenteil. Hören wir die Nationalisten selbst. Einer der einflussreichsten Führer der Nazis, Dr. Feder, hat kürzlich erst die Aufsicht seiner Partei hierzu bekannt. Er hat gesagt:

„Die Frau muß wieder Magd und Dienerin werden!“

So sieht das wahre Gesicht derer aus, die von euch, Frauen, gewählt werden wollen! Sie finden es ganz in der Ordnung, daß junge Mädchen für Hungerlöhne in der Fabrik husten, daß sie bis in den späten Abend hinein hinterm Ladentisch oder im Büro sitzen, tagsaus, tagein genau wie die weckstüßigen Männer, daß die Frauen in schlechten, ungesunden Wohnungen wohnen müssen, daß das Los ihrer Kinder etwas angenehmer zu gestalten, daß sie die Wirtschaft besorgen, die paar Pfennige Lohn einteilen, und außerdem außer dem Hause noch arbeiten gehen müssen, daß sie doppelte Arbeit und doppelte Lasten tragen, aber ihr Recht soll ihnen nicht zuteil werden! Sie sollen nur Magd und Dienerin sein. Warum?

Sie sind ja nur Frauen!

Jagen jene, das heißt, sie sind minderwertig! Die Nazis haben deshalb auch keine einzige Frau auf ihrer Liste für die Volkstagswahl, aber die Frauenstimmen wollen sie haben!

Frauen und Mädchen, seht euch die anderen kapitalistischen Parteien an. Sie sagen ihre Meinung nicht so offen, aber sie denken nicht anders. Wenn es im Volkstag um Frauenrechte geht, dann stimmen sie stets dagegen! So haben sie es bei dem § 218 getan, so tun sie es bei allen anderen Gelegenheiten. Den Frauen, die den ganzen Tag über nichts anderes zu tun haben, als Dienstmädchen zu schinden, Tanztees zu besuchen und sich mit Rittern zu behängen, mag das recht sein. Aber ihr, arbeitende Frauen und Mädchen, dürft dazu nicht gleichgültig dabeistehen. Für euch ist euer Frauenrecht Lebensnotwendigkeit.

Deshalb keine Stimme den Nazis, keine Stimme dem Zentrum und den bürgerlichen Parteien. Nur eine Partei gibt es, die eure Rechte wahrt, die Sozialdemokratie, nur eine Liste, auf der Frauen stehen, die eure Interessen vertreten, das ist die Liste Gehl!

## Kriegsopfer! Eure Versorgung ist in Gefahr!

Die bürgerliche Reichsregierung fürzte eure Rechte — Soll das auch in Danzig geschehen?

Die Ereignisse der letzten Wochen haben gezeigt, daß die Kriegsopfer alle Verunsicherung haben, der Wahl zum Volkstag die allergrößte Bedeutung zu schenken. Kriegsopfer wählt einen besseren Volkstag. Von der Entscheidung am 16. November wird es abhängen, wie in den nächsten Jahren die Versorgung der Kriegsopfer beschaffen ist.

Die bürgerlichen Parteien für Abbau des Versorgungsrechts

Die bürgerliche Reichsregierung bringt verschlechterte unter Anwendung des Artikels 45 der Reichsverfassung mit der sogenannten Notverordnung das Versorgungsrecht der Kriegsopfer ganz außer Acht. Die Regierung handelt im Auftrage und Einverständnis der bürgerlichen Parteien, wie eine Erklärung des Abgeordneten Sparre in der Reichstags-Sitzung vom 17. Juli 1930 beweist. Sparre gab im Auftrage des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei, der Wirtschaftspartei, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei die Erklärung ab, daß sich diese Parteien mit der Verschlechterung der Kriegsopferversorgung einverstanden erklären. Die bürgerliche Mehrheit im Reichstag entschied im gleichen Sinne.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, sind auch in Danzig Kräfte am Werk, die gleiche verhängnisvolle Entwicklung, wie im Deutschen Reich heraufzubereiten. In allen bürgerlichen Parteien wird davon geredet, daß die sozialen Lasten zu hoch sind und abgebaut werden müssen. Das zeigt, wohin die Reise gehen soll, wenn die bürgerlichen Par-

teien den nächsten Volkstag beherrschen. Kriegsopfer denkt daran, daß der Sozialdemokrat Wiffell euch die Rechte gab, die die bürgerliche Reichsregierung euch jetzt raubte. Im Danziger Volkstag hat die Sozialdemokratie sich stets der Kriegsopfer tatkräftig angenommen. Führer der Kriegsopferbewegung kämpften als sozialdemokratische Volkstagsabgeordnete für ihre Schicksalsgenossen. Auch auf der neuen Kandidatenliste der Sozialdemokratie stehen Kriegsopfer an sicherer Stelle. Sie werden eure Rechte vertreten.

Nicht Abbau, sondern Ausbau der sozialen Fürsorge

## Mit Pomp und Prunk

# So machen es die Kommunisten

Die Aufahrt der Frau Kollontay — Glanz und Flitter wie unter dem Zaren

Wenn ein sozialdemokratischer Senator die mit seinem Amt verbundenen Repräsentationspflichten wohl oder übel erfüllt, so kann er sicher sein, von den Kommunisten in ihren Versammlungen oder in ihrem Blättchen „angeprangert“ zu werden. Man hat jedoch nichts von den Kommunisten über die Aufahrt der sowjetrussischen Gesandtin Frau Alexandra

Kollontay am 30. Oktober 1930 in Stockholm gehört. Sie machte dort im Palast des Königs von Schweden einen Besuch mit einem derartigen Pomp und Prunk, wie ihn selbst die diplomatischen Vertreter der kapitalistischen Staaten nicht zu machen pflegen. Unser Bild zeigt die Kommunistin Frau Kollontay, als sie aus dem goldenen Wagen steigt.



## So stattet die Sowjetgesandte dem König von Schweden ihren Besuch ab!

In dem von vier Pferden gezogenen goldenen Galawagen fuhr die Bolschewistin durch paradierende Truppen hindurch zum Schloß. Auch auf den Treppen und Vestibülen des Schlosses waren Soldaten aufgestellt.

Der offizielle Hofbericht

läßt sich über den Besuch der Bolschewistin beim König von Schweden u. a. so aus:

„Als die Galaquipage die Einfahrt passierte, ging die Schloßwache unter Gewehr, und die Musik der Göta-Garde blies den Parademarsch. In den Treppen und Vestibülen waren die Trabanten in Harnischen und Lederkostümen aus der Zeit Carl XI. und Carl XII. aufgestellt. Kammerherren und Kammerjunker bildeten Spalier mit dem ersten Hofmarschall an der Spitze. Im nächsten Salon hatten sich der Oberstkammerherr, die diensttuenden Kabinettskammerherren und Adjutanten versammelt.

Der diensttuende Oberkammerherr führte Frau Kollontay zum König, dem sie ihre Kreditivbriefe überreichte, worauf er sich einen Augenblick mit ihr unterhielt. Nach der Audienz wurden auch die übrigen Mitglieder der Sowjetgesandtschaft vorgestellt.

Auf der Rückfahrt wurde Frau Kollontay von dem Baron de Geer im Prunkwagen begleitet.“

Von anderer Seite wird noch berichtet, daß Frau Kollontay in dem bekannten Grand-Hotel, dem elegantesten und teuersten Hotel Stockholms, wohnte, daß sie einen wundervollen Pelz trug und daß auf ihrer Brust ein kostbarer Schmuck funkelte. Vielleicht ein Orden für „klassenbewußt“ dem Sowjetstaate geleistete treue Dienste.

Es war der Bolschewistin nahegelegt worden, auf diese zeremonielle Pracht zu verzichten. Frau Kollontay tat das nicht, sondern repräsentierte das Sowjetreich mit dem gleichen Glanz und Flitter, wie wenn ebendem der Gesandte des russischen Zaren dem König von Schweden seine Aufwartung machte.

Die Danziger Kommunisten werden vermutlich bei der Betrachtung dieses Bildes etwas nachdenklich werden und vor allen Dingen werden sich die Arbeiter besinnen, die auf die Verlogenheit der kommunistischen Wahl-Agitation hereinzufallen geneigt waren. Die Partei der Arbeitnehmer ist die Sozialdemokratie. Ihr gehören die Stimmen aller Arbeiter. Deshalb wählt am 16. November die Liste Gehl.

## Allgemeine Begrenzung der Militärausgaben?

Der neueste Streitpunkt auf der Abrüstungskonferenz

Die Vorbereitende Abrüstungskommission hat am Mittwoch die Aussprache über die Methoden zur Herabsetzung und Begrenzung des Kriegsmaterials fortgesetzt. Hierbei zeigte sich noch deutlicher die Gruppierung für eine mögliche Entscheidung. Italien und Japan verbleiben bei ihrer Haltung zugunsten einer Kombination aus direkter Begrenzung und indirekter Begrenzung durch Beschränkung und Veröffentlichung der Militärausgaben. Die nordischen Länder sprachen sich sehr scharf für den deutschen Antrag auf direkte Herabsetzung aus, dem auch Amerika bekanntlich zugestimmt hat. Offenbar als Entgegenkommen für die bevorstehende Entscheidung über die Zerstörungen hat England sich der französischen Seite der nur indirekten Beschränkung des Kriegsmaterials angeschlossen. Frankreich selbst ließ durch seinen Vertreter Raffalli angebracht der öffentlichen Meinhheit für eine direkte Beschränkung oder mindestens ihre Anwendung als eine der Methoden einen Ablenkungsantrag vertreten, nämlich die ganze Frage an einen Unterausschuß zu verweisen. Ohne Ergebnis mußte die Aussprache vertagt werden. Man rechnet aber allgemein mit ihrer Beendigung am Donnerstag.

Ab Freitag werden in drei Tagen wieder deutsche Tonfilme gezeigt werden.

## Spiegel beklagen sich über Spiegel

Vom Reichsinnenministerium wird zu dem Spitzelgerede Friedrich im Thüringer Polizeikonflikt mitgeteilt, der Reichsinnenminister habe das ihm von verschiedenen Seiten zugegangene Nachrichtenmaterial dem Staatsgerichtshof mitgeteilt. Das Reichsbanner habe keinen besonderen Auftrag gehabt. Material über die Verhältnisse bei der Thüringer Polizei zu beschaffen. Der Reichsinnenminister müßte es im übrigen ablehnen, dem Beispiel des Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums zu folgen und Teilergebnisse der bisherigen Beweisaufnahme zu einem Zeitpunkt, wo die Untersuchung sich noch in vollem Gange befindet, einseitig und vorzeitig auszuwerten und so vor der Entscheidung des mit der Sache beauftragten Obersten Gerichtshofes in der Öffentlichkeit Stimmung zu machen.

Die Erklärung des thüringischen Staatsministeriums, daß erdrückende Beweise für das Bestehen einer Spitzelzentrale bei der thüringischen Polizei beständen, wird von der Reichspressen in Balkenüberschriften groß aufgemacht. Das Gerede der Nazis und ihrer Freunde über das Bestehen einer Spitzelzentrale wirkt geradezu grotesk. Denn die von uns bereits gemeldete Beschlagnahme des an den Obersekretär Müller in Sonderhausen gerichteten Briefes zeigt, wo die Spitzel sitzen.

# Die Jugend steht zur Sozialdemokratie

Jungwähler-Kundgebung im Werftspeisehaus — Jung und alt in einer Reihe

Machtvoll wie der Aufmarsch der Danziger arbeitenden Jugend zum Internationalen Jugendtag am Sonntag, dem 3. Oktober, war das geistige Bekenntnis der Jungwähler für den Sieg der Liste Gehl am 16. November. Der große Saal des Werftspeisehauses war bis auf den letzten Platz von Jungwählern gefüllt. Welche andere Partei als die Sozialdemokratie kann es sich leisten, eine Zahlverammlung allein für Frauen in dem fast größten Saale der Stadt zu veranstalten, welche andere als sie, einen nicht minder großen Saal mit Jungwählern zu füllen? Die geistige Jungwählerversammlung lieferte einen neuen Beweis für die Weisheit der gemeinsamen Kampfbereitschaft der Alten und der Jungen, die in einer Reihe dem großen Ziel, das sich die Arbeiterbewegung gesetzt hat, entgegenmarschieren.

Rote Sturmfluten leuchteten von der Bühne herab. Gefallen von Jungen und Mädchen der sozialistischen Arbeiterjugend umrahmt, die das Rednerpult, von dem jugendliche und alte Kämpfer zu der Jugend herabtraten.

### Mit schmetternden Fansaten und Trommelwirbel

begeleiteten Mitafieder der S.M.D. die Jungwähler der Arbeiterklasse. Und nach dem alten vom Weisheitsverein „Arbeiter Länger“ vorgetragenem Liede „Lob Koloseus“, ergliff als erster Jugendgenosse Max Sommerfeld, Königsberg, das Wort.

In ebenso großem Maße wie die Alten, so führte er aus, hat die Jugend ein Interesse an der Machverteilung der Arbeiterklasse im Staat. Vielleicht ist ihr diese in einem noch höheren Maß Lebensfrage denn unter der kapitalistischen Krone leidet der junge Mensch ganz besonders. Wo finden wir die Jugend des schaffenden Volkes heute? In den Fabriken und Kantinen, in der Werkstätte und — auf der Zimmertreppe. Gerade das herrschende Wes der Arbeitslosigkeit laßt ihr ihr schwer. Wie ist die Jugend hat heute ein Mittel, sich selbst zu helfen, das ihr früher nicht gegeben war. Als die roten Fahnen der Revolution durch das Land wehten, verkündeten sie auch die politische Gleichberechtigung der Jugend.

### Heute hat die Jugend eine große politische Bedeutung.

treten doch im deutschen Reich bei jeder Wahl 3 Millionen junge Menschen neu an die Wahlurne, die zur Zeit der Kaiserzeit rechtlos waren.

Die Jugend kann heute selbst Antwort verlangen auf ihre Fragen nach dem Fortschritt und nach der Reichshaltung von Arbeitssüßern. Der freien Arbeit der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften ist es zu danken, daß sie heute Rechte und Status bereits erlangen hat. Und sie haben ihre Freiheit erlangen, Freiheit für Sport, Wandern und für ihre Organisationen und Bildungsbestrebungen.

Und heute kommen verkörperte Menschen und Verbände, der von der Arbeiterklasse angetriebene Entwicklung einen Hiesel vorzuführen. Mit nationalitätlichen Phrasen wollen sie die Jugend für sich fangen, sie in einen neuen Krieg ziehen. Die arbeitende Jugend soll wieder ihre Kräfte in Märkte tragen. Das dürfen wir nicht zulassen. Wir wissen, daß nur das Zusammengehen der internationalen Arbeiterklasse, welches Unheil verhindern kann, das nur der sozialistische Kampf heilen und Beseitigung bringen kann.

Als

### ein Alter zu den Jungen

Inrad Johann Reichertsgedächtnis Richard Vipsinij (Kriegsälte). Er ist nach dem Namen der Alten, die in nimmermüder Tapferkeit das Vorkampfbewert der Arbeiterklasse begonnen haben. Vom kommunistischen Manifest Karl Marx über die Anfänge der Arbeiterbewegung bis zur sozialistischen Organisation, zum Arbeiterkongress und zur geistlichen reorganisierten Gewerkschaftsbewegung ist ein weites Weg. Als er, Richard Vipsinij, in Danzig in der Jahre war, wurde die Jugend von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr arbeiten, heute ist sie, dank der Arbeit der Sozialdemokratie, sowohl den Schachstunden für sich zu fordern. Und während es noch vor dem Kriege keine Versammlungstreifen gab, kann sich die arbeitende Jugend heute selbst organisieren und ihr eigenes Vorkampfbewert führen.

Vipsinij, hochbetagte im Jodann mit den Nationalisten und verwickelt auf

### Italien, wo das „dritte Reich“ von ihnen bereits verwirklicht ist,

und wo die moderne Arbeiterbewegung verdrängt wurde, um das Kapital wieder in seine unangenehme Macht einzufassen. Die heute so nach „nationaler Betreibung“ streben, sie überlassen die Nation ihrem Schicksal, nachdem sie sie in den Kampf geschickt hatten.

Ungeheure Gefahren lauern bevor, wenn im Machtwort das Kapital nicht vernichtet, dem Vorkampfbewert der sozialen Kämpfer, Schlingenspieler der arbeitenden Jugend. Diese Gefahren können nur gebannt werden, wenn alle zusammengehen, wenn die Jugend erwacht ist, das Wort der Alten fortzuführen bis zum entscheidenden Siege des Sozialismus.

Als letzter Redner sprach Jugendgenosse Helmut Kerschner, Danzig, der die überlieferten Danziger Fragen in ihrer Bedeutung für die arbeitende Jugend hervorhob. Die Parteien des Kapital und ihr Anhang

### richten ihre ganze Wut gegen die Sozialdemokratie,

um sie zu verdrängen, weil sie wissen, daß die Sozialdemokratie die einzige große Gefahr für die Macht des Kapital ist. Sie wollen entgegen gehen das Arbeiterbewert, gegen Sozialfürsorge, gegen den Ministerium. Aber die Kommunisten sind für sie eine Gefahr, denn sie bestreiten nur die Arbeit des Kapitalismus, indem sie der Sozialdemokratie in den Rücken fallen.

Gerade die arbeitende Jugend muß ihr Haupt vernehmen lassen, denn sie weiß am besten, unter der Herrschaft der Kapitalisten haben sie nicht nur in allen anderen, sondern auch das Arbeiterbewert zu verhindern. Der Geist der Arbeiterbewert ist nicht mehr der der Arbeiterbewert, sondern der der Arbeiterbewert. Die Jugend darf sich nicht hinter lassen, sie wird gegen die Verdrängung kämpfen. Der 16. November muß sie herbei führen, entscheiden die Macht der Arbeiterbewert zu führen, die ihre Interessen vertritt. Scherenschnitt hat die Jugend ein Ziel gesetzt.

### Schließen bei der wachsenden Sozialisierung mit gewählt.

Nach in Danzig muß das entschieden werden, wenn der Jugend Recht gegeben ist. Die Arbeiterbewert geben wir uns Ziel. Die Jugend ist die Kraft der arbeitenden Jugend. Der Sieg der Sozialdemokratie wird die Verdrängung bringen. Sozialistischer Kampf heißt Kampf der Arbeiter, und nachdem die Jugend die Arbeiterbewert vorziehen werden, steht die Sozialdemokratie mit lang die Internationale als ein Kampfbewert zum sozialistischen Kampf und zum Sieg der Arbeiterbewert.

Arbeiterbewertbewegung um den Grund. Die Wahl der Arbeiterbewertbewegung der Kraft- und Arbeiterbewert.

richte in Danzig, Diegenhof und Jozowit brachte einen weiteren Vorkampfbewert der freigewerkschaftlichen Vertretung, des Zentralverbandes der Arbeiter. Die J. d. A. Liste erhielt 38 Stimmen, das sind 6 Stimmen mehr als vor zwei Jahren. Die Liste des Gewerkschaftsbundes der Angehörten erhielt 34 Stimmen. Ganzlich abgefallen ist die Liste des internationalen Handlungsbewertverbandes, die nur 11 Stimmen auf sich vereinigte. Die Vertreter im Arbeitnehmerschafts verteilten sich wie folgt: Liste I J. d. A. 2 Vertreter; Liste IV G. d. A. 2 Vertreter und 1 Ersatzmann; Liste V J. d. A. 0 Vertreter. Der Vorkampfbewert der freigewerkschaftlichen Vertretung ist um 10 bemerkenswerter, als die J. d. A. Liste mit allen Mitteln, insbesondere von den Internationalen, bekämpft wurde. Die Angehörtenliste hat bei der Wahl diesen Vertretern die Zustimmung für ihre Sache gegeben und für die Liste des J. d. A. gestimmt.



## Von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

wird am Sonntag gewählt. Jeder Wähler darf nur in dem Wahllokal wählen, das für seinen Wahlbezirk einzurichten wurde. Das Wahllokal ist auf der Wahlteilnahmekarte vermerkt.

### Die Wahlteilnahmekarte gilt als Ausweis

Nur wer einen Wahlchein hat, kann seine Stimme in einem beliebigen Wahllokal abgeben. Jeder Wähler muß selbst zur Wahl erscheinen und in einem bestimmten Raum seinen Stimmzettel in des amtliche Kuvert hineinstecken. Aufschlag mit Stimmzettel erhält dann der Wahlvorsteher zurück, der ihn in die Wahlurne hineinwirft. Wähler, die durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich einer Vertrauensperson bedienen.

Auch wer keine Wahlteilnahmekarte erhalten hat, geht mit Ausweis bewaffnet zu seinem Wahllokal.

Um 6 Uhr abends wird die Wahl geschlossen.

Niemand kann nach 6 Uhr noch wählen. Bei der Abgabe des Stimmzettels nicht bis zur letzten halben Stunde.

### Samstagsdienst am Wahlsonntag

Für krank und gebrechliche Wähler

Für Kranke und Gebrechliche, die wegen ihrer Krankheit eine Wahlteilnahmekarte nicht erhalten können, gibt es am Wahlsonntag von der Sozialdemokratischen Partei ein Samstagsdienst eingerichtet. Es sollen Kranke und Gebrechliche zur Wahl gehen, die Kranke nach dem Wahllokal bringen. Es sollen die Kranke, die Kranke nach dem Wahllokal bringen. Es sollen die Kranke, die Kranke nach dem Wahllokal bringen.



## Auch in der Luft

### Propaganda für die Sozialdemokratie

Wintern in den Wäldern konnte man auf allen Plätzen und Straßen der Stadt ein lebendiges Schauspiel beobachten. Tausende hatten in die Luft, umher zu fliegen, um ein Flugzeug der Sozialdemokratischen Partei zu sehen. Was war das? Danzig hat doch schon so viele Flugzeuge gesehen, daß man gewöhnlich kaum noch den Kopf nach oben hebt. Aber mit diesem Flugzeug, das die Sozialdemokratie aller Leute erregt, hatte es eine besondere Bedeutung. Von dem Tragflächen lenkerte die Arbeiterbewegung, die „Wahl der Luft“. Dieses Flugzeug wurde von 100 Blättern herab, dort mit der Flugbewegung, die die Arbeiterbewegung, die „Wahl der Luft“. Dieses Flugzeug wurde von 100 Blättern herab, dort mit der Flugbewegung, die die Arbeiterbewegung, die „Wahl der Luft“.

## Werbefahrt für die Liste Gehl

### Arbeiterjugend und Arbeiterortler

Heute abend findet eine Werbefahrt von Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Arbeiterortler durch die Straßen Danzigs statt. Diese mit Flugzeugen besetzten Fahrt, werden für die Sozialdemokratie und den Sieg der Liste Gehl werden. Die Arbeiterbewegung vertritt sich am 16. November am Wahllokal. Wer dort geht die Fahrt durch Danzig und einigt. Arbeiter.

Folgerbericht vom 11. November 1930. Abgenommen wurden 4 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Unabkömmlichkeit.

## Amtd. Bekanntmachungen

### Auszeichnung

der Reichs- und Provinzial-Verwaltung

Verwaltungsrat und Stabschef

Der Verwaltungsrat hat am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

am 11. 11. 1930

## Doppelmord im Kreise Ortelsburg

Ob der Sohn des ermordeten Missetaters der Mörder?

In der Ortelsburg Kreis im Kreise Ortelsburg wurde Sonntag der Missetäter Komorin und dessen Frau ermordet angetroffen. Die Leiche des Mannes wies zahlreiche tiefe Messerwunden an. Die Frau ist allem Anschein nach mit einem Stein niedergebunden worden. Da man in dem Haus der Eheleute ein größeres Vermögen vermutet, schließt man auf Mord. Die Tat muß bereits am Freitag vergangener Woche verübt worden sein.

Die ermordeten Eheleute Komorin hatten früher im Ortelsburg Kreis eine Besitzung, die sie dann ihrem Sohne unter dem Vorbehalt eines Ausgabens auf Lebenszeit überlassen. Das anfänglich sehr gute Verhältnis zwischen Eltern und Sohn wurde schließlich derart mißlich, daß die Eltern es vorzogen, ihre Besitzung zu verlassen, um sich im Ortelsburg Kreis eine selbständige kleine Besitzung zu schaffen. Nach einer Besichtigung der Missetäter durch die Polizei und durch die inwärtigen von Missetäter eingetragene Missetäter, konnte der ursprüngliche Verdacht, daß etwa polnische Saisonarbeiter die Tat begangen hätten, nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Der Verdacht richtet sich nunmehr gegen den Sohn der Ermordeten. Am Vortag des Mordes wurde er und ein Bekannter inwärtlich verhaftet und dem zuständigen Untersuchungsrichter vorgeführt.

Nach dem ärztlichen Befund hat der ermordete Eheleute zunächst mit dem Missetäter einen Stich in den Rücken erhalten. Als er darauf zusammenbrach, aber noch Lebenszeichen von sich geben konnte, wurde durch einen der Missetäter mit demselben Messer die Kehle durchgeschnitten. Die Frau ist durch einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf, der mit einer Art ausgeführt worden ist, zunächst betäubt worden. Dann führte der Missetäter die Ehefrau durch einen Stich in die Herzgegend.

## Schwerer Unfall im Gdinger Hafen

In dem kleinen Dampferhafen des Gdinger Hafens ereignete sich am Sonntag ein Unfall. Der Kapitän der „Jelazobeton“, Franz Wankel, wurde während eines Rundgangs in eine Grube und fiel von dort auf einen Pfeil, der sich dem Unterboden des Schiffes herab herabstrahlte. Der Kapitän wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffentlich bald genesen wird.

## Schadenfeuer in Gdingen

In dem kleinen Dampferhafen des Gdinger Hafens ereignete sich am Sonntag ein Schadenfeuer. Ein Dampfer wurde während der Verladung in den Nebenräumen des Hafens durch einen Pfeil, der sich dem Unterboden des Schiffes herab strahlte, in Brand gesetzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt. Die Feuerwehr konnte das Feuer bald löschen, so daß kein großer Schaden entstand.

## Hochofen bei Tilsit

Tilsit, 12. 11. Unter dem Einfluß der noch immer andauernden Niedrigwasser, hat das Wasser der Memel ihren gewöhnlichen Stand erreicht. Die Arbeiter der Hochofen bei Tilsit sind durch den niedrigen Wasserstand in der Lage, die Hochofen zu betreiben. Die Arbeiter der Hochofen bei Tilsit sind durch den niedrigen Wasserstand in der Lage, die Hochofen zu betreiben. Die Arbeiter der Hochofen bei Tilsit sind durch den niedrigen Wasserstand in der Lage, die Hochofen zu betreiben.

## Es haufen die Nazihorden

### Wildweid in Elbing

In der Nacht zum Sonntag entstand in der Leichnamhalle der Stadt Elbing ein großer Tumult. Die Nazihorden haufen sich in Elbing an. Die Nazihorden haufen sich in Elbing an. Die Nazihorden haufen sich in Elbing an. Die Nazihorden haufen sich in Elbing an. Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

Die Nazihorden haufen sich in Elbing an.

# Danziger Nachrichten

## Weil Max keine Frau hatte

Okultes Ding im Gerichtssaal — Das Eiderische Pendel

Zuerst begann es wie alle Verhandlungen: schlicht, einfach, sachlich. Aber später wurde es okkult. Eiderische Pendel schwingen unsichtbar durch den Saal, die hellleuchtenden Wägen einer Danziger Raphael Schermännin ließen all. erschauern — so lächerlich waren sie. Also die Sache ging so:

Ein Maschinenmeister Max Sch. und seine Frau haben sich wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Die strafbare Handlung begann schon im Jahre 1927. Damals nämlich war der brave Maschinenmeister noch mit Rosa verheiratet und nicht mit Charlotte. Aber er konnte sich mit Rosa nicht vertragen, oder sie konnte ihn nicht ausstehen, kurzum, man trennte sich und wartete das Ergebnis der Scheidung ab. Jetzt machte sich der Maschinenmeister auf die Suche nach einer Wohnung. Er fand auch ein paar Räume, die ihm gefielen, er wollte sie mieten. Alles notwendige war bald getan, nur die Unterschrift sollte noch unter den Mietvertrag gesetzt werden. Der Meister griff zum Federhalter, setzte seinen Namen hin — aber damit war der Vermieter gar nicht zufrieden, er wollte außerdem noch die Unterschrift der Ehegattin. Jetzt war guter Rat teuer. Aber der Meister verlor die Geduld, er verprügelte den Wirt auf den anderen Tag, nahm den Vertrag mit und brachte ihn am anderen Morgen mit Unterschrift zurück. Tatsächlich stand auf dem Papier der verlangte Schriftzug, groß und blockig: „M. Sch. ... und so weiter.“ Der Mietvertrag war gültig.

Der Meister zog ein, er lernte Charlotte kennen und liebte er heiratete sie. Da wurde eines schönen Tages auf Grund der Unterschriften im Mietvertrag gegen Max und Rosa eine Zivilklage angestrengt. Vor dem Richter sagt Charlotte, sie hätte die Unterschrift nicht gegeben, sie hieße Charlotte und nicht Rosa. Trotzdem blieb der Verdacht, daß sie den Namenszug gefälscht hätte.

Die Angelegenheit kommt vor die Schöffen. Die Frau leugnet, wie früher. Sie hat keine Unterschrift gefälscht. Der Mann sagt: „Ich bin es gewesen.“ Unumwunden gibt er es zu.

Damit sollte ja wohl die ganze Geschichte reif für den Urteilspruch sein. Aber nein — jetzt wurde es erst metaphysisch, denn austrat als Sachverständige eine Frau, ein mit Gnabengaben ausgestattetes Weib: Graphologin Agnes Stribiński aus dem schönen, allbekannten Wald- und Luftkurort Oliva. Sie erhob sich und die Luft erschauerte wie von Geistesflügeln.

Charlotte fällt beinahe in Ohnmacht und die Schöffen werden sie trotz des Geständnisses ihres Mannes wohl verurteilen. Aber da tritt — ganz wie in den Hollywood-Filmen — auch schon der rettende Engel auf. Es ist der Kriminalrat v. Polzjiznicki. Er stellt fest, so gut er es mit den wenigen Schriftproben in diesem Fall feststellen kann: Charlotte ist es nicht gewesen. Er gibt aber zu, nicht sagen zu können, ob es denn nun Max gewesen sei — das Material war eben zu schmal und mager. Und dann rückt der Sachverständige ohne okulte Eigenschaften weit weg von der „Kollektin“, die es mit Gnabengaben, Seltsamen und überirdischen Pendeln macht. Seine Methode ist die schlichte wissenschaftliche, die unüberhebliche. Seine Gutachten haben immer die schlichte Einschränkung: „mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit“.

Die Raphael Schermännin wurde über und über rot vor Unwillen. Sie kam auf das Pendel zurück. Ja sagte sie, ich arbeite auch damit, habe diesen Fall damit behandelt. Aber sie hat es darum nicht vorgebracht, weil sie neulich mal ausgeguckt worden ist. So ein eiderisches Pendel ist 'n Bindfaden mit einem Stück Eisen unten. Leg einen Schuh auf die Erde, laß den Bindfaden wie ein Lot aushängen überm Schuh und gleich schlägt's aus. Der Ausschlag, Kreis oder Ellipse, zeigt dir, ob's ein weiblicher oder ein männlicher Schuh ist; wenn du statt Schuh Gold darunter legst, machst einen Kreis, bei Silber machst eine Ellipse — und ganz genau so ist es, wenn Agnes Papier mit Handschriften drunterlegt. Männlich oder weiblich, immer gibts einen andern Dreh. Das stimmt tatsächlich — in 100 Fällen einmal.

Nach dieser Feststellung hören die okkulten Pendelschwingungen endgültig auf. Der Geist der Stätte zieht wieder ein, es folgen Plädoyer, Beratung und Urteil: Meister Max wird zu einer Woche Gefängnis wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung verurteilt. Mildernende Umstände wurden im vollen Umfang zugestanden, zwei Jahre Strafaussetzung wurden gewährt. Von einer Buße wurde Abstand genommen. Die Ehefrau wurde freigesprochen.

## Verkehrstag in Danzig

Am 30. November — Sonderveranstaltungen im Stadttheater

Der Deutsche Reklame-Verband E. V. Ortsgruppe Freie Stadt Danzig, hielt gestern im Restaurant Dohngöllern seine Monatsversammlung ab. Der Abend wurde durch einen Vortrag „Aus der Arbeit des Zeitungsverlags“ eingeleitet. Dann fand eine allgemeine Aussprache über den „Verkehrstag“ statt, der Sonntag, den 30. November, vom Reklameverband veranstaltet wird. Die Finanzierung dieses Verkehrstages erfolgt durch Veranstaltung einer Silberfugel-Lotterie. Der Reklame-Verband hat zu diesem Zweck einer hiesigen leistungsfähigen Schokoladen- und Konfitürenfabrik die Anfertigung von 6000 Markzippfingern im Gewicht von je 70 Gramm bester Qualität übertragen. Diese Silberfugeln gelangen demnach in den Danziger Geschäften zum Preise von 1.— Gulden zum Verkauf. Jede Fugel ist in Staniol gepackt und enthält in ihrer Verpackung eine Losnummer. Unter diesen 6000 Nummern werden nach erfolgtem Vertrieb der Silberfugeln 600 Gewinne im Barbetrage von 939 Gulden ausgelost, so daß jeder Käufer einer Silberfugel zum Preise von 1.— Gulden nicht nur einen delikaten Federbissen erwischt, sondern noch die Chance hat, einen Gewinn einzubehalten, der im günstigsten Falle 100.— Gulden beträgt.

Als weitere Gewinne kommen ein Gewinn zu 50.— Gulden, ein Gewinn zu 25.— Gulden, 3 Gewinne zu 10.— Gulden, 10 Gewinne zu je 5.— Gulden, 100 Gewinne zu je 2.— Gulden, 431 Gewinne zu je 1.— Gulden zur Auslosung. Der aus dem Verkehrstag sich ergebende Ueberschuß soll zur Bildung eines Grundfonds dienen, der der Danziger Verkehrs-Zentrale, deren Aufgabe es ist Danzig zu einer Fremdenindustrie zu verfeinern, einen eigenen Auskunfts-Büro zu schaffen, wie ihn andere Städte von der Größe Danzigs bereit seit längerem haben. Um den Zugang aus Stadt und Land zu fördern, sind in dem Programm für den Verkehrstag Sonderveranstaltungen im Stadttheater, in der Scala und in sonstigen Vergnügungstätten vorgesehen.

Auch die Verkehrsmittel, wie Autobuslinien, Straßenbahn, Eisenbahn usw. werden sich darauf einstellen durch Einlegung von Sonderzügen und Ermäßigungen der Fahrpreise dieser Veranstaltungen Rechnung zu tragen. Außerdem finden mittags und nachmittags Plakonzerte der hiesigen Musikkapellen statt. Sonntag mittag 12 Uhr ist ein Reklame-

wagenkorso feierlich, an dem sich die Reklamewagen, gleichviel ob Auto, Fuhrwerk, Motorrad, sämtlicher Firmen bei vorheriger Anmeldung beim Reklame-Verband beteiligen können. Ueber Ausgestaltung und Verwendungsmöglichkeiten der Geschäftswagen gibt die Geschäftsstelle des Reklame-Verbandes, Tel. 422 51 und 240 41, Auskunft. Die näheren Bekanntmachungen über den Verkehrstag erfolgen noch im Anzeigenteil der Tageszeitungen.

Der Reklame-Verband hat an den Senat eine Eingabe um Offenhaltung der Geschäfte an diesem Sonntag gemacht. Uns erscheint eine derartige Maßnahme überflüssig, da durch die Geschäftslage in keiner Weise gebessert werden wird. Wir hoffen, daß die Eingabe, obwohl sie von der Handelskammer und den kaufmännischen Organisationen befürwortet worden ist, abgelehnt wird.

## HEUTE Wähler-Versammlungen

In Zoppot

abends 7.30 Uhr, im Kurhaus Zoppot

## Thema: Volk entscheide dich!

Redner: Ministerpräsident a. D. Lipinski-Leipzig, Gertrud Düby-Bern, Vizepräsident Julius Gehl

in Neubude

abends 7 Uhr, im Hotel Albrecht

Thema: Volk entscheide dich!

Redner: Rektor Lehmann, Gustav Kiingenberg

Alle Wählerinnen und Wähler, die sachliche Aufklärung haben wollen, sind eingeladen.

Sozialdemokratische Partei Danzig

## Berühmtes Musizierverbot für Beamte

Um den Musikern Beschäftigung zu verschaffen

Die Richtlinien für das Musizieren der Beamten und Angestellten der staatlichen und städtischen Behörden vom 5. August 1930 sind durch den Senat aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Den Beamten, Angestellten und Arbeitern der staatlichen und städtischen Dienststellen ist das öffentliche Musizieren ebenso wie die Beteiligung als ausübende Musiker bei öffentlichen Musikdarbietungen verboten. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob ein Entgelt gezahlt wird oder nicht. Ausgenommen von diesem Verbot ist das Musizieren, sofern ein höheres Interesse der Kunst vorliegt. Ob ein höheres Interesse der Kunst vorliegt, entscheidet nach Anhörung der Abteilung für Wissenschaft usw. die Abteilung Arbeit.

Unter das Spielverbot fallen nicht die Veranstaltungen des Stadtheaterorchesters außerhalb des Stadttheaters, sie unterliegen aber der Genehmigung der Abteilung für Wissenschaft usw.

Für das Musizieren der Schutzpolizei-Kapelle gibt die Abteilung des Innern besondere Anweisungen.

## Die „Führer“ der Nazis

Nachtrag über Rechtsanwalt Friedrich

Bei der Charakterisierung der Danziger Nazi-„Führer“ war infolge eines technischen Verfehlers in einem großen Teile unserer getriggen Auflage über Rechtsanwalt Friedrich nur zu lesen, daß er aussehe, wie zwei Juden. Folgendes ist noch hinzuzufügen:

„Der jetzige Rechtsanwalt Friedrich war, da hilft ihm kein Dementi, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Damals war er noch Referendar in der Erwerbslosenfürsorge. Sein rigoroses Vorgehen gegen Arbeitslose hatte jedoch öfter die größten Krach mit Parteigenossen zur Folge. In der Stadtbürgerchaft wurde er von der sozialdemokratischen Fraktion aufs schärfste angegriffen. Der Referendar Friedrich zog es dann vor, sich aus der SPD zurückzuziehen. Dieser jamose Referendar ist nun Rechtsanwalt und als Rechtsanwalt hat er die Anlagen der vollen Blüte entwickelt, die ihn als Referendar zu den Zusammenstößen mit den Arbeitslosen brachten. So hat ihn kein politischer Weg folgerichtig zu den Krüppelgarden des Kapitalismus gegen die Arbeiterchaft geführt.“

## Füllbrandt-Prozess vor dem Obergericht

In zwei Fällen das Urteil aufgehoben

Am 1. Juli wurden in der Weineidsaffäre der Frau Füllbrandt Frau Jabel und Frau Weinberg zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Am 2. Juli wurde gegen Frau Jabel verhandelt und wiederum auf ein Jahr Zuchthaus wegen Weineids erkannt. Wie wir feinerzeit berichteten, hatte die Verteidiger Revision beim Obergericht beantragt. Die Verteidiger stützten ihre Revision darauf, daß das Schwurgericht unvorschriftsmäßig bezeugt gewesen sei, ferner daß ihrem Antrag auf Ladung von Sachverständigen nicht stattgegeben worden sei. Die Sachverständigen sollten darüber gehört werden, ob die Angeklagten unter dem ungünstigen Einfluß der Frau Füllbrandt nur Zeugen, aber nicht Täter waren.

Das Obergericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Sachverständigen zu laden waren und hob deshalb das Schwurgerichtsurteil auf, so daß diese beiden Fälle noch einmal vor dem Schwurgericht verhandelt werden. In den anderen Fällen wurde die Revision verworfen.

Für allgemeinerbindlich erklärt. Der Senat macht bekannt: Der zwischen dem Internationalen Varietät-Theater-Direktorenverband e. B., Berlin, und der Internationalen Aktiven-Loge e. B., Ortsgruppe Danzig, abgeschlossene Tarifvertrag vom 20. September 1930 für das Varietät- und Kabarettgewerbe wird hiermit für allgemeinerbindlich erklärt. Räumlicher Geltungsbereich: Gebiet der Freien Stadt Danzig. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. Oktober 1930.

VI. Danziger Alkoholgegnertag. Die Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus veranstaltet am 15. und 16. November einen Alkoholgegnertag. Die Feiern und Vorträge finden statt am Sonnabend im Göttemplerlogenhauz, und am Sonntag in der Lage Eugenia.

## Ein Weilchen für eine Nette

Bei der Heimkehr vom Regimentsverein

Ernst hatte aus der Sitzung eines Regimentsvereins einen Nellenstrauß und einen niedlichen Schwips mitgebracht, welche letzteren er in einem Nachtlokal in der Nähe des Bahnhofs durch eine Tasse Kaffee auszugleichen hoffte. Nachdem er den Kaffee bezahlt hatte, nahm er ein leeres Bierglas vom Tisch und steckte die Nellen hinein. In der Toilette wurde das Glas mit Wasser gefüllt.

Dann machte er Miene, das Lokal zu verlassen. Vor dem Lokal lungern aber gewöhnlich allerlei dunkle Ehrenmänner umher, die zu den weiblichen Nachfalter in irgendwelchen Beziehungen stehen und diesen ihren Schutz angebeten lassen. Zu diesen gehörte an jenem Tage auch ein gewisser Friedrich Granz, dessen Strafliste schon einen Umfang von anderthalb Duzend Einzelnummern aufweist, die zum Teil recht bedenklich sind. Dieser Friedrich fand plötzlich Gefallen an Ernsts Nellen, und er ging auf den Blumenbesitzer mit den Worten: „Du gibst mir eine Nette!“ zu. Ernst tat so, als wenn er nichts gehört hätte und versuchte weiter zu gehen.

Da trat ihm Friedrich aber in den Weg und wiederholte sein Begehren in drohender Form, worauf Ernst zu ihm sagte, er möge ihn doch zufrieden lassen und seiner Wege gehen. Daran dachte Friedrich, der die Gelegenheit zu einer Rauferei mit Freunden begriffte, nicht im Geringsten. Er stürzte sich auf Ernst und verfechtete ihm für die verweigerte Nette ein Weilchen ins linke Auge, so daß dieses sehr bald dick anschwellen und Ernst vierzehn Tage nichts sehen konnte. Als Garnierung dazu erhielt Ernst noch ein paar kräftige Nasenklöße, daß ihm der Kopf schmerzte und er einen Augenblick das ganze Planetarium nicht vor Augen zu sehen glaubte. Inzwischen waren Ernsts Freunde hinzugekommen, die ihn aus den Fäusten Friedrichs befreiten und dessen Persönlichkeit durch einen Schupo feststellen ließen.

Friedrich verlor sich vor dem Richter als Hüter der Ordnung hinzustellen, der verhüten wollte, daß Ernst rechtswidrigerweise mit dem Bierglas aus dem Lokal ginge, worauf ihm der Richter entgegnete, daß er eigentlich dazu am allerwenigsten berechtigt erscheine und ihn unter Verhütung seiner vielen Vorstrafen auf zwei Wochen einbuchete.

## Zehn Gulden Eintritt

Das will eine Partei der Arbeitnehmer sein

Die Nazis behaupten bekanntlich von sich, daß sie eine Arbeiterpartei seien. Wir haben bereits öfter nachgemerkt, daß diese „Arbeiterpartei“ die Knüppelgarde des Kapitalismus gegen die Arbeiterchaft ist. Daß die Nazis alle Arbeiter und Angestellte von dem Besuch ihrer Veranstaltung ausschließen, ist bisher noch nicht vorgekommen und charakterisiert die Dummheit, die bei den Danziger Nazis ja die einzige effektive Größe ist. Am Sonnabendabend spricht hier der Berliner Nazi-Kapitän Voehbel. Die Nazis nehmen als Eintritt für diese Veranstaltung — fünf und zehn Gulden. Dazu ist eigentlich jeder Kommentar überflüssig. Was bedeuten fünf und zehn Gulden für die Arbeiter- und Angestelltenchaft, fünf und zehn Gulden — davon muß manche Familie mehrere Tage leben. Und die Nazis muten den Arbeitern und Angestellten zu, für ihre politischen Glorien diese Beträge auf den Tisch des Hauses zu legen. Alle Arbeiter und Angestellten müssen den Nazis für diese Verhöhnung am 16. November die richtige Antwort erteilen, indem sie ihre Stimmen der Liste Wehl geben.

## Apfelsinen werden billiger?

Die polnischen Bölle sollen ermäßigt werden

Wie in den Kreisen des Warschauer Südfruchtensandels wieder verlautet, stehen Maßnahmen der Regierung bevor, die in einer Ermäßigung der Einfuhrzölle für Pomeranzen und Mandarinen, sowie in einer liberalen Handhabung der Reglementierungsbestimmungen gipfeln. Diesen vorerst nicht bestätigten Vermutungen zufolge, will die Regierung die Zollermäßigungen schon in Kürze eintreten lassen. Etwa Mitte November werden die ersten Transporte spanischer Früchte erwartet.

## Unser Wetterbericht

Wesfelnd bewölkt, Regenschauer, zeitweise milder

Allgemeine Uebersicht: Das gestern nordwestlich der britischen Inseln aufgetretene Tief ist mit außerordentlicher Geschwindigkeit nach Nordostandinavien gezogen, wobei ein Ausläufer über das nördliche Ostseegebiet ostwärts schwenkt. Da der hohe Luftdruck über Frankreich und dem südlichen Zentraleuropa fortbesteht, haben sich die Druckgegensätze im Grenzgebiet zwischen hohem und niedrigerem Druck in ungewöhnlichem Maße verschärft. Die Folge hiervon sind erneut bis zur Sturmstärke aufrischende westliche Winde. Mit diesen Weitwinden wird ein schmaler Strom warmer Luft über das Ostseegebiet fortgeführt, der zu weiteren, zunächst nur mäßigen Regenfällen, führt. Vorher sage für morgen: Wesfelnd bewölkt, noch Schauer, frische bis stette, später abflauende Südwest- bis Südwinde, zeitweise milder.

Ausichten für Sonnabend: Böfzig, wieder aufklarend, kühl. Maximum des neitigen Tages: 7,3 Grad. Minimum der letzten Nacht: 2,5 Grad.

Die Eröffnung der musikalischen Schauspiel „Hotel Stadt Lemberg“ von Ernst Neubach, Musik von Jean Gilbert, das sich auf zahlreichen Bühnen als sehr erfolgreicher Schlager erwiesen hat, ist im Danziger Stadttheater auf Sonnabend angelegt. Leiter der Aufführung: Kapellmeister Leffing und Spielleiter Walthar. Hauptpartien: Damen: Charrell, Reisel; Herren: Schroetz d'Antone, Straube, Walthar, Brüdel, Jökner, Albert, Günther. Die Neuheit wird Sonntag wiederholt.

Standesamt vom 12. November 1930

Todesfälle. Stütze Pelagia Brauer, 22 J. — Arbeiter Karl Pahlke, 22 J.

## Wasserstandsrichten der Stromweidjel

vom 12. November 1930

	11. 11. 12. 11.	11. 11. 12. 11.	
Prakan	—1.06 —0.96	Roma Sacz . . . +1.55 +1.61	
Pamichob	+2.60 +2.38	Brampol . . . —1.02 —1.12	
Worichow	+2.71 +2.36	Wagrow . . . +2.00 +1.01	
Wlocl	+2.83 +3.01	Bulow . . . +1.20 +1.23	
	gestern heute	gestern heute	
Thorn	+3.61 +3.75	Montanersblye	+3.02 +3.33
Thorn	+3.42 +3.73	Biedel	+3.20 +3.51
Gulm	+3.12 +3.48	Dirichow	+3.14 +3.44
Grauhens	+3.32 +2.65	Einlage	+3.11 +3.00
Frankrad	+3.47 +3.75	Einweidhorst	+3 —2.96

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber in -traut Anton Bockel. Beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 6.





Bilder vom Pariser Kindergericht

# Das Tribunal der Kinder

### Opfer der Schicksalsmühle - Die „Bande“ der Spielzeugdiebe - Der Milchhändler war der Erste

Das „Tribunal der Kinder“ tagt täglich von 10 bis 3 Uhr. Eine schmale Pforte im Justizpalast vom Seine-Ufer her; dunkle Gänge, in denen es nach Moder riecht, dann wieder eine Tür; ein Gerichtssaal, grau, düster, erdrückend durch seine Leere. Fünf Stunden lang ziehen hier die Menschenschicksale vorüber, acht sind es heute. In sämtlichen Fällen, mit Ausnahme des letzten, lautet das Urteil: Fürsorgeerziehung bis zur Volljährigkeit. Springen dann die Anklagten auf, ist die Menschheit um einen Todfeind reicher.

Zuerst drei Jungen, gleich auf einmal: zehn, elf und vierzehn Jahre sind sie alt. Der Jüngste sieht am furchsamsten aus. Er lutscht am Finger, wie ein Baby. Er ist der „Anführer“ dieser „Bande“, die aus Warenhäusern Spielsachen stahl. Alle drei tragen „Tätowierungen“ an den Händen. Auf die Frage des Vorsitzenden heben sie die Hände und zeigen die Bemalungen: einen Anker, eine Schlange und einen Frauenkopf bei dem Melkeisen. Alle drei geben die Diebstahle offen zu, brechen gleichzeitig in Tränen aus und versprechen, sich zu bessern. - Zwangserziehung bis zur Volljährigkeit. -

Dann ein Dreizehnjähriger... Er hat 500 Franken aus der Tasche eines Chauffeurs gestohlen. Und mit dem Gelde hat der Junge, wie er selbst sagt, einen „alten Wunsch verwirklicht“. Er ist in eine Autotaxe gestiegen, hat sich in einen Vorort fahren lassen, dann wieder zurück nach Paris, wieder in den Vorort, jedesmal das Auto wechselnd, bis die 500 Franken alle waren. - Urteil: Zwangserziehung bis zu 21 Jahren. -

Ein fünfzehneinhalbjähriges Mädchen, das wie eine Siebzehnjährige aussieht. Elegant gekleidet, sehr hübsch, geschminkte Kinderlippen. Sie ist „rückfällig“. Sie war von dem „Deuvre“ (Hilfsverein für „gefallene“ Kinder) bei einer „achtbaren Familie“ in die Lehre gegeben worden und davon gelaufen. Der Präsident fragt:

„Sie sprechen auf den Boulevards Männer an?“  
Gingehauchte Antwort: „Nicht immer...“ Dann fährt das Mädchen fort: „Als ich das erste Mal angehalten wurde, hatte mich meine Tante auf die Boulevards geschickt. Wir hatten kein Brot...“

„Aber“, erwidert der Richter, „der Hilfsverein hat Sie doch zu einem achtbaren Manne, einem Milchhändler, in die Lehre gegeben...?“

„Ja... aber...“ aber... (Sie ärgert und bringt endlich unter Tränen heraus): „... Der Milchhändler war doch der erste... Er wollte, daß ich wieder... Und da bin ich eben davon gelaufen; denn unisonit, hat meine Tante gesagt...“ - In die Fürsorgeanstalt bis zur Volljährigkeit. -

Ein anderes Mädchen, ein Jahr älter, sitzt auf der Anklagebank. Ein Duzend „älterer Herren“, deren Namen schonend verschwiegen werden, gelten als protokollierende Zeugen. Sie gaben polizeilich zu, die „Kunden“ dieses Mädchens gewesen zu sein. Sie können nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil die Angeklagte „damals“ schon über sechzehn Jahre alt war. - Das gleiche Urteil. -

Ein junger Burke wird hereingeführt. Zerlumpt, struppige Haare, bleiches Gesicht, irrende Blicke. Ein „Unverbesserlicher“... Er ist aus der Fürsorgeanstalt geflüchtet, hat mehrere Einbrüche auf dem Gewissen. Die Mutter, gepudert, geschminkt, nach Parfüm duftend, sieht am Zeugentisch, offenbar eine „bessere Halbweltbame“. Nein, nein, sie will von dem Tunnidant nichts wissen. Nur fort mit ihm. Fort auf zwei Jahre ins Gefängnis, dann bis zur Volljährigkeit in die Anstalt. Die Mutter dankt dem Richter noch, als er dieses Urteil fällt. -

Und schließlich der Letzte, der einzige von allen, der noch - nicht in Zwangserziehung, sondern in Privatpflege des Hilfsvereins kommt: ein Elfjähriger, ein schwächliches, zurückgebliebenes Kind. Die uneheliche Mutter liegt im Krankenhause, die Großmutter ist mittellos. Der Junge hat sich auf der Straße herumgetrieben, ist aus der Schule davon gelaufen, hat ein paar Äpfel bei einem Gemüsehändler und ein kleines, ganz billiges Schauelpferd in einem Warenhaus gestohlen.

Der Vorsitzende sagt streng:  
„Steh' auf...!“  
Aber „der Angeklagte“ hat schon längst durch Aufstehen die Würde des Gerichts gemahrt, nur die Brüstung der Angeklagtenbank ist so hoch und der Junge noch so klein, daß man seinen Kopf nur zur Hälfte sieht...

Man hätte lachen können, wenn nicht ein Menschenleben im Spiel gewesen wäre. Der frappante Widerinn dieser Szene verfehlt keine Wirkung selbst auf den Richter nicht. Er läßt Milde walten...

Eine respektable Dame des Hilfsvereins zieht den Jungen mit sich fort; der Vertreter des Warenhauses nimmt sein Schauelpferd in Empfang; der Richter hebt die Sitzung auf.

Und das Klappern der Schicksalsmühle verstummt. Auf einen Tag...

## Arztmangel in der Türkei

Sie sind dazu noch schlecht vorgebildet

Die oppositionelle türkische Zeitung „Son Posta“ teilt einige für die Zustände in der Türkei bezeichnende Ziffern mit. Danach gibt es in der ganzen Türkei nur 5000 Ärzte, so daß auf 1750 Personen ein Arzt kommt. Die Mehrzahl dieser Ärzte sei dabei nicht so ausgebildet, wie man es in den europäischen Ländern als selbstverständlich von einem Arzt erwartet. Im ganzen Lande gäbe es nicht mehr als 100 Krankenhäuser und auch nicht mehr als 1000 Hebammen, von denen die meisten völlig unwissend seien und von ihrem Gewerbe keine Ahnung hätten. Dagegen gäbe es mindestens 30 000 Prostituierte. Von den schulpflichtigen Kindern zwischen 6 und 12 Jahren geht noch nicht die Hälfte zur Schule, meistens aus Scham und Lehrverweigerung. Unter den mohammedanischen Türken sind von 10 Männern 7 Analphabeten und von 10 Frauen 9 Analphabetinnen.

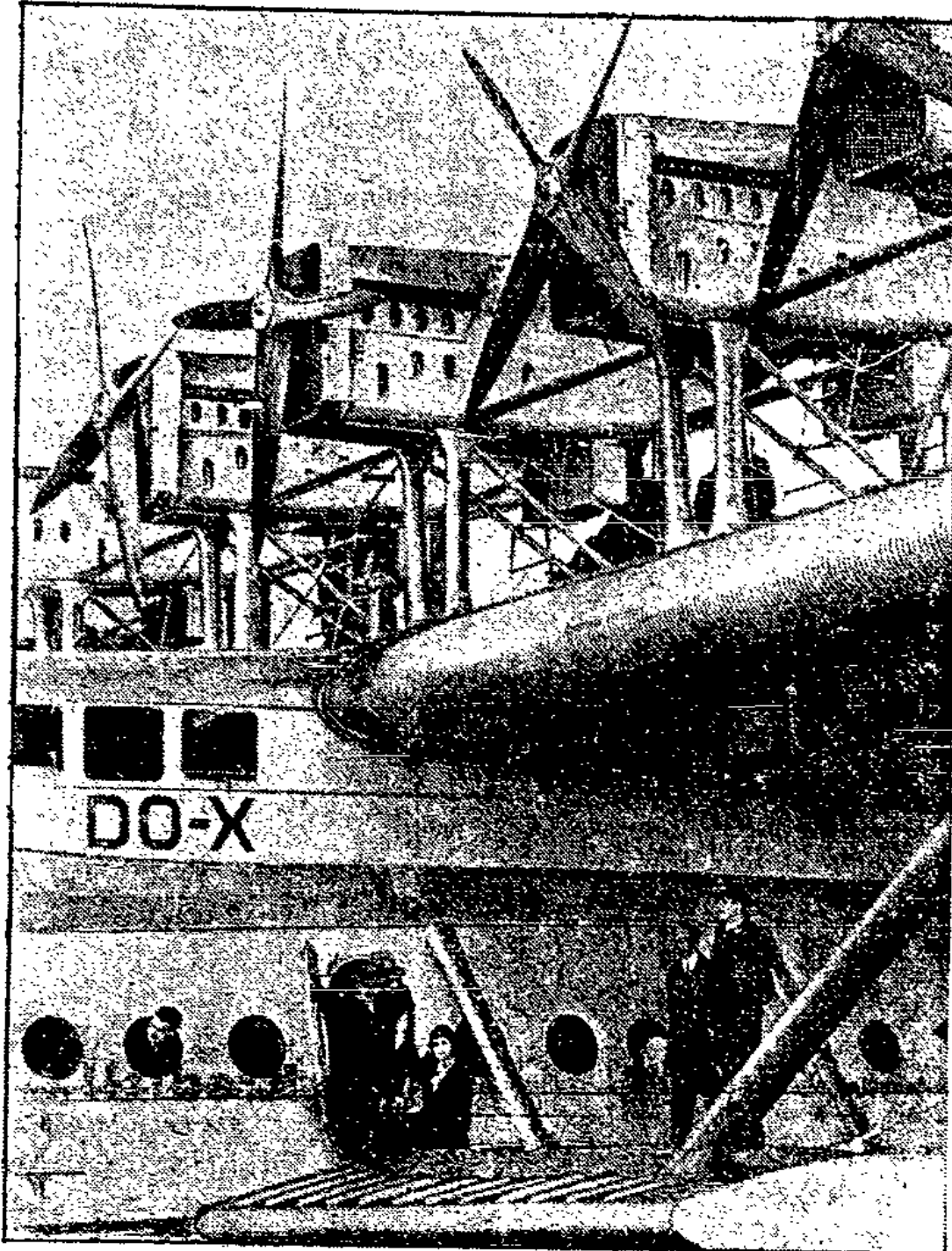
Unter den Armeniern dagegen können von 10 Männern 8 und von 10 Frauen 6 lesen und schreiben, unter den Griechen von 10 Männern 8 und von 10 Frauen 5. Von den nichtmohammedanischen Kinderheiten gehen 90 Prozent der Kinder regelmäßig

zur Schule. Das Blatt fordert die Regierung auf, weniger Geld für Kriegsvorbereitungen und mehr für Unterrichts- und andere Kulturzwecke zu verwenden.

## G 38 bei Bordeaux gelandet

Bisher 7500 Kilometer zurückgelegt

Das deutsche Riesensflugzeug „G. 38“, das am 11. Uhr vormittags auf dem Flugplatz Vitoria in Spanien angesetzt war, ist gestern nachmittags um 1.15 Uhr in Merignac bei Bordeaux gelandet. Es hatte außer dem Piloten Zimmermann 12 Passagiere an Bord. Seit seinem Abflug aus Deutschland hat „G. 38“ bisher bereits 7500 Kilometer zurückgelegt. Der Apparat bleibt diese Nacht über in Merignac.



## Der Dornier-Riese in England

So schön sieht man ihn selten

„Do. X“ bei der Landung im englischen Hafen Southampton. Der riesige Klump des Flugzeuges ist ein richtiges, festliches Schiff. An der Kabintür die frabeneiferte englische Journalistin Lady Drummond-Hay.

## Die Landung des Do X in Lissabon

Paris, 13. 11. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Lissabon ist Maurice Dornier dort eingetroffen, um die Vorbereitungen für die Ankunft des „Do. X“ zu überwachen. Dornier habe den bekannten portugiesischen Fliegeradmiral Gago Coutinho angefordert, als Passagier den Flug Lissabon-Newport an Bord des „Do. X“ mitzumachen, es sei jedoch noch nicht bekannt, ob der Admiral dieses Angebot angenommen habe.

## Der geschätzte Profit

Industriespionage-Prozess in Düsseldorf - Die J. G. Farben flagen

In dem Prozess wegen Industriespionage gegen Dr. Buntrod und Genossen in Düsseldorf wurde die Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen fortgesetzt. Zeuge Chemiker Dr. Gröger erklärte, daß er dem Angeklagten eine Betriebsverfahrensvorschriften zum Verkauf übergeben hatte, jedoch behielt er sich die Entscheidung über einen eventuellen Verkauf vor. Buntrod soll sich von diesen Betriebsverfahrensvorschriften Abschriften gemacht und dieselben in seinem eigenen Interesse verwannt resp. verkauft haben. Buntrod bekennt, solche Abschriften angefertigt zu haben, sie seien vielmehr durch einen gewissen Dr. Möller in seinen Besitz gelangt.

Der Zeuge Dr. Möller, früherer Leiter der Chemischen Fabrik Weiler Termeer in Herdingen, gab zu, daß die Betriebsverfahrensvorschriften nicht nur den Leitern der Laboratorien, sondern auch den Assistenten zugänglich waren. Bereits während des Krieges waren zwei bei der Fabrik tätige Schweizer der Entwendung solcher Betriebsverfahrensvorschriften verdächtig. Ein vom Vorsitzenden verkleideter Betriebschef des Angeklagten Buntrod an den bereits früher verurteilten Dr. Meißel und den Angeklagten Dr. Lin ist für den Angeklagten Buntrod belastend.

## Die bewohnte Sahara

Wertvolle Funde in Afrika

Eine nach der Libyschen Wüste entwandte ägyptische Mission hat in der Nähe des nördlichen Randes der Sahara bemerkenswerte archäologische Funde gemacht, die zur Bestätigung der Theorie dienen, daß die Sahara in einer nicht allzu weit entfernten liegenden geologischen Epoche, kein Sand- und Steinmeer, sondern ein von Menschen bewohntes fruchtbares Gebiet mit gänzlich anderen klimatischen Bedingungen gewesen ist. Außer Pfeilspitzen und Steinwerkzeuge sind in der Nähe einer Quelle auf Felsen mit großer Naturtreue wiedergegebene Zeichnungen von Löwen, Straußen und Giraffen gefunden worden, die auf das Bestehen menschlicher Siedlungen und das Vorhandensein eines Sees schließen lassen. Der Fundort, der unter den libyschen Nomaden als Da' von Arkena

## Die Aufräumungsarbeiten in Misdorf

Keine zweite Explosion

Ueber die Nachforschungen nach der Ursache des Misdorfer Unfalls bei Mischen erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Aufräumungsarbeiten erwartungsgemäß fortgeschritten. In den zu Bruch gegangenen Strecken häufen sich die Gesteinsmassen stellenweise bis zu 4 und 5 Meter Höhe. Ihre Bewältigung unter Tage kann natürlich nicht in gleicher Weise wie bei gewöhnlichen Uebertagsabbaufeldern beschleunigt werden. An die Tatsache, daß bei Brüchen in der östlichen und nördlichen Richtung auch Grubenstempel in der Richtung zum Schacht, also der bisher beobachteten Richtung entfallen, gefallen sind, ist die Vermutung einer zweiten Explosion geknüpft worden.

Die Bergbehörde hat aber einwandfrei festgestellt, daß sich die Auswirkungen in der Gegenrichtung weniger heftig zeigen als in der Explosionsrichtung. Daraus darf zunächst auf die Auswirkungen des Rückschlages geschlossen werden, den jede heftige Explosion unter Tage zur Folge hat. Endgültiges kann aber erst gesagt werden, wenn die immer noch verhängelte Benzollokomotive freigelegt sein wird.

Ju Amerika sollen auch die Reiter Schlußlichter tragen, um am Abend durch den Verkehr nicht gefährdet zu werden.

## Schlußlicht für Reiter



Der Handel verdient sehr anständig

Um die Preisentwertung in Deutschland

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Zuden Zuständen der Mittelhandlungspropaganda in Deutschland gehört die gute alte Zeit, wo alles viel anders und natürlich besser war als heute.

Die Löhne sind gesunken, die Preise nicht.

Selbstverständlich ist die Staatsform, die Republik, nicht daran schuld, sondern das überhandnehmende Kartellwesen, das gerade den Kleinhandel mehr erfaßt hat als die breite Öffentlichkeit gemeinhin denkt.

Das Jahr 1927 war ein Jahr mit festen Preisen. Als dann die 25-Armortareise und Großhandelspreise sanken, vergah der Kleinhandel, seine Preise den sinkenden Weltmarkt- und Großhandelspreisen anzupassen.

Sehr eindruckend ist dagegen die Spannenausweitung bei Weizen- und Roggenmehl.

Auf der Grundlage der Berliner Zahl erahnt sich folgendes Bild: Noch 1926 rechnete man mit einer Kleinhandelspreise Spanne von noch nicht 15 Mark, im nächsten Jahr beträgt sie schon 22,12, steigt dann weiter auf 24,95, um leicht zu fallen 22,75 Mark im Jahresdurchschnitt 1929, was, gemessen an den Verkehren, immer noch eine Überhöhung anzeigt.

Wir wollen dem Mittelhand keine sentimentalen Regungen für die gute alte Zeit lassen. Wir fordern aber von ihm, daß das nicht auf Kosten der Allgemeinheit geschieht. Es ist zu verlangen, daß normalere Spannen im Kleinhandel niedergebrought werden.

Glasproduktion mit Hindernissen

Wenn eröffnet, mußte die Fabrik wieder geschlossen werden

Die die Dampfboiler herstellt, sind beim Bau der mechanischen in Glaswerk in Pelsch Böhmen große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen und große Fehler begangen worden. Noch heute ist die Frage unentschieden, ob die Fabrik mit Holz oder mit Dampf beheizt werden soll.

Der Generalstreik der roten Wirtschaft



Arbeiterführer

Die als Vorbereiter von Arbeitslosen zum Fortgehen des Massenstreiks in Berlin, der höchsten Stelle für Wirtschaftspolitik, ernannt worden.

Der Generalstreik in Amerika unter Zwangsverwaltung. Ein aus London kommendes Telegramm, in dem amerikanische Kommunisten Generalstreik fordern und Aufruf der Union League Corporation, eine an der Spitze der Zwangsverwaltung der U. S. Banken zu stehen, ist ein Zeichen für die Zwangsverwaltung der Banken.

An die Opfer der Arbeit!

Invaliden, Unfallrentner und Arbeiterwitwen

Keiner ist vom Schicksal so hart getroffen, wie Ihr. Der Kapitalismus hat Euch Eure Gesundheit, Eure Arbeitskraft genommen oder Euch Eurer Ernährer völlig beraubt. Nun seid Ihr darauf angewiesen mit Hilfe von Renten Euer Leben zu fristen.

Ein Beispiel dafür, wie sich die Sozialdemokratie und nur sie allein um die Verbesserung Eurer Lage bemüht, ist

Der Kampf um die Angleichung der Invalidenrenten.

Schon im Frühjahr dieses Jahres sollten auf Antrag der Sozialdemokratie die Invalidenrenten rückwirkend ab 1. Oktober 1929 erhöht werden. Die Oppositionsparteien verhinderten dies, indem sie die Sozialdemokraten aus der Regierung drängten und am Haushaltsplan große Summen, darunter den Betrag für die geplante Rentenerhöhung abstrichen.

Die Denkschriftenerklärten erklärten zwar durch ihren Abgeordneten Lehmann, daß für soziale Zwecke bereits viel zu viel Geld ausgegeben werde, wagten jetzt aber

doch nicht, gegen die Erhöhung zu stimmen, weil sie die Abrechnung bei der kommenden Wahl verdiensterweise fürchten mußten.

Von den drei Abgeordneten der Nationalsozialisten war nur einer anwesend. Sie haben an den alten Invaliden kein Interesse und sind vollauf damit beschäftigt, die Jugend für ihre Kriegshetze zu begeistern.

Die Kommunisten höhnten über die Rentenerhöhung und vertrösteten die Invaliden wieder einmal, wie schon so oft, auf die große Weltrevolution, die ja aber wohl kaum einer von uns erleben wird.

Mit diesen Parteien, die für Euch nichts übrig haben, muß am Wahltag radikal abgerechnet werden. Keine Stimme für die bürgerlichen Parteien! Keine den Kommunisten!

Alle Stimmen nur für die Partei der Arbeiter, der Armen und der Unterdrückten, nämlich der Sozialdemokratischen Partei, die, wie bisher, auch weiter eintritt:

Für den weiteren Ausbau der Invaliden- u. Angestelltenversicherung

Für zeitgemäße Erhöhung der Invaliden-, Angestellten-, Witwen- und Waisenrenten

Für Erhöhung der Unfallrenten und den Ausbau der Unfallgesetzgebung nach deutschem Muster.

Darum wählt: Liste Gehl



Die erste Zunderfeststunde

deren Bau durch die Trodenlegung der See notwendig geworden ist, ist jetzt ihrer Bestimmung übergeben worden.

zahlungsfähig sein. Die Einsetzung eines Zwangsverwalters ist, wie erklärt wird, lediglich als Notmaßnahme zu betrachten, da gegen die Gesellschaften Ansprüche geltend gemacht werden, deren Befriedigung andere Gläubiger benachteiligen würde.

Petroleumkrieg gegen Rußland?

Die amerikanischen Preise werden herabgesetzt

Der „Kau“, das französische Blatt, das seit einigen Jahren in engen französischen Beziehungen zum internationalen Petroleumkongress steht, teilt am Donnerstag in einer redaktionellen Notiz mit, daß die amerikanischen Petroleumindustrie eine riesige Offensive gegen das russische Zwangsverwalters hat.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Engl. Dsch. „Indocin“, 12. 11., abends, Götterman v. Bismarck, Bergedorf.
D. D. „Mitsubishi“, 12. 11., Sonntag, Leer, Schulte & Seng.
Russ. D. „Eldik“, 12. 11., mittags, Zerpelberg, Leer, Schulte & Seng.
Dän. D. „Fingst“, 12. 1., 21 Uhr, Ropengagen, Leer, Schulte & Seng.
Schwed. Dsch. „Köglig“ mit Zedl. „Siska“ 3., Müllig, Ropengagen, Leer, Rein-Stein.
Russ. D. „Sibirien“, Müllig, Bergedorf, Leer, Rein-Stein.
Engl. D. „Mitsubishi“, an 12. 11., Ropengagen, Leer, Bergedorf.
Schwed. D. „Köglig“, 12. 11., Sackula, Schulte & Seng.
Schwed. D. „Siska“, 12. 11., Götterman, Leer, Bergedorf.
D. D. „Mitsubishi“, 12. 11., abends, Götterman, Schulte & Seng.

Dän. D. „Evanholm“, 12. 11., Ropengagen, Leer, Reinhold.
Dän. D. „Bibula“, 12. 11., Ropengagen, Passagiere, Reinhold.

Der Berliner Privatdiskont für kurze Sicht wurde um 1/2 Prozent auf 4 1/2 Prozent ermäßigt, der Privatdiskont für lange Sicht blieb unverändert 4 1/2 Prozent.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 12. November. Schied London 25,00%—25,00%, — Banknoten: 100 Reichsmark —, 100 Schilling 57,66—57,66, am. Dollar —, — Telegramm-Anzahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,50 bis 122,50, Warschau 100 Schilling 57,66—57,70, London 1 Pfund Sterling 25,01%—25,01%.

In Berlin am 12. November. Amer. Dollarnoten 8,92%—8,94%—8,91%, Holland 359,20—360,10—358,50, Ropengagen 258,65—259,25—258,05, London 43,33%—43,44%—43,23, New York 291,4—293,4—292,4, Paris 35,04—35,13—34,85, Prag 26,45%—26,52—26,39, Schweiz 173,09—173,32—172,66, Wien 125,60, 125,91—125,29, Italien 46,71—46,83—46,59, Danzig 173,26—173,69—172,33, im Fernverkehr: Berlin 212,69.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 12. November. Weizen (130 Pfund) 16.—, (128 Pfund) 15,70, feinstes weißer über Rotis, Roggen 11,25 bis 11,50, Gerste 14—16, feinste Branntwein über Rotis, Futtergerste 12—13, Bittererbsen 14—16, Roggenstroh 7,25, Weizenstroh 10—12,25.

In Berlin am 12. November. Weizen 249—250, Roggen 154—156, Branntwein 184—210, Futter- und Industrieernte 169—179, Hafer 141—151, Weizenmehl 29,00—27,50, Roggenmehl 24,25—27,25, Weizenkleie 8,00—8,50, Roggenkleie 7,50 bis 8,00 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Pefertungsgehalte: Weizen Dezember 261 1/2 (Vortag 263 1/2), März 279 (277 1/2), Mai 285 (284), Roggen Dezember 174 (170 1/2), März 190—188 (185 1/2), Mai 194 1/2—194 (193), Hafer Dezember 153 plus Geld (152), März 169 (167).

In Wetzlar am 12. November. Roggen 17,75—18,25, Leinwand 24,50, Weizen 24—25,50, Weizen; Marktgerste 19—21,50, rubig; Branntwein 26—27, rubig; Hafer 17—19, rubig; Roggenmehl 29,00, rubig; Weizenmehl 42,50—45,50, rubig; Roggenkleie 10,50—11,50; Weizenkleie 12—13, grobe 14—15, Raps 43—45, Bittererbsen 27 bis 32, Speisekartoffeln 2,00—2,30, Straß. gepreßt, 2,40—2,50, Fern. Weiz. 7,00—7,40, gepreßtes Weizen 7,50—8,40, Allgemeinmehl rubig.



# Sport-Turnen-Spiel

## Der Entscheidung entgegen!

Keine Außenzeiter mehr

Am Sonntag fällt die Entscheidung darüber, ob das Beschäftigtum über die Arbeiterschaft triumphieren soll. Das gesamte Bürgertum ist sich darin einig, daß der soziale Einfluß, den die Sozialdemokratie bisher in der Verwaltung und im Parlament ausgeübt hat, dem Kapitalismus gefährlich geworden ist. Darum macht es die größte Anstrengung, diesen Einfluß zu brechen und die unbeschränkte Herrschaft des Kapitalismus aufzurichten. Der Wahlkampf wird von allen bürgerlichen Parteien ausschließlich gegen die Sozialdemokratie geführt. Diese gemeinsame Frontbildung der Reaktion beweist schlagend:

wie nützlich für die Arbeiterschaft und wie gefährlich für den Kapitalismus die Politik der Sozialdemokratie gewesen sein muß.

Die Macht des Bürgertums samt seiner Prätorianergarden hat die Sozialdemokratie nicht zu fürchten. Die dankbarer Arbeiterschaft fällt weder auf die Lockungen der Kapitalisten noch auf den Antisozialismus Stillers und seiner Banden herein. Die Arbeiter wissen, daß sich hinter der roten Trümpfung der Nazis ein politisches Brigantentum verbirgt, das die Front der Arbeiterbewegung von innen heraus zerstören will. Diese Absicht wird nicht geschehen. Die Führer dieser Banden sind Leute, die es nicht vermindern können, daß ihnen die Reservistenlaufbahn verschlossen ist, darum lauten ihnen ja sozial Feindbilder von den höheren Schulen nach. Diese Jungen sind untrüglich darüber, daß sie nun nicht mehr „einjährig“ dienen können. Die Gesellschaft aus dem Volke befreit aus Vandalenrecht die Natur. Diese Elemente können der Arbeiterschaft nicht gefährlich werden, sie hat mit ihnen nichts gemein.

Am Gemeintum der Kampfweise gegen die Sozialdemokratie stehen die Kommunisten dem Nazis nicht nach, wenn sie diese nicht gar überreifen; sie lassen sich dabei auch von den gleichen Motiven leiten. Völkerverhetzerhaft, unbändige Brut darüber, daß die Sozialdemokratie ihrer Gewalttätigkeit im Wege steht, ist beiden gemeinsam. Es ist darum gar kein Wunder, daß sich die beiden immer näher kommen. Die gegenseitigen Freueleien, die einem völkischen Bedürfnis ihrer geistig zurückgebliebenen Anhänger entsprechen, dürfen darüber nicht hinwegtäuschen, daß die feindlichen Brüder von den gleichen Eltern sind. Hier wie dort Gewalt anbetuna und höferrichte Feindschaft gegen die Gewerkschaft aller vollen Gewalt, die Sozialdemokratie. Das Nebeneinander von dem einen zum anderen Heerlager auch schon in die Tausende; je nach der politischen Konjunktur vollziehen sich der Wechsel. Da aber der Wechsel bei den Kommunisten das gleiche Beständige ist, fällt das den vortrefflichen Arbeitern nicht einmal mehr auf. Die Kommunisten entspringen sich immer deutlicher als die Streikführer der Reaktion, ihr tragisch-wollender Kampf gegen die Sozialdemokratie drängt sie ganz von selbst an die Seite der Rechtsreaktion.

Vom Ultrarevolutionär bis zum Spitzel ist immer nur ein Schritt gewesen!

Das Bürokratismus schließt die Kommunisten auch ganz richtig als Verhörer der politischen Front, als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie, ein. Man es angeht dieses Teilhabes eines Amtes darüber geben, an welche Seite sich der Arbeiterportier zu stellen hat? Arbeiterportier ist nur in einem Lande möglich, in dem der aufbauende Sozialismus die soziale Basis dafür geschaffen hat. Man sehe nach Italien, nach Ungarn und Jugoslawien, um zu erkennen, daß der Arbeiterportier immer ein Stück der Diktatur der Reaktion gemeint ist. In einem Lande der Diktatur würden die kommunistischen Streikführer sofort untertauchen und von ihrem Bürokratismus würde es sofort menschenswürdig sein. Wir brauchen Gewalt, wir brauchen aber die Reaktion auf die Kulturwerke der Arbeiterschaft zu beschränken, um sie zu vernichten.

Kein denkender Arbeiterportier kann den betriebswirtschaftlichen Bürokratismus seine Stimme geben. Er kann es nur für die aufbauende, völkerverhetzerische Sozialdemokratie entscheiden.

## 2,30 Meter Hochsprung

Spanische Leistungen von Kocera

Eine Berliner Zeitung meldet: Herrgott Kocera, der in Medlenburg, der der längsten Zeit zu Land und Seeschwimmzwecken den belgischen Strand besuchte, bricht in einem letzten verlässlichen Satz über die internationalen Leistungen des Mitglied des Spanischen Stammes im Hochsprung zu rekordartigen Leistungen. Seine Leistungen nach rekordartigen Aufnahmen betragen nach dieser Zeit, da diese aber noch ungenügend war, bis in Höhe von etwa 2,30 Meter an. Man hat nun das in Amerika (Landschaft) erzielte, bestehende Weltrekord „L'Abentur Colonial Belge“ malen, ein nachlicher Sportsmann, Hr. M. S. Kocera, Gelehrter, arbeitet die Sprünge der Spanier zu kontrollieren. Er hat zu diesem Zweck die Hilfe des Französischen in eine Höhe der ungefähr dem Weltrekord entspricht, also etwas über zwei Meter. Die jungen Spanier begannen zu lachen und meinten von ihnen überbrachten das Hindernis mühelos. Kocera sich in der Höhe, als die Letzter immer höher gelang wurde, einer nach dem anderen aus, und schließlich:

als sie auf 2,30 Meter lag, kam nur noch ihr linker Springer, namens Kocera, dann stürzte.

Die Kocera hat von Einachternen mitteilt wurde, sind von Spanier ihren Hochsprung von 2,30 Meter vollbracht worden.

Die Kocera, in der die Spanier sprangen, verfiel in 12 mit Hilfe gegen die internationalen Bestimmungen. „Aus der Höhe wurde“ — so schreibt die oben erwähnte belgische Zeitung — „berühmt die Frage erzwungen, ob der belgische Olympiasieger nicht verfallen ist, zu dem Sprung“

in der Höhe

im Jahre 1929 eine Gruppe von Spanier Sprungern zu erheben, wenn es, da sie in belgischen Universitäten sind, nicht schwer fallen wird im Hochsprung einen Sieg für die belgischen Spieler zu erringen.

## Deutsche Kunstreiter in Oslo

Bei dem internationalen Kunstturnfesten in Oslo hatten die deutschen Kunstreiter am Sonntag wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der Führer der Gruppe wurde in Oslo als Kunstturner durch seinen vortrefflichen Erfolg über Gänze zuweisen, in der 3. Runde. Sein Partner

# Die Gewerkschaften rufen auf!

Es geht um die Existenzrechte der Arbeiterschaft

Eine Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes hat zu der kommenden Volkstagswahl wie folgt Stellung genommen:

Die Freien Gewerkschaften erblicken seit ihrer Gründung in der Sozialdemokratischen Partei ihre zünftige Interessenvertretung im Parlament. Von diesem Standpunkt abzugehen, liegt keine Veranlassung vor. Durch das selbstgewählte Einsetzen der Sozialdemokratischen Partei in ein Teil derjenigen Forderungen der Arbeiterbewegung zum Gesetz erhoben, für welche die Gewerkschaftsbewegung jahrelange Kämpfe geführt hat:

- Wochenlohn; Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit; Aufhebung der Geschäftsordnung; Tarifvertragsrecht; Arbeitnehmerauswahlgerechtigkeit (Betriebsrätegesetz); Saisonarbeitergesetz; Arbeitsgerichtsbarkeit; Koalitionsfreiheit; Arbeitsvermittlungsgesetz; Verbesserung der Sozialversicherung; Minderjährigkeit und anderes mehr.

Diese im Sinne der Gewerkschaftsbewegung geschaffenen Gesetze werden heute von der Reaktion auf das schärfste angegriffen. Ihre Erhaltung und der weitere Ausbau kann nur von einer Partei erfolgen, in der die Freien Gewerkschaften gebührenden Einfluß besitzen, und das ist die Sozialdemokratische Partei.

Darum müssen alle Kräfte für die Sozialdemokratie eingesetzt werden. Nur durch eine Stärkung ihrer Front können die Rechte der werktätigen Bevölkerung sichergestellt werden

Nichtsonst konnte ebenfalls erster Freizeiter im Haldenwerk gemacht werden, und zwar in der Höhe von 2,30 Meter. Im Jahre 1929 wurde das Rekordniveau erreicht. Im Jeddewerk wurde der Rekord durch den Freizeiter nach Punkten, verlor aber dann gegen die Reaktion und wurde Zweiter in seiner Klasse. Die beiden anderen Freizeiter, durch und durch, wurden auf anderen Arten auf die weitere Teilnahme wegen Verletzungen verhindert.

## Sonnen fest über O'Mara

Eine Sonnen, Hr. O'Mara, aller Kategorien, hat einen ersten Sieg davongetragen, der sich lohnte. Nicht etwa mit den Händen, was doch nebelige, sondern vor den Schranken des New Yorker Stadions. Der Manager Jim O'Mara hatte sich 1926 um das Nationalturnfest des Schwimmvereins, welches mit demselben Namen, im Jahr 1927, und verlor die zweite die Meisterschaft von 1927. Nach mehrmaliger Verhandlung wichen die Richter heute den Meistern mit seiner Forderung ab. Der Preis brachte sensationelle Entschädigungen über den harten Wettbewerb, dem der Vertreter in New York unterworfen ist. Auch der Gewinner des States New York, Smith, wurde in diesem Zusammenhang genannt.

## Französische Arbeiterlager in Deutschland

Unentschiedene Kämpfe in Hannover und Braunschweig. Für einen internationalen Wettbewerb, der im Rahmen der Weltmeisterschaften in Deutschland stattfand, wurden die französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben. Die französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben.

Die vier Vorkämpfer der französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben. Die französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben.

Die vier Vorkämpfer der französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben. Die französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben.

## Bahn frei!

Jugend an die Front! Kämpft für den Sozialismus! Seid die Pioniere einer neuen Zeit! Stimmt nur für die Sozialdemokratie! Liste Behl!

## Bereint sind wie eine Macht

Die vier Vorkämpfer der französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben. Die französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben.

Die vier Vorkämpfer der französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben. Die französischen Arbeiterlager in Hannover und Braunschweig angetreten. Die Kämpfe waren unentschieden geblieben.

Eine starke Sozialdemokratie ist nach der Überzeugung der heute versammelten Delegierten der beste Schutz gegen alle reaktionären Angriffe, darüber hinaus aber auch dazu berufen, um in Gemeinschaft mit den Arbeiterparteien in allen Ländern an Stelle der chaotischen Verhältnisse der jetzigen kapitalistischen Wirtschaft Ordnung zu setzen, die nicht dem Profit, sondern der Allgemeinheit dient und für diese planmäßig produziert. Nur die Verwirklichung der sozialistischen Wirtschaftsordnung kann und wird die immer wiederkehrenden Wirtschaftskrisen und die damit verbundene Erwerbslosigkeit beseitigen und uns von dieser Geißel der Menschheit erlösen.

Die Sozialdemokratische Partei, die jede Abenteuerpolitik und den Krieg als Mittel zur Bereinigung von Differenzen ablehnt, hilft am besten für eine gesunde Außenpolitik. Diese aber ist mit ein Mittel, um die Wohlfahrt der Menschheit zu sichern.

Aus der vorstehenden Erkenntnis heraus empfiehlt die Delegiertenversammlung, mit ganzer Kraft dafür einzutreten, daß jedes freigewerkschaftlich organisierte Mitglied nicht seinen Angehörigen und die Kreise, auf die es Einfluß hat, geschlossen zur Wahlurne schreiten und ihre Stimme der Sozialdemokratischen Partei geben. Unsere Parole soll lauten: Kampf der Reaktion und ihren Helfershelfern! Für den Kulturfortschritt der Menschheit!

## Auch Norwegen hat die Kommunisten fortgejagt

Die Lage im norwegischen Arbeiterportband — Keine Gemeinschaft mehr mit den Spaltem

Der norwegische Arbeiterportband, der formell noch der Nordeuropäischen Sport-Internationale angehört, hat vor kurzem die Verbindung mit dem deutschen Arbeiterportband und Sportband, dem härtesten Verband der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, aufgenommen, was durch ein Länder-Fußballspiel in Hamburg bekräftigt wurde. Ueber die Rolle der Kommunisten in Norwegen erfahren wir aus zuverlässiger norwegischer Quelle:

Die Kommunistische Partei Norwegens ist seit drei bis vier Jahren immer mehr zurückgegangen und hat so gut wie jeden Einfluß auf die norwegische Arbeiterbewegung verloren. Das beweisen auch die letzten Wahlen. Im vorigen Jahr hatte die K. P. N. nur noch im Arbeiterportband (A. S. N.) einigen Einfluß. Sie versuchte mit allen Mitteln auf dem Bundestag eine Mehrheit zu bekommen, hatte aber von 184 Delegierten nur 56 auf ihrer Seite. Seitdem ist auch ihr Einfluß im A. S. N. weiter zurückgegangen. Renommiertere Anhänger hat sie nur im Bezirk Trondheim und Bergen, wo sie die Arbeiterportbewegung spaltete. In beiden Gebieten ist eine neue und bundesweite Bezirksorganisation aufgebaut worden. Insgesamt hat der kommunistische Sportverband höchstens 1400 Mitglieder, der Arbeiterportband dagegen zählt 30000. Die vor wenigen Wochen beim deutschen kommunistischen Sportverband angetretenen Arbeiterportbander waren nicht vom Arbeiterportband, sondern vom kommunistischen Verband. Nach übereinstimmenden Berichten der deutschen kommunistischen Presse waren die genannten Schwimmer große Verfolger.

Der deutsche kommunistische Sportverband hat die Nachricht verbreitet, daß bei einem Auftreten von deutschen Kommunistenportieren in Oslo von Mitgliedern des norwegischen Arbeiterportbandes die Polizei gegen die Deutschen geholt werden wäre. Das ist eine gemeine Lüge. Tatsache ist, daß die norwegischen Leichtathleten des Arbeiterportbandes es ablehnten, mit den Kommunisten gemeinsam zu starten. Daraufhin wurde die vorgesehene Veranstaltung abgelehnt. Als die deutschen Kommunistenportierer mit ihrem norwegischen Anhang vor dem geschlossenen städtischen Sportplatz eintrafen, sprengten sie die Tore. Der städtische Verwalter des Stadions hat die Polizei gerufen, die das Stadion wieder schloß.

Am Schluß des Berichtes heißt es, in Norwegen steht man trenn vom Verband. Es erübrigt sich, uns von Seiten des deutschen kommunistischen Sportverbandes einen Dr. Ing. Kriedmann von Berlin im Luxusauto als Kommissar zu schicken.

## Deutschlands Fußball-Länderkämpfe

Der Deutsche Fußball-Bund hat in seinem Programm für die kommende Saison ein weiteres Länderkampf mit Norwegen aufgenommen. Diese Begegnung findet am 21. Juni in Helsingfors statt. In Verbindung damit will der DFB. voraussichtlich auch gegen Schweden spielen, doch sind darüber bisher noch keine Vereinbarungen getroffen worden, so daß also der angekündigte Termin des 17. Juni binäufig wird. Die übrigen Länderkämpfe sind wie folgt angelegt: Deutschland gegen Frankreich am 15. März in Paris, Deutschland gegen Holland am 28. April in Amsterdam, Deutschland gegen Österreich am 24. Mai in Berlin.

## Deutscher Bogenschießer in Amerika

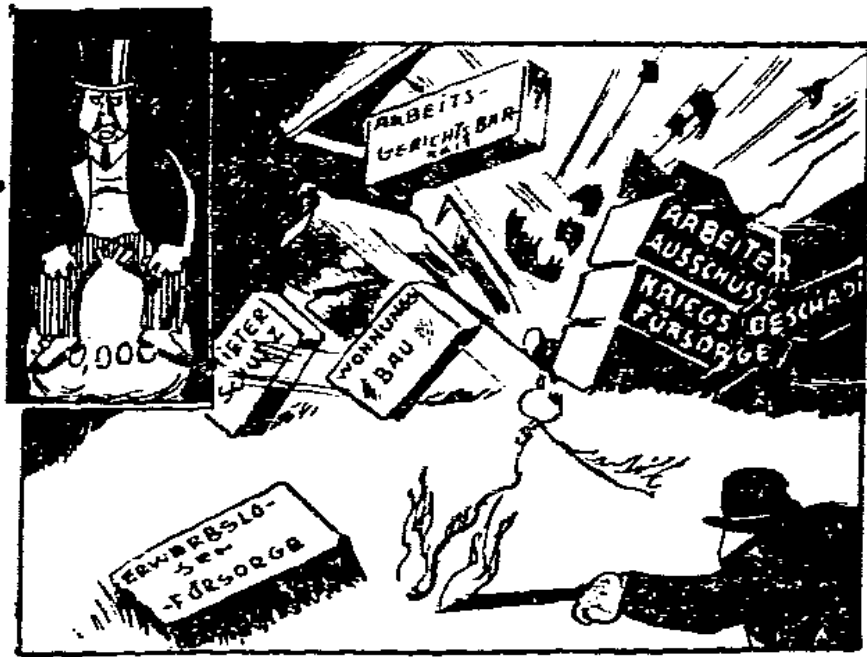
Göhrling liegt — Boja geschlagen. Der Stuttgarter Scherenschwinger Ernst Göhrling boxt in Amerika mit gutem Erfolg. In der Broadman-Arena in New York schlug er den Amerikaner Locooco so aufammen, daß der Ringrichter den Kampf in der 3. Runde stoppte und dem Deutschen zum Sieger durch technischen K. o. erklärte. Während Göhrling hatte sein Landmann Franz Boja vor sich, der bei der gleichen Veranstaltung von dem unbekanntem Sel Silvers über 8 Runden nach Punkten geschlagen wurde.

## Berliner Hockeyfest

Der Korben unterliegt dem Süden. Die Hockeymannschaft der Studenten des Hoch-Silber-Bundes brachte in Dresden den erwarteten glatten Sieg von Brandenburg über Mitteldeutschland mit 4:0 (2:0). Dagegen sah es in Hannover infolge einer Unentschiedenheit als Süddeutschland über dem Norden (Korben) mit 2:1 (0:0) siegreich aus. Während sich in Dresden die Endrunde konnt, triff Süddeutschland in München auf Reichensland.



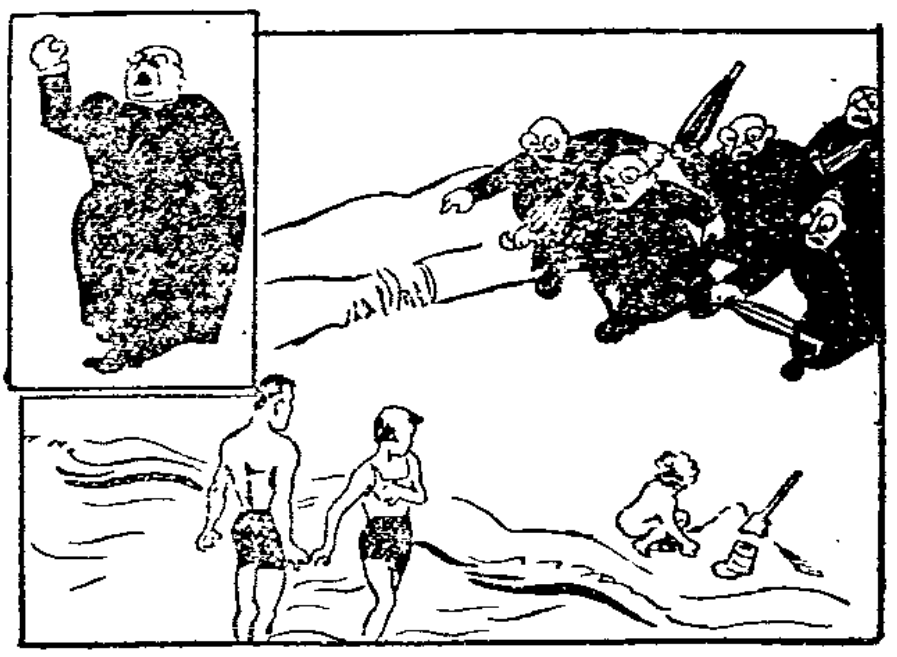
# Parolen und was sie bedeuten



Was will das Kapital, wenn's mild  
„Nieder mit dem Marxismus!“ brüllt?  
Das soziale Gebäude mit allen Gängen  
Zugunsten seines Geldsacks sprengen!  
Gibt eure Antwort! Mit solchen Parolen  
Dürfen sie nicht eure Stimmen holen!



Nazi und Junger in gutem Verein  
„Her mit der Arbeitsdienstpflicht!“ schreien.  
D. h. die übrigen streifen und jausen,  
Und ihr jost hinter der Kante lausen!  
Wehrt euch dagegen! Mit solchen Parolen  
Dürfen sie nicht eure Stimmen holen!



Es rennt der fromme Zentrumsmann  
Gegen „Kultur Bolschewismus“ an.  
Auf daß unter Schüssen und Spionieren  
Die Herren Ruderer regieren!  
Bedankt euch dafür! Mit solchen Parolen  
Dürfen sie nicht eure Stimmen holen!



Nach „freier Wohnungswirtschaft“ schreit  
Der Hausbesitz. In Wirklichkeit  
Nara jeder kann sich viel beschwerden  
Vom Hauswirt rausgeschmissen werden!  
Seid auf der Hut! Mit solchen Parolen  
Dürfen sie nicht eure Stimmen holen!



Sie lautet der nationalistische Stunt?  
„Nieder mit der Verhöhnung!“  
Sie zeigen dem polnischen Adler die Nazis,  
Wie die Marie durch Dausig braut.  
Duldet das nicht! Mit solchen Parolen  
Dürfen sie nicht eure Stimmen holen!



Um Volkswohl kämpft mit Energie  
Für die Sozialdemokratie!  
„Reinheit und Brot!“ ist für und für  
Der kaltes, prentes Panier!  
Dorum schlägt jeder noch denn je  
Die partei Reigen der S.P.D!

## Gewerkschaftliches und Soziales

### Nazi als Stellenvermittler

Das Schicksal einer Kontoristin

In der nationalsozialistischen Wochenzeitung „Die Flamme“ fand lange Zeit hindurch eine Aufforderung an junge Mädchen zum Eintritt in den „Artemanenbund“, einer Organisation, in der freiwillige Arbeitspflicht zur Hebung der notleidenden Landwirtschaft eingeübt ist. Als Gegenleistung für diese Arbeitspflicht wird das Blau vom Himmel versprochen.

Eine junge Hamburger Kontoristin die sich mit der der Jugend eigenen Illusion und mit einer großen Portion Optimismus an den nationalsozialistischen Phrasen beehrte und dort leuchtendes Gold suchte, wo jeder heuchlerische Mensch langh hinter dem Baum die Schlangen durchschimmern sah, trat dem Bund bei und wartete voll froher Zuversicht ihrer Eiderdame. Fremde ist vom Artemanenbund auch die Aufforderung ein, sich im Artemanenmädchenheim in Sporen, Kräfte habe an der Seele zu stellen. Die Eltern suchten die letzten Worte zusammen und es riefte auch glücklich gerade noch zur Not. Am Morgen nach der Ankunft — das Mädchen war von der Stelle rodmade und schielte den gequälten Schatz der Jugend — wurde es bereits früh um 11 Uhr aus dem Bett geholt und zum Arbeitsdienst kommandiert. Der Weltall hat es auf und machte sich mit anderen Schicksalgeschickenen — es wurden Tausende mit 20 Mädchen zusammengebracht — an die Arbeit und diese war nicht leicht. Im Stall und an dem Felde wurde geschuftet werden, und diese ungerühbare Arbeit brachte bald rötliche Hände und schmerzenden Rücken. Die erste große Enttäuschung lagte sich bleichener auf das junge Mädchen.

Für diese schwere Arbeit unter Aufsicht eines Gestaltwächters erhielten die Mädchen eine Entschädigung von 12 Fla. pro Stunde, die das Geld für die Verköstigung an sich zog.

Seine Zurückgabe, wieder, wieder, das wurden sich die Mädchen selbst beklagen, woher das war ihre Sache. Der Lohnunterhalt wurde von dem bestimmt, was auf den Gehalt der Arbeit gebracht wurde. Die Untereinigung der einzelnen Mädchen klagte den Mädchen selbst. Das die Mädchen sich gegenseitig riefen und die jungen Hamburgerin war „ausgeschaltet“.

Der neue Strömungstreis des Mädchens sollte ein Kind der Freiheit in Sachsen sein. Es kam auf einen sehr reichhaltigen Kontrakt mit 20 Stück Vieh und aragabener Landwirtschaft als Arbeiterin. Es fühlte deutlich daß es dieser Arbeit nicht gewachsen war, dazu wählte bei der jungen Kontoristin mit vorkommendliche Veranlassung, obwohl der einfache Sille vorhanden war. Der Bauer selbst sah nicht weiter seinen Arbeitsplan zu. Da hatte ihm der Artemanenbund ja einen Dienst befohlen. Was sollte denn dieses lange, an ihrer Kameraderbeit genährte Ding im Stall und auf dem Felde stehen?

Und doch hatte er für Verrechnung der billigen und guten Arbeitskraft an den Artemanenbund eine hohe Liste zahlen müssen!

Das Schicksal der das arme Ding glücklich leid und er hatte es nicht zu ertragen umheren er konnte sie nicht weiter auf der Welt und die Mädchen bei einer Arbeit die einen Kontrakt mit 20 Stück Vieh, Artemanenbund genügt auf in den Augen des Mädchens, als es sich mit ein-

gen Großchen, die der Bauer ihr aus Güterlosigkeit in die Hand gedrückt hatte, auf die Straße geholt sah, ohne eine Zukunftshäute, oder auch nur einen guten Rat zu haben. Mit den wenigen Pfennigen, die es hatte, schlüpfte es sich nach Dresden.

### Das Nipl für Edeleute war die Endstation.

Eine namenlose Frau auf jene, die sie durch Verbrechen begangen hatten, die es wegen, abgestellte Jugend durch Enttäuschungen in ein unersättliches Leben zu haben. Kam in der jungen Hamburgerin auf. Wie weiter? Die Kontoristin hatte sie immer davon gewiegt, daß der Nationalsozialismus die Welt erlösen und er trübtere der jungen Generation ein besseres Leben schaffen, sie als freie Deutsche in einem freien mächtigen Vaterland wiffen wolle? Sah diese Hilfe sie aus? Wie mit die ausgeprägten, unglücklichen Weiber, nachdem man an ihnen während der letzten Wochen im Artemanenmädchenheim verdient hatte, einfach an der Straße zugrunde gehen? Was wäre gewesen wenn das Hamburger Mädchen nicht zufällig nach Eltern geholt hätte die unter großen Kosten ihrer Tochter die Mühe in die Heimat möglich machte? Würde sie auf die Dauer den Verlust der Großstadt gemächlich ertragen — arbeitslos und mittellos wie sie war? Sollte man nicht denken, daß sie die hoch so viel von dem jungen Mannstrasse und gegen die Verwerfung der Frau in einem idyllischen Dorf zu wohnen in erster Linie da ist wegen, daß der Straße nicht immer wieder neue Opfer zugeworfen werden, denn nicht immer findet eine Weibchen, wie mit sie oben schilderten einen verhältnismäßig noch guten Arbeits-

### Metallarbeiter und Schiedsspruch

Straf gegen Iron und Glanz

Am Dienstag war in Berlin der engere Teil des Deutschen Metallarbeiterverbandes — Vorstand und Reichsleiter — zusammen, um zu dem Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie und einen entsprechenden Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen dauerten bis in die frühen Abendstunden. Sie wurden am Samstag mit der Begründung des erweiterten Streikens, dessen Mitglieder telegraphisch nach Berlin berufen wurden, eingestellt.

Der Reichsleiterwache Strauß erklärte in seinem Mandat über den Verlauf der Verhandlung, es sei die gemeinsame Entscheidung des Vorstandes daß man mit ein Gefühl der Empörung über den neuen Schiedsspruch haben kann, da er alle Erwartungen vollständig enttäuscht habe. Der neue Schiedsspruch ist ein Beispiel gegen Iron und Glanz, nachdem der erste Spruch des Reichsleiters Dr. Strauß von der Metallarbeitervereine einstimmig abgelehnt und die Entscheidung durch einen außerordentlichen Schiedsspruch umgewandelt werden sei, habe es als unzulässig erachtet werden, daß der alte Schiedsspruch in der Entscheidung der nun einmütigen Schiedsrichter nicht mehr anzuwenden werde — auch nicht in der Form einer Fällung, wie sie jetzt vorliegt.

Rein Marck in Deutschland führt diesen Schiedsspruch verurteilen, und er nicht unterzeichnet haben, was seit der Erklärung des ersten Schiedsspruches für abgelehnt hat. Die für den Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie wurde im Wege der Verhandlung, was in der ersten Verhandlung

werde daß der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie nicht demnach auf andere Gebiete Deutschlands übertragen werden dürfte, so muß demgegenüber hervorgehoben werden, daß der Verband sich in keiner Stellung gegen jeden Verhandlung — zumal dann, wenn dieser das Einverständnis der Arbeiter vertritt — nicht betreten sollte. Der Verband werde jeden nur möglichen Widerstand leisten. Daß es der Organisation um ihrer Haltung durchaus ernst sei, beweise der insoweit erzielte Umschwung der Metallarbeiter in Potsdam.

In der Absicht des engeren Beirats wurde die vom Verband verordnete Zustimmung nachdrücklich unterzeichnet. Vor allem dem immer wieder die große Enttäuschung darüber zum Ausdruck das ein solcher, für vollkommen unmöglich gehalten, Schiedsspruch auch noch mit der Stimme Zustimmung während gekommen sei, den der Metallarbeiterverband für das Schiedsgericht benannt habe.

Die gesamte Reichsleitung erklärt, die Sachliche Ausschüsse und Reichsleiterwache hat der gesamten Belegschaft am 17. Februar vollständig. Sie will einen allgemeinen Streik durchführen und es bekannt, daß diejenigen die mit der erforderlichen Zustimmung einverstanden seien, an 17. Februar mitarbeiten können.

Schiedsspruch im deutschen Tischlergewerbe. Die im Reichsverband des Deutschen Tischlergewerbes zusammengeordneten Reichsleiterwacheverbände haben beschlossen, bereits sie unter die Bedingungen des Metallvertrages für das deutsche Holzgewerbe setzen, den geltenden Metalltarifvertrag im Hinblick vom 15. Februar 1931 zu kündigen.



Für Volkswohl kämpft  
mit Energie  
nur die Sozialdemokratie!  
Wählt Liste Gehl

# Aus aller Welt

## 30 Rauschgifthändler verhaftet

Newyork, 12. 11. Im Laufe der Nacht hat die Polizei in den Stadtteilen Manhattan und Brooklyn sowie auf dem gegenüberliegenden Ufer des Hudson eine der größten Organisationen von Rauschgifthändlern gesprengt. In Manhattan allein wurden 25 Männer und Frauen verhaftet. Die Organisation bezog ihre Rauschgifte aus Südamerika und besaß große Restaurants und ausländische Käden als Verkaufsstellen. Unter den Verhafteten befinden sich drei Frauen und 20 griechische Exulanten, die das Rauschgift an Land gebracht haben sollen, und ein halbes Duzend Orientalen.

## Coffein in Bartenstein vernommen

Augustin ebenfalls nach Bartenstein überführt

In der Angelegenheit Saffran wurde gestern dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium der Zimmermann Hans Augustin, bei dem Saffran während seines Berliner Aufenthaltes Unterschlupf gefunden hatte, vorgeführt. Augustin wurde der Sachbegehr des Untersuchungsrichters in Bartenstein verurteilt. Er wird mit einem Sammeltransport in das Bartensteiner Untersuchungsgefängnis überführt werden.

Bald nach seiner Einlieferung ins Gerichtsgefängnis ist Saffran dem Untersuchungsrichter zur Vernehmung vorgeführt worden. Saffran betonte auch bei dieser Vernehmung, sich nicht erklären zu können, wie die Leiche an die Brandstelle gelangt sei. Es müsse jemand in sein Haus gelangt und dort während des Brandes umgekommen sein. Er hielt diese Behauptung auch aufrecht, als ihm das Gutachten von Professor Dr. Rippe vorgehalten wurde, wonach es sich um eine beschaffte Leiche handeln muß.

## 1200 Morgen Land unter Wasser

Die Ueberschwemmungen bei Stade — Die Dfte tritt aus den Ufern

Die Ortschaften an der Dfte im Süden von Hesthausen bei Stade wurden von einer heftigen Flutwelle heimgelacht. Das Wasser ging auf 20 Kilometer Ausdehnung über die Deiche. Die Niederungen wurden weitläufig überschwemmt. Im Graepel wurden mehr als 1000 Morgen Wiesen und Weiden übersutet. Bei Cranenburg fielen in der Mitte des Durchlaufes nach Blumental die Deichkrone nicht stand, so daß mehr als 1200 Morgen unter Wasser gesetzt wurden. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

## 13 jährige Selbstmörderin

Von einem 67jährigen Greis verführt

In Amiens erschloß sich am Dienstag ein 13jähriges Mädchen durch einen Revolveranschlag in die Brust. Die jugendliche Selbstmörderin war, wie die polizeiliche Untersuchung ergab, von einem Nachbarn, einem 67jährigen Greis, verführt worden. In einem Schreiben an ihre Eltern erklärt das Mädchen, daß es aus Scham über seine „Schande“ in den Tod gegangen sei.

## Verbot der Motorbraut?

Womit sich ein Kabinett beschäftigt

Das Kabinett des irischen Freistaates hatte sich in seinen letzten Sitzungen mit einem schweren Problem zu beschäftigen. Es lagen eine Anzahl von Eingaben vor, die im Interesse der Sicherheit, das Mitnehmen von Damen auf dem Soziusfuß von Motorrädern verboten sehen wollten. Die irische Regierung scheint vorläufig der Motorbraut noch die weitere Erlaubnis zubilligen zu wollen, doch werden sich die Anhänger des Verbotes nicht so bald zurückergeben: sie behaupten, daß die Aufmerksamkeit des Fahrers von den unglücklichen Einflüssen einer solchen Fahrt irreführen werden müsse.

## Fünfunddreißig Jahre Kino

Von Egon Carlsen

Als die letzte Programmnummer des Berliner Varietés „Wintergarten“ am 1. November 1895 begann, hob sich der Vorhang nicht wie gewöhnlich vor einer bunten Kulisse; nur eine weiße Leinwand hing vom Schnürboden herab, und der Saal verbunkelte sich. Eine Schrift war plötzlich zu lesen: „Einsahrender Eisenbahnzug“; sie verschwand, und nun sah man einen Bahnhof, eine Lokomotive tauchte auf und kam langsam näher, ein wenig ruckartig allerdings, und das flimmernde Bild tat den Augen weh. Dann bekam man ein Straßenbild vom Berliner Alexanderplatz zu sehen, mit zwanzig Fußgänger, zwei Droschken und einer gemütlich in ihren Schienen dahermackelnde Pferdebahn; schließlich erschienen noch die Feuerwehr, die zu einem Alarm ausrückte, ein „komisches Intermezzo“ und die Wachparade unter den Linden.

„Schwindel! Bluff!“ lachten die skeptischen Berliner. Das sollte die amüsanste und interessanteste Erfindung der Neuzeit sein, wie es im Programm hieß? Dieses „Bioscop“ war ja nichts anderes als eine geschickte Kombination zwischen Schattenbild und Laterna Magica!

Direktor Baron vom „Wintergarten“ hatte sich getäuscht. Das „Bioscop“ war gar nicht nach dem Geschmack seines Publikums, und er mußte den Brüdern Max und Emil Skladanowski, die er mit ihrem Apparat zu der furchtlichen Lagefrage von 75 Mark engagiert hatte, bald den Ferragambilden. In einem Fortabdarbiet hatte er sie aufgefordert, und die „Vorführung lebender Bilder“ hatte ihn ehrlich begeistert. „Meine Herren — Sie sind Millionäre!“ jagte er zu ihnen.

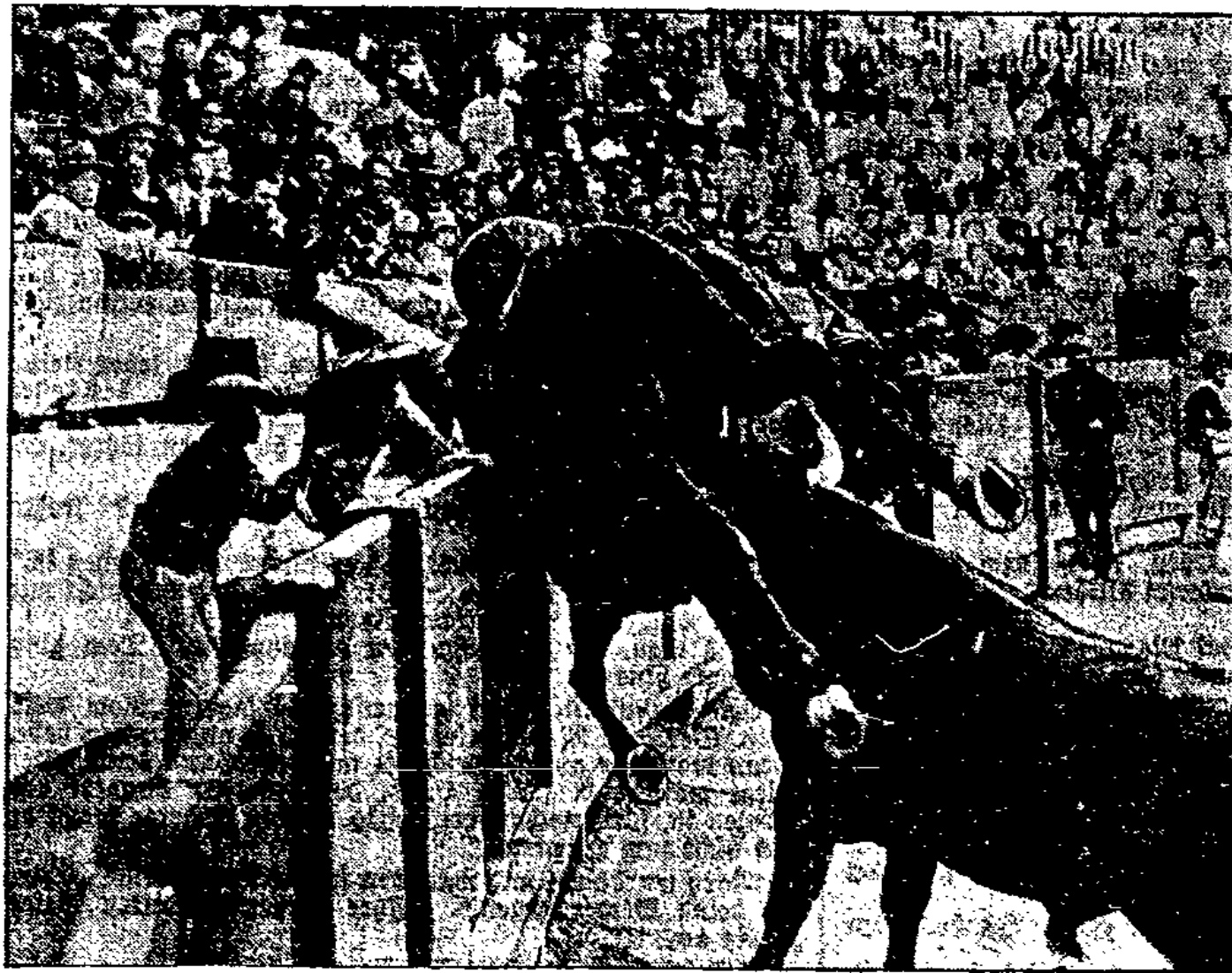
Berlin N., Schönhauser Allee 36. Ein graues Haus, von dem langsam der Zug abbröckelt. Im vierten Stock ein Schild: Max Skladanowski. Wir treten ein. Ein Reklamesplakat an der Wand zeigt den Erfinder des Bioscops, D. N. P. 88 599, als energischen jungen Mann mit forsch aufgewinkeltem Kaiserlichmütze. So erscheint man fast nur der Erfindung des alten Mannes, der sich nun als Max Skladanowski vorstellt: fünfunddreißig Jahre der Arbeit, der Sorgen und liberalen Enttäuschungen liegen zwischen ihm und seinem Wille an der Wand.

Warum ist er nicht Millionär geworden, wie man es ihm prophezeit hatte und wie es eine Selbstverständlichkeit sein

## Amokläufer in einem Café

Zwei Personen getötet

Eine furchtbare Bluttat wird aus Bascia auf Korfka berichtet. Ein 25jähriger Mann drang in ein gutbesetztes Kaffeehaus ein und schoß ohne irgendeinen Anlaß maßlos unter die Gäste. Zwei Personen wurden von dem Schützen auf der Stelle getötet, eine dritte wurde durch vier Angeln lebensgefährlich verletzt.



## Deutscher Student in Paris verhaftet

Wegen Beschädigung von Dokumenten

In der Nationalbibliothek von Paris wurde am Mittwoch der deutsche Student Siegfried Levy aus Hamburg verhaftet. Levy hatte für seine Doktorarbeit mehrere Dokumente ausgetauscht, aus denen er mehrere Seiten herausriß und zerstörte. Erst nach längerer Ueberwachung gelang es, ihn zu erwischen. Der Wert des von ihm angerichteten Schadens ist ungeklärt, der Seltenheit der zerstörten Dokumente nicht zu übersehen.

## Die Nerven des Croupiers

Die Direktoren der staatlich-konzessionierten Spielklubs in Frankreich sind dieser Tage zu einem Kongress zusammengetreten. Dabei wurde von vielen Seiten die Klage erhoben, daß die Angestellten des Spielklubs, insbesondere die Croupiers, lange nicht mehr über die guten Nerven verfügten, für die sie besonders in der Vorkriegszeit ausgezeichnet waren. Der Kongress beschloß schließlich, ein Sanatorium aufzulassen, das den Angestellten der Spielklubs als Ferienaufenthalt in der stillen Saison dienen soll.

## Neues Panoptikum in London

Auch der Kaiser ist dabei

Das berühmte Londoner Panoptikum von Madame Tussaud, das bekanntlich durch Feuer nahezu vernichtet war, soll wieder neu errichtet werden. Von den 500 Figuren, die es enthalten soll, sind

müßte für jenen Mann, der tatsächlich eine der wenigen Meisterwerken und revolutionierenden technischen Erfindungen unserer Zeit gemacht hat? Warum gehört ihm nicht einmal ein einziges der 70 000 Kinos in der Welt? Warum genießt er nicht, geachtet und bewundert von allen, ein sorgenfreies Alter, sondern muß sich abrackern mit der Vermietung seiner alten Filmstreifen als „Kuriosität“ an die modernen Lichtspielpaläste?

Die Geschichte der Kinematographie gibt die Antwort. Die Brüder Max und Emil Skladanowski konstruierten bereits 1892 einen Photographenapparat, der „Reihenaufnahmen“ machen konnte — acht Bilder pro Sekunde. Die Erfindung des Zelluloidfilms wies den weiteren Weg: ein Projektionsapparat wurde konstruiert und 1895 meldeten die Brüder ihr Patent Nr. 88 599 an, das „Bioscop“. Zwei Monate später erst traten die Brüder Lumiere in Lyon mit ihrem „Cinematographie“ an die Öffentlichkeit und ein volles Jahr danach der große Edison.

Nach ihrem Debut im „Wintergarten“ zogen die Skladanowski durch ganz Europa mit ihrem Wunderkasten. Nach Berlin zurückgekehrt, fanden sie die inzwischen aus Amerika und Frankreich importierten Projektionsapparate vor. Kein Mensch brauchte mehr die Brüder Skladanowski; wohin sie kamen: verschlossene Türen, hochnässige Gesichter. Sie hatten den Anschluss an die Filmindustrie verjährt.

Heute erinnert man sich wieder ein wenig an den Namen Skladanowski. Man hat ermittelt, daß heute das fünfunddreißigjährige Jubiläum der Kinematographie gefeiert werden darf, daß sogar die einzige existierende Filmaufnahme Bismarcks von Max Skladanowski gedreht worden ist. Man veranstaltet einen Sonderabend im „Wintergarten“ mit Vorführung der ältesten Filme der Welt; man hat auch den Weg in die Schönhauser Allee gefunden. Aber man wird den graubäurigen Mann nicht entschädigen können für das lächerliche Gefühl, das er wohl empfindet, wenn er an den lichtgleitenden Kinopalästen vorbeigeht, die mit Reklametteln den neuesten Tonfilmhändler anpreisen.

Sowjetrussische Kulturfilme. In Sushum, an der kaukasischen Schwarzmeerküste, besitzt die Sowjetunion eine Kinstanzanstalt, die biologischen und klinischen Forschungen widmet. Unter der Leitung des Chefs dieser Anstalt, Professor Kostrenski, und seines Assistenten Solowjew hat jetzt die Ukraine einen Kulturfilm „Die Affen und der Mensch“ hergestellt, der, neben einigen Aufnahmen vom Leben der Affen in ihren Heimatländern, von der Kistenjagd der Regier usw.



blaue Mützen 3,- 4,-, 5,-, 6,-, 7,-, 8,-, 9,-, 10,-, 11,-, 12,-, 13,-, 14,-, 15,- Gulden  
der moderne Herbsthut 6,- 7,-, 8.50, 9.50, 10,-, 11,-, 12.50, 13.50, 14.50, 15,-, 16,- Gulden

A. BAUER, Danzig, Heil.-Geist-Gasse 21

## Ein graufiger Augenblick

Diese überaus seltene Aufnahme ist während eines Stierkampfes in Santa Cruz auf Teneriffa gemacht worden. Der gereizte Stier springt das Pferd eines Torreadors auf und schleudert den Reiter über die Balkenwand, der diesmal noch glimpflich davongekommen ist.

vorläufig 200 fertiggestellt. Der Personalbestand wird bei dieser Gelegenheit erheblich modernisiert; so fehlen natürlich weder der deutsche Erklärer, noch Hindenburg, und an Mussolini wird gegenwärtig gearbeitet. Die alten Figuren werden repariert und übernommen, soweit sie noch halbwegs erhalten sind; so bekommt z. B. Gladstone einen neuen Kragen, Nelson einen neuen Kopf und Charlotte Corday ein Paar neue Beine.

## Zwei Jahre Festung wegen Menjar mit Lobesfolge

Die „Auserlesenen“ der Nation

Das Strafgericht in München verurteilte gestern den Studenten Koch aus Remscheid wegen Eßtung im Zweikampf zu zwei Jahren Festung. Koch hat am 21. 2. d. J. einem Angehörigen einer Burschenschaft in einer Bestimmungsmensur eine Stirnverletzung beigebracht. Der Verletzte starb nach einigen Tagen an einer Stirnhöhnenvereiterung.

## Die Bibel gefährdet die Moral

Ein achtzigjähriger Greis aus Chicago, Mr. Frank Emanuel, hat herausgefunden, daß die Bibel in ihrer bisherigen Fassung eine ernstliche Gefährdung der Moral darstellt. Zur Behebung dieses futurlosen Zustandes hat er sich entschlossen, kein Leben mit einer, von moralischen Gesichtspunkten diktierten eingehenden „Verbesserung“ der Bibel zu krönen. Einer besonders scharfen Jenjur will er die berücksichtigten Ergebnisse Nochs mit dem Traubenwein unterziehen.

die in Sushum angewandten wissenschaftlichen Methoden veranschaulicht und köstliche Spiel- und Bewegungsstudien von den in Sushum geborenen jungen Mandrillen bringt. Dieser vortreffliche Film darf als die bisher vollständigste Arbeit dieser Art auf dem Gebiete der Affenkunde gelten. — Unter dem Titel „Kurz Nord“ hat die Kulturfilmabteilung der „Sozialkino“ einen Film von der Polarexpedition 1929 des russischen Eisbrechers „Georgi Sedow“ herausgebracht. In dem Film, an dem der Expeditionsleiter, Prof. D. Schmidt, mitgearbeitet hat, ist authentisches Filmmaterial von der trauisch ausgegangenen Polarexpedition Sedows vom Jahre 1912 hinfotografiert worden.

Das Stammhaus der Familie Beethoven niedergerissen. In belaischen Musikerkreisen herrscht helle Entrüstung über die Pietätlosigkeit, die ein Brauereibesitzer in Mecheln dem Stammhaus der Familie Beethoven gegenüber bewiesen hat. Es handelt sich um das Haus, in dem der Großvater des Komponisten das Licht der Welt erblickt hatte, der später mit der Familie nach Bonn übersiedelte. Das ehrwürdige Haus war der Stolz der Stadt Mecheln und übte als Sehenswürdigkeit eine starke Anziehungskraft auf belgische und ausländische Besucher aus. Dem Inhaber einer gegenüberliegenden Brauerei war das in seinem alten Zustand erhaltene Haus schon lange ein Dorn im Auge, da es in der engen Straße den Lastautos der Brauerei den Verkehr erschwerte. Leider hatte man verabsäumt, das Haus unter Denkmalschutz zu stellen, und so konnte der Brauereibesitzer unbehindert die Restquie, die in seinen Augen nur ein Verkehrshindernis war, beseitigen. Die musikalische Welt Belgiens ist darüber beargwünlichweise entsetzt. Man spricht sogar davon, daß beim Stadtrat von Mecheln Erfordernisse geltend gemacht werden sollen. Man fordert außerdem die Absetzung des Bürgermeisters und die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung.

Die Tagung der revolutionären Schriftsteller in Chartow. Die in Chartow beginnende internationale Konferenz revolutionärer Schriftsteller, zu welcher auch eine deutsche Delegation eingetroffen ist, wird in der Sowjetpresse begrüßt und besonders darauf hingewiesen, daß der gegenwärtigen politischen Weltlage gegenüber die Teilnehmer der Konferenz vor allem die Aufgabe hätten, „familiäre Kräfte des revolutionären und proletarischen Schrifttums der Welt zum Kampf gegen die iberelle und technische Vorbereitung neuer Kriege, deren Spitze sich gegen die Sowjetunion richten würde, zu mobilisieren“. Die „Iswestija“ sprechen die Hoffnung aus, daß die ausländischen Schriftsteller auf ihre „Posten“ als disziplinierte und unbenutzliche „Rotarmisten der Weltrevolution“ zurückkehren werden.

# Der Mann am Faden



Roman von Hörst Hellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

28. Fortsetzung

Sie sah Peter durchdringend an. „Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß dies nur ein Privatierhütchen ist? Für wen arbeiten Sie?“

„Für wen ich arbeite? Wie meinen Sie das, gnädiges Fräulein?“

„Also, tatsächlich Dilettant? Aber Sie haben ja ein großes Talent!“

Tom schob sich beleidigt etwas näher heran. War sie gekommen, um diesen grünen Jungen, der noch nichts von der Welt gesehen hatte, in den Mittelpunkt zu stellen? „Was ist denn eigentlich“, erkundigte er sich misstrauisch und griff nach dem weißen Mantel. Gleich vergaß er seine beleidigte Eitelkeit und brach in ein ungeniertes Niesengelächter aus. „Kräppl, weiß Gott, Kräppl! Mensch, das hast du aber gut gemacht.“

„Großartig haben Sie hier Kräppl's Charakter seitge-nagelt, Herr Lange. Haben Sie noch mehr solcher kleinen Possen?“

Maras Augen glänzten. „Eben, in meinem früheren Mädchenzimmer, da sind noch allerlei Bilder.“

„Darf ich sie sehen?“

„Hol sie doch, Peter, ja?“ bat Marp.

Peter ging ein wenig misstrauisch fort.

„Sagen Sie“, fragte Alfa freundlich, „was hat der Herr Lange für einen Beruf?“

„Mein Trainingspartner“ mühte sich Tom dazwischen. Er sagte es etwas verächtlich. Er hatte aber seinen Pöbel falsch abgelesen. Denn Alfa sagte voll Hochachtung: „Allerhand Heißer! Das hätte ich dem schlanken Jungen gar nicht angetraut. Es gehört sicher Mut dazu, sich Tag für Tag mit Ihnen zu messen.“

„Ja, Mut! Es ist doch aber nicht ernst. In doch kein Kampf!“

Maras lehnte sich sofort energisch auf. „Du doch nicht so! Jedenfalls hast du ihn noch nie richtig treffen können. Soviel verheißt ich auch schon davon.“

Die Zigeunerfrauen Alfas gingen neugierig zwischen dem Paar hin und her. So eine junge Ehe und den Hausfreund bereits mit der Mitgift eingebraut?

Peter brachte die Bilder herunter. Sie sehen, es sind wirklich nur Kinderfrüglein“, meinte er unglücklich. „Nun wollen wir's uns erst mal gemütlich machen“, sagte Tom lächelnd. Die Bilder sehen wir uns auf der Veranda an. So wichtig ist es doch nicht damit.“

Die Malerin prüfte mit ernstem Gesicht die Zeichnungen. Sie überflog mit scharfem Blick Maras Gesicht. Wirklich, die junge Frau hatte noch die letzte Andeutung dieses bodigen Kinderandrucks um den Mund.

„Sind Sie wirklich Boxer?“

„Ich bin gar nichts“, antwortete Peter. Sein Mund zog sich etwas bitter zusammen.

„So, gar nichts? Wenn Sie ein Talent so leer laufen lassen, verdienen Sie es nicht besser“, sagte Fräulein von Karthow fest.

„Mir hat noch niemand gesagt, daß ich ein Talent bin. Davon kann ich auch nicht leben!“

„Sie müssen eben tüchtig arbeiten. Außerdem aber können Sie jetzt schon bestimmt damit verdienen. Haben Sie noch mehr Zeichnungen da?“

„Eine Mappe. Eben.“

„Geh, Peter, hole sie.“ Wie warm Maras Stimme sein konnte.

Alfa von Karthow fragte: „Die schönen Herrn Lampe sehr?“

„Er ist ja mein Jugendfreund. So gut wie mein Bruder.“

„Dann helfen Sie ihm. Es wäre eine Schande, wenn sich ein begabter Mensch Verlieren würde.“

Tom sah mit großen Augen da. Was, Verlieren werden in ne Schande?

„Hier ist die Mappe“, rief Peter etwas freudig. Eine kleine, vage Hoffnung hatte bereits von ihm Besitz ergriffen.

Die Malerin blätterte, vermehrt mit einem Kopfschütteln, letzte einzelne zur Seite. Selbstlose Einfälle waren da ver-förpert. Blumen, die Geschlechter hatten. Eine Sonnenblume, die sich und gemütlich lächelte und wie eine Marftrau dach-schaute. Ein Stiefmütterchen mit lieblichem Gesicht und einem höchsten Ausdruck. Eine kleine Orchidee, die unendlich liebend und vornehm auslächelte.

Fräulein von Karthow gab ab und zu ihrem Gesichts-Ausdruck. „Aber das ist ja besaubernd“, sagte sie, als sie alles durchgeblättert hatte. „Überlassen Sie mir eine Zeichnung die Mappe. Ich verkaufe Ihnen bestimmt verschiedenes davon.“

„Das wäre ja herrlich“, rief Marp begeistert.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, gnädiges Fräulein“, freute sich Peter.

„Es ist sogar möglich, daß ich Ihnen einen größeren Auf-trag verschaffen kann. Ich habe einen Freund, der ein braun-rötliches Buch illustrieren soll, er ist aber augenblicklich zu sehr beschäftigt. Das wäre doch was für Sie.“

Peter erwiderte nur Kopfnicken und Aufregung.

„Das ist ja fein. Peter will nämlich durchaus Verlier werden. Mein Mann hat dazu bei ihm auch Talente erachtet. Als Trainingspartner ist er ja sehr gut, aber zum richtigen Lampen trägt er nicht. Dazu ist er nicht braun genug.“

„Maras, das verheißt du doch nicht.“ Peter war etwas verlegen.

„Doch, Peter, das täte ich.“ Marp war plötzlich so „und wie lange nicht.“

Tom hatte, als er bemerkte, daß er plötzlich Nebenbuhler geworden war, der ganzen Verhandlung den Rücken gekehrt. Er kroch im Handtuch herum, um etwas ungeniert zu machen, wodurch er sich wieder in den Mittelpunkt schieben konnte. Da fand er eine alte Mannsbild. Die brachte er sich über und ließ plötzlich sein und über im Darrahmen.

„Hör, Hör, hör!“ rief er und schwenkte eine zerlegte Gewehrkartridge.

„Tom, wie hast du das?“ rief seine Frau entsetzt. Die Malerin bemerkte ihn durch die zusammengehörigen Augen.

„Sich hat wieder verheiratet an“, hat ihm Marp.

„In der linken Jacke sieht er aus wie ein Hundsbirger“, sagte Peter.

Tom hat dabei etwas Verlegenheit ein, doch hätte er sich sehr über Maras Bemerkung geärgert.

„Sich hat, ich weiß die Handhabung davon anzuken.“

Er wandte sich an Marp. „Du meinst doch, was ich sagen darf.“

„Ich wollte einen verlässlichen Wachhund“, verbesserte Marp sanft.

„Nee, eine richtige, bissige Töle will ich haben.“ Er lief zum Telephon und läutete die Firma an. Er war dabei ganz aufgeregter und redete häutig.

Peter und Marp lächelten. Fräulein von Karthow schüttelte den Kopf.

„Hier Matthes. Ja, ganz richtig. Einen Dobermann — Wie? — Hundert Mark? — Wissen Sie, für das Geld kriegt man doch keinen wertvollen Hund. Ich zahle ja gern das Doppelte. Schön! — Morgen also. — Zweihundertfünzig.“ Er hängte ab. —

„Will er mir da jo'n Vieh verkaufen, das sich jeder kleine Mann hinsetzen kann. Aber morgen kommt einer, der kostet zweihundertfünzig Mark. Mächtig scharf soll der sein. Das wird ja 'n Spaß, wenn der Kräppl in die Hosen fährt“, erzählte er den anderen.

„Ja, wo ist denn überhaupt der kleine Raffeur?“ fragte Fräulein von Karthow.

„Meine Frau will ja nicht, daß er immer hier dauern ist.“

„Schließlich bin ich doch mit dir verheiratet und nicht mit deinem Raffeur“, antwortete Marp ziemlich scharf.

„Dah man, der ist mehr wert als ihr alle.“ Tom ging verärgert hinaus.

Peter konnte sich nicht verkneifen, zu sagen: „Tom weiß alles. Der böse Menschenkenner, den ich je angegriffen habe. Wenn man nur an die Geschichte mit dem Hund denkt. Der kriegt morgen denselben Hund, der ihm für hundert angeboten ist, für zweihundertfünzig. Solche Scherze macht er doch nicht zum erstenmal.“

Marp wurde rot und warf den seinen Kopf zurück. „Spar dir deine Bemerkungen!“ Ihre Augen funkelten Peter jählich an.

Fräulein von Karthow lächelte ganz fein.

Durch diesen kleinen Zwischenfall wurde eine ungemütliche Stimmung geschaffen. Marp stand auf und ging in die Küche. Fräulein von Karthow sprach mit Peter noch einmal genau über die Zeichnungen und gab ihm ihre Telefonnummer. Der gute Junge war jetzt feuer und Flamme. Das war doch noch etwas anderes als das blöde Boxen, dachte er, auf einmal ganz verändert.

„Mebrigens werde ich jetzt losfahren.“ Sie stand auf. „Sagen Sie doch in freundlich und schicken Sie mir Herrn Matthes noch einmal her. Ich will mich verabreden.“

Peter suchte bereitwillig Tom. Als der misstrauisch an-geschuldert kam, hand Fräulein von Karthow ihnen jetzt an-gesprochen in der Veranda. Auch Marp hatte sie schon herzlich Lebenswohl gesagt. Ihr tat die kleine Frau sehr leid.

Tom war entsetzt. Er hatte gedacht, wenn er ein wenig bedröge, würde man ihn zurückbitten. Und nun fuhr Fräulein von Karthow schon wieder los.

„Das geht doch aber nicht, Sie müssen unbedingt zum Abendessen hierbleiben“, bettelte Tom kleinlaut.

„Das tut mir sehr leid, Herr Matthes, aber ich habe gar keine Zeit. Entschuldigen Sie sich, ich habe gleich gesagt, daß ich nur zufällig vorbeigekommen war.“ Sie knöpfte den obersten Knopf am Mantel zu.

## Ahisha, die Tänzerin

# Das schönste Mädchen Nordafrikas

Kasbah, ein ungeschriebenes Gesetz — Die Mythen von Algier

Ahisha ist ein schönes Mädchen, halb Josephine Baker, halb indische Holopere. Ahishas Haut ist braun, ihre Zähne sind wie Ebenholz, und wenn man ihr bei Nacht begegnet, funkeln ihre Augen wie Feuerherd. Das schöne Mädchen Nordafrikas ist Ahisha, die weder Vater noch Mutter kennt und deren Eltern, das Schicksal nennt sie. In den Tanzlokalen der Kasbahen Nordafrikas, oben auf der Kasbah, leierte die „Prinzessin“ Ahisha vor einem schwarzen, weißen und braunen Publikum als Schlangeentänzerin ihre zirkuläre, zierliche, und niemand weiß, ob sie überhaupt noch am Leben ist.

Das Rätsel dieses Frauenlebens wurde noch nicht gelöst. Aber das Senes, das bekannt wurde, genügt, um auch die Mysterien der Kasbahen zu betriebligen.

Algier, die „Weiße Stadt“ und ihre Kasbah... Der romanhaftesten Dingen nachzusehen, braucht sich nicht nach Amerika zu begeben, er findet deren in der Alten Welt genug. Die Kasbah ist die Ahisha von Algier.

ein Sekretis aus jenen und heißen Gefen.

Wie zum Teil noch kein Seider betrat, eine Welt für sich aus verführerischen, hinterlistigen Mäxtern und Fälschern, deren Ansehen kein unerschütterliches Ange sah. Hier liegen viele Schranken, die nur von Kasbahentänzerinnen betreten werden. Einmal Tages war die Ahisha Ahisha da und erbeutete sich die Herzen im Sturm. Man hat sie genannt aus Carrien oder aus Arabien an. Man weiß es nicht.

Sie hat die Schwärze einer Negerin und die Anmut einer Tochter des Landes der Araber. Die Sinne der Tanz-lokalen, in denen das schöne Mädchen ihre erwiderten Tische-länge aufgeführt, sind denen von Kasbahen sehr ähnlich. Sie werden nicht, sondern sind erst ein abgelebtes Geschick. Sie werden nicht — aber Ahisha sieht arm, wie sie gekrümmt war. Die Schlanke ist im schwarzen Umkleid „stümpel“ abgehoben und gewirrt wird sie gekannt. Doch die alten sozialen Verhältnisse leben auch noch über Kasbahentänzerinnen nach. Ahisha war gewirrt frei, sie konnte aus und lassen, was ihr beliebte. Sie hat es nicht, sie wollte es nicht.

Sie nahm Kasbahentänzerin an sich.

Einmal betrat, der aus Tom kam, war der Gefährter das schöne Mädchen. Tom zu jenen Jahre sie alles Geld, das sie beim Tanzen verdiente. Und Ahisha ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Tänzerin des Paradies; für ihn war die Kasbah der schönsten Tänzerin eine Fremden-ankunft — die Fremdenankunft, die niemals zu verlassen ist.

Einmal betrat, der aus Tom kam, war der Gefährter das schöne Mädchen. Tom zu jenen Jahre sie alles Geld, das sie beim Tanzen verdiente. Und Ahisha ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Tänzerin des Paradies; für ihn war die Kasbah der schönsten Tänzerin eine Fremden-ankunft — die Fremdenankunft, die niemals zu verlassen ist.

Einmal betrat, der aus Tom kam, war der Gefährter das schöne Mädchen. Tom zu jenen Jahre sie alles Geld, das sie beim Tanzen verdiente. Und Ahisha ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Tänzerin des Paradies; für ihn war die Kasbah der schönsten Tänzerin eine Fremden-ankunft — die Fremdenankunft, die niemals zu verlassen ist.

Einmal betrat, der aus Tom kam, war der Gefährter das schöne Mädchen. Tom zu jenen Jahre sie alles Geld, das sie beim Tanzen verdiente. Und Ahisha ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Tänzerin des Paradies; für ihn war die Kasbah der schönsten Tänzerin eine Fremden-ankunft — die Fremdenankunft, die niemals zu verlassen ist.

Einmal betrat, der aus Tom kam, war der Gefährter das schöne Mädchen. Tom zu jenen Jahre sie alles Geld, das sie beim Tanzen verdiente. Und Ahisha ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Tänzerin des Paradies; für ihn war die Kasbah der schönsten Tänzerin eine Fremden-ankunft — die Fremdenankunft, die niemals zu verlassen ist.

Tom grünte über das ganze Gesicht. „Na, das war doch nur wegen meiner Frau!“

Fräulein von Karthow wurde eifrig. „Sie irren sich, es war tatsächlich so.“

Nun merkte Tom, daß heute nichts zu machen war. „Wann soll ich denn zum Malen kommen? Morgen?“

„Nein, morgen nicht. Ich habe was vor. Ich rufe Sie an oder ich schreibe Ihnen!“

„Was haben Sie denn vor?“ forschte Tom unruhig.

„Sie sind ja etwas sehr witzig, Herr Matthes. Also, mir Gott!“ Sie drehte sich herum.

Im selben Augenblick klingelte das Telephon. Tom stürzte an den Apparat. „Einem Moment noch, gnädiges Fräulein.“

„Bitte.“

Tom kam in ganz schlechter Laune zurück. „Morgen kommt mein Manager Hurl heraus. Wir fahren bald ins Ausland. Ich muß jetzt tüchtig arbeiten.“

„Na, sehen Sie, das trifft sich ja glänzend. Wir haben jetzt beide viel vor. Das Bild reunt uns nicht weg, es wird schon noch fertig.“

Tom merkte den Spott aus ihren Worten und wurde wachsig. Er steckte die Hände in die Hosentaschen. „Ach ja, Sie haben keine Zeit mehr? Ich habe ja Geld genug und kann mich von berühmten Männern malen lassen und so, wie ich will!“

„Natürlich können Sie das, Tom. Also ich hab' keine Zeit mehr.“ Sie reichte ihm kühl die Hand und ging zum Auto.

Tom brachte sie auch diesmal nicht hinaus. Was bildete die sich denn ein? Zum Lachen! Er, Tom Matthes, der Vielbegehrte, der jede Frau haben konnte, sollte hier Launen ertragen? Die hatten ja angefangen mit dem Zeichenquatsch und Peter. Schließlich war er doch der Dauscherr. Das mußte er jedenfalls Kräppl erzählen. — Tom trainierte und als Hurl nach Kasbahen heraufkam, war er sehr zufrieden.

„Sie müssen mir noch mindestens einen Trainingspartner rauschaffen, Herr Hurl. Der Peter hat jetzt jo'n Zeichenstummel und ist nur noch halb bei der Sache, das geht nicht mehr so weiter. Schicken Sie doch den Milhan her, dem geht es nicht besonders und mit dem kann ich ganz gut arbeiten.“

„Na, Tom, den hast du das bestmögliche ganz schön zu-gerichtet. Wer mit dir vier Wochen zusammen arbeitet, der ist reich für's Irrenhaus.“

Tom grünte selbstgefällig über das ganze Gesicht. „Ja, eine Menge Leute habe ich ja schon zerflogen.“ Er zeigte sich sehr stolz.

Nachdem knapp eine Woche vergangen war, hielt es Tom nicht mehr aus. So ganz heimlich hatte er sich eingebildet, daß ihn Fräulein von Karthow wieder anrufen würde. Er selbst hatte schon oft den Hörer in die Hand genommen, aber dann hatte sich jedesmal etwas in ihm widerjehrt.

Ah was, warum so viele Umstände. Er sah auf die Uhr. Es war elf. Heute ab er eben in der Stadt. Hurl hatte ihn benachrichtigt, konnte er seiner Frau sagen. Er würde einfach kommen, sie packen und so lange küssen, bis — Na ja, man mußte nur ein Kerl sein. Das wollten die Frauen haben. Er hatte zu lange gequält. —

Mit einem großen Blumenstrauß in der Hand stieg er die Treppe zu Alfas Heim hinauf. Er nahm immer drei Stufen auf einmal. Vor der Tür blieb er einen Moment stehen. Sein Herz klopfte. Er wußte nicht, ob es vom Treppenhängen oder von der Anfreudung war. Erinnen hörte er Stimmen. Er horchte. Ganz deutlich Alfas Stimme. Er drückte energisch auf den Klingelknopf.

Nach einem kleinen Weiltchen öffnete das Mädchen die Tür. Sie sah Tom erkannt an. Der wollte sofort eintreten.

„Das gnädige Fräulein ist nicht zu Hause!“

„Sie?“ Tomas freundliches Gesicht wurde starr.

„Ja, Fräulein von Karthow ist leider nicht da. Wann sie zurückkommt, weiß ich auch nicht.“

„Neben Sie doch nicht, ich hab' sie doch eben sprechen gehört!“

„Ein Irrtum, mein Herr!“

(Fortsetzung folgt.)

mit der Beobachtung gewisser Tanzlokale. In den letzten Wochen wurden mehrfach Eingeborene, die die französische Polizei hatte, verhaftet. Man schrieb die Schuld auf den Maire der schwarzen Tänzerin und schließlich auf sie selbst, nicht ohne Grund offenbar. Schlimme Dinge waren im Anzuge.

In Algerien, in Marokko, in ganz Nordafrika befiel neben der Kolonialjustiz das Gemeindericht der Eingeborenen noch vielfach Gültigkeit. Man beugte sich dem weißen Richter; doch gewisse Dinge, die keinem Ungehörigen etwas an-gelien, macht man unter sich aus.

Das Gemeindericht beschloß, die schöne Tänzerin Ahisha für ihren vermeintlichen Verrat zu bestrafen. Die Rache, die sie traf, in der blutdürstigsten Kassen des Mittelalters würdigen. Als Ahisha vor einigen Tagen spät in der Nacht eines ihrer Tanzlokale verließ, wurde sie von mehreren un-bekannten Männern überfallen. Auge um Auge, Zahn um Zahn, sagt das Gemeindericht der Verber. Und — wer seine Zunge nicht zähmt, dem werde sie ausgeröhnen.

Ahisha hörte um Hilfe, als die Männer das ungeschrie-bene Gesetz der Kasbah an ihr vollziehen wollten. Glück-licherweise war es nicht zu spät. Eine französische Patrouille stieß herbei und rettete das Mädchen aus den Armen ihrer Richter. Man brachte Ahisha in ein Krankenhaus. In einem unbedachteten Augenblick verfiel die schöne Tän-zerin. Man hat sie nicht wiedergegesehen. Hält sie sich in den verführerischen Mäxtern des Eingeborenenviertels verbor-gen? Oder wurde sie gar ermordet? Die Polizei weiß es nicht. Sie hat die Suche angegeben. Denn, sich in die Ge-heimnisse der Eingeborenen einzumischen, hat schon manchem schlichtfertigen Polizeibeamten Algiers sein Leben gekostet.

B. R. S.

## Die wandelnde Krankheit

Schlag von Bogelsträger

Bekanntlich gibt es Personen, die, ohne selbst krank zu werden, große Mengen anwandelnder Krankheitserreger mit sich herumtragen und dadurch ihrer Umgebung gefährlich werden. Aus Anlaß eines demartigen Falles, der kürzlich in Dusselberg stattfand — es handelte sich um einen Jungen, der eine Umgebung mit Typhus-erregern umgab — erörtern jetzt die englischen Gesundheitsbehörden, einem demartigen Schuss des Publikums vor solchen Bogelsträgern. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, sie zu isolieren, wofür früher eine gesetzliche Grundlage fehlte.

Die französische Regierung gibt „Im Westen nichts Neues“ frei. Die französische Regierung hat sich nach langem Zögern jetzt ent-schieden, ihre Zustimmung zur Verfilmung des Films „Im Westen nichts Neues“ zu erteilen.



# Das ist Aufbau-Arbeit!

Die Sozialdemokratie baute Wohnungen und Schulen — die anderen Parteien Luftschlösser



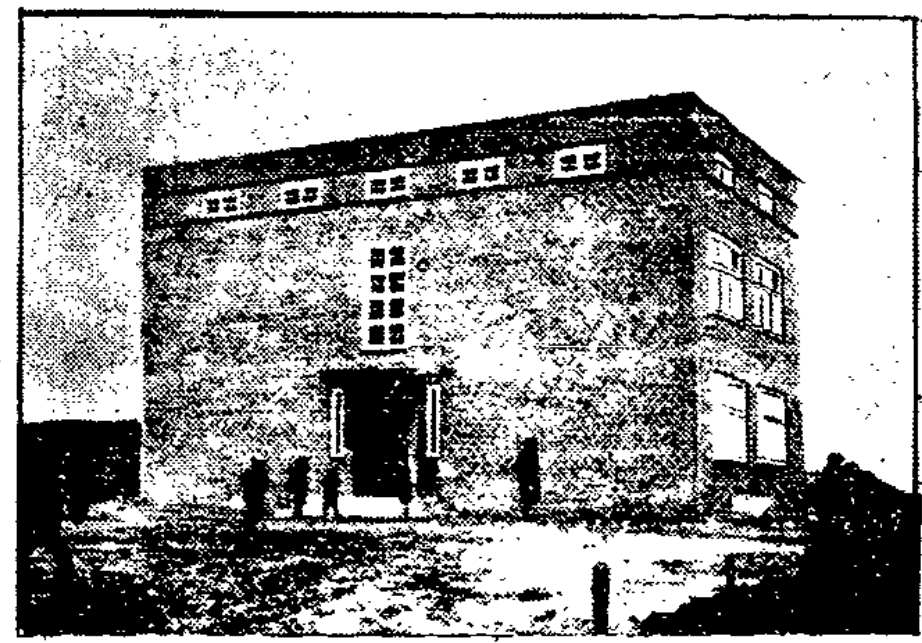
Borbildliches Arbeiterheim auf der Damaschkehöhe



So mußten Arbeiterfamilien in Kneipab hausen



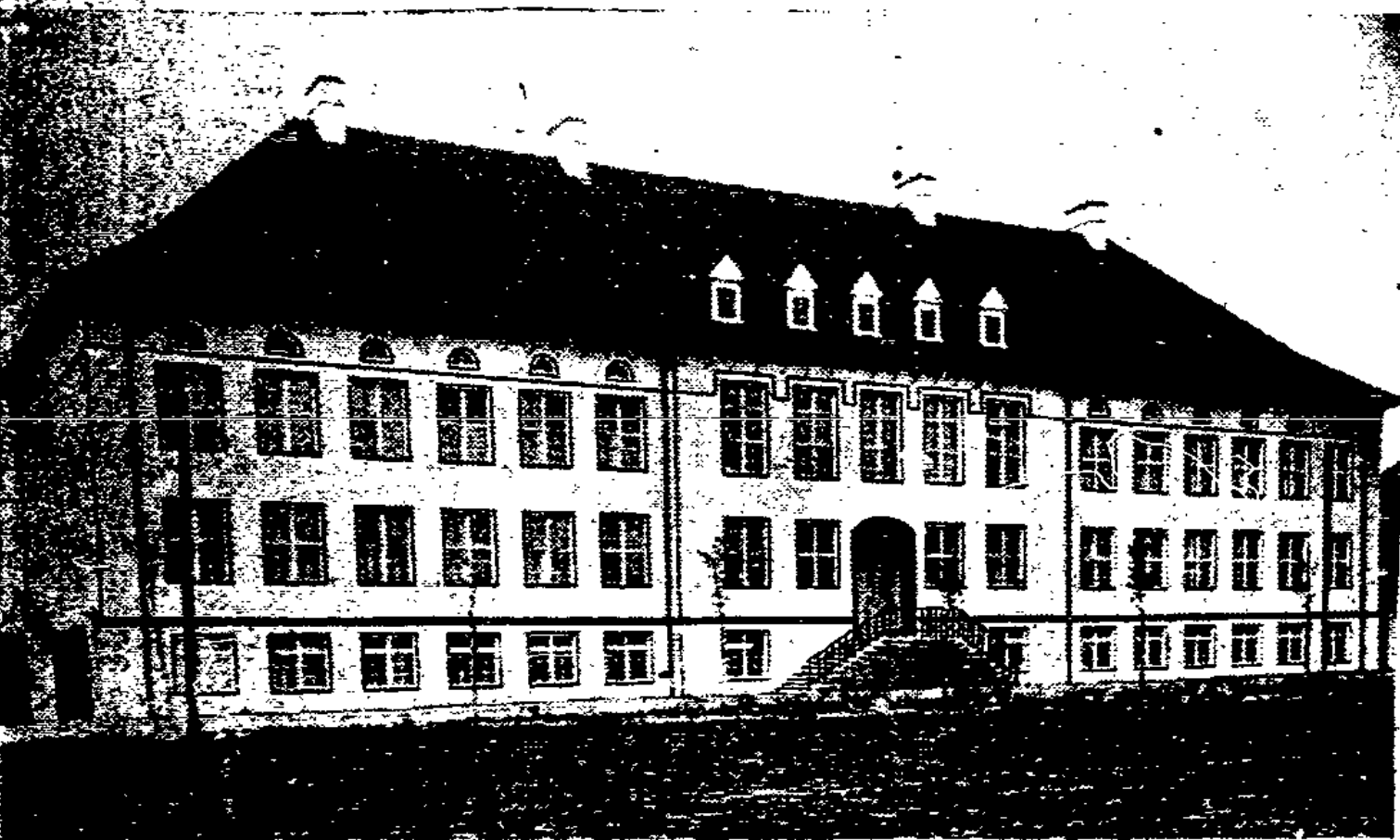
August-Bebel-Straße in Ohra mit preiswerten Zweizimmerwohnungen



Keine Villa, sondern neue Dorfschule in Brentau



Groß-Siedlung am Posadowskyweg



Die neue Volksschule in Ohra



Arbeiterfiedlung in Schildlitz



Arbeiter-Eigenheime am Heubuder Wald

Wollt ihr, daß dem Wohnungselend weiter energisch zu Hilfe gerückt wird, dann werbt für den Sieg der

# Liste Gehl!

# Der große Diebstahl

## 118 Mandate der Arbeiterklasse geraubt! — Soll das auch in Danzig geschehen?

Schon im Jahre 1927 hat Walter Lambach, Geschäftsführer im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, das damals noch Mitglied der deutschnationalen Reichstagsfraktion, heute Gesellschafter des Herrn Trevisanos, auf folgende Tatsachen aufmerksam gemacht: Nur ein Drittel aller Reichsangehörigen gehört zum Bürgertum im volkswirtschaftlichen Sinne, zwei Drittel müssen aber zur Arbeitnehmererschaft gerechnet werden. Würden alle Arbeitnehmer nach ihren Klasseninteressen stimmen, so bestände der Reichstag ein Gesicht, das diesem Verhältnis entspräche: ein Drittel Parteien des Bürgertums, zwei Drittel politische Vertretung des arbeitenden Volkes.

Sie wissen, daß das für den vorigen Reichstag nicht zutrifft. Ist es im neuen Reichstag besser geworden?

### Die Arbeiterklasse im neuen Reichstag

Neben den 129 Abgeordneten der Sozialdemokratischen und den 77 Abgeordneten der kommunistischen Partei zählt der Reichstag vom 14. September noch 47 Abgeordnete, die aus Arbeitnehmerkreisen kommen. 310 Abgeordnete vertreten entweder verdeckt oder offen kapitalistische, antiproletarische Interessen. Würde sich das Verhältnis zwischen Besitzbürgertum und Arbeiterklasse, also ein Drittel, oder zwei Drittel, auch in der Zusammenlegung des Reichstags äußern, so würden die bürgerlichen Parteien insgesamt nur über 192, die Arbeiterparteien dagegen über 385 Mandate verfügen. Oder anders ausgedrückt: die bürgerlichen Parteien haben in diesem Reichstag 168 Abgeordnete mehr, die Arbeiterparteien dagegen 119 Abgeordnete weniger, als es der Stärke der hinter ihnen stehenden Klasse entspricht. 118 Mandate sind der Arbeiterklasse gestohlen worden: nicht wie vor dem Kriege durch ein Stimmwahlrecht oder durch die ungleiche Einteilung der Wahlkreise, sondern durch das Kapital.

### Die Zusammenlegung der bürgerlichen Fraktionen

Das Zentrum zählt unter 68 Mitgliedern der Fraktion 18 Arbeiter und Angestellte. Daneben finden wir 12 Landwirte, 3 Handwerksmeister, 8 Beamte, 8 Lehrer, 4 Juristen, 6 Geistliche, 1 Staatspräsidenten, 1 Professor, 2 Kaufleute, 1 Großindustriellen, 1 Kandidat, 1 Buchdruckerbesitzer, 2 freie Berufe. Die Deutschnationalen haben unter ihren 41 Abgeordneten 4 ehemalige Arbeiter und 1 Angestellten. Im übrigen setzt sich diese Fraktion aus Vertretern rein kapitalistischer Schichten zusammen; man findet dort Großgrundbesitzer, Fabrikanten, höhere Beamte, Professoren. Die reine Unternehmerpartei ist die Deutsche Volkspartei. Sie zählt in ihrer Fraktion von 30 Mitgliedern 1 Arbeiter und 2 Angestellte, dagegen 6 Geschäftsführer von Unternehmerverbänden, 2 Generaldirektoren, 1 Vordirektor, 1 Generaloberst a. D., 1 Gouverneur a. D., 1 Wirtschaftspartei und Deutsches Landvolk haben keinen einzigen Arbeitnehmer den Zutritt in ihre Fraktion gestiftet. Die Christlichsozialen haben 1 Arbeiter, die Deutsche Staatspartei 2 Angestellte, die Nationalnationalen 1 Arbeiter, die Konföderation 1 Angestellten in ihren Reichstagsvertretungen.

### Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sie sieht es aber mit den Vorkriegsfraktionen, die doch nicht nur eine „sozialistische“, sondern auch gleich noch eine „Arbeiterpartei“ sein wollen? Sehen wir zu, aus welchen Berufen ihre Reichstagsabgeordneten kommen! Unter den 107 Mitgliedern der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion gibt es nach den eigenen Angaben im Reichstagshandbuch ganze 14 ehemalige Arbeiter und Angestellte. Sowohl der Zahl nach wie auch im Verhältnis zu den Vertretern anderer Klassen steht also diese Arbeiterpartei weit unähnlicher da als selbst im Zentrum. 12 nationalsozialistische Abgeordnete gehören landwirtschaftlichen Berufen an, einer ist sogar Großgrundbesitzer. An Lehrern zählt sie 15, an Beamten 15; bei beiden handelt es sich um Vertreter höherer Stellungen. Dazu kommen 10 Kaufleute, 6 Juristen, 7 Handwerksmeister, 1 Fabrikant, 2 Bankeiter, 1 Pfarrer und 12 freie Berufe. Am härtesten in der Anteil des früheren aktiven Offizierskorps; 1 Generalleutnant, 1 Oberst, 1 Oberleutnant, 1 Major, 4 Hauptleute und 1 Leutnant a. D. haben es zu Reichstagsabgeordneten der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gebracht.

### Was haben die Arbeiter zu erwarten?

Es ist also dem Kapital wiederum gelungen, die arbeitenden Klassen in Deutschland ganz erheblich in ihrem politischen Einfluß zu schwächen. Wenn es noch eines Beweises bedürftig hätte, daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei dazu bestimmt ist, einen Schubwall vor dem Besitzbürgertum zu errichten, so hat die von ihrer Fraktion im Reichstag bisher betriebene Politik diesen Beweis erbracht.

### Und in Danzig?

Auch im Volksrat hat die Arbeiterklasse bei weitem nicht die zahlenmäßige Vertretung, auf die sie trotz ihres Anteils an der Bevölkerung Anspruch hat. Arbeiterparteien haben sich in großer Zahl irreführend lassen und für die Unternehmerparteien gestimmt. Schon ein Blick auf die

### Kandidatenlisten

läßt leicht erkennen, was die Arbeiterparteien von den einzelnen Parteien zu erwarten haben.

### Die Sozialdemokratie

hat 61 Kandidaten zur Volksratswahl aufgestellt. Davon sind 60 Arbeiter, Handwerker und Angestellte oder sonst Berufe, die aus diesen Berufen hervorgegangen sind. Nur 1 untere Beamte, 2 Lehrer, 1 Arzt und 1 Kaufmann. Damit ist, wie auch schon durch den Charakter der Sozialdemokratie als Partei der Massen für die Arbeiter, die Gewerkschaften, die Arbeiterparteien, durch die Sozialdemokratische Fraktion aufs entschiedenste gekennzeichnet worden.

### Die Deutschnationale „Volkspartei“

Wagt, daß sie die Bezeichnung „Volkspartei“ zu Unrecht trägt. Sie hat 34 Kandidaten der Kandidatenliste. Davon sind 34 höhere Beamte und Beamtenkandidaten, 2 Rechtsanwälte, der Kandidat des Arbeitgeberverbandes, der Arzt und andere Vertreter des Unternehmertums. Die Kandidatenliste hat noch einen Sogartenmeister und einen

Handmeister aufgestellt. Arbeitnehmer, die dieser Liste ihre Stimme geben, müssen mit politischer Blindheit geschlagen sein.

### Das Zentrum schaltete die Arbeitervertreter aus

Von den 11 ersten Kandidaten des Zentrums sind nur zwei Arbeiter, alle übrigen, mit Ausnahme einiger Pfarrer und Beamten, sind Unternehmervertreter. Das zeigt den wahren Charakter der Zentrumspartei: So arbeiterfeindlich ihre Kandidatenliste zusammengestellt ist, so arbeiterfeindlich ist auch ihre Politik.

### Die Mittelparteien.

Nationalliberale, Deutsch-Danziger Partei, Deutsch-Liberale, Christliche Volkspartei, Deutsche Volksgemeinschaft sind ausgesprochen Unternehmerparteien, wie ihre Kandidatenlisten deutlich erkennen lassen. Unternehmer beherrschen diese Parteien völlig.

### Die Beamtenliste

weist an den ersten Stellen nur höhere Beamte auf, die selbstverständlich ihre Interessen, nicht die der unteren und mittleren Beamten vertreten.

### Nur die Sozialdemokratie

ist die Vertretung der schaffenden Bevölkerung, des großen Heeres der Arbeitnehmer. Alle Arbeitnehmer, Arbeiter, Angestellte und Beamten, wählen deshalb am 16. November die Liste Gehl.

# Erwerbslose! Auf zur Entscheidung!

Jetzt weg mit allen Phrasen, mit allen Fiktionen der bürgerlichen Parteien, insonderheit des Zentrums, fort mit allem Lament der Nazis, dieser Knüppelgarde der Unternehmer, der abgetakelten Offiziere, Prinzen und der falschelegierten Bürokratie. Fort auch mit allen Erzählchen der kommunistischen Bonzen und Gernegroße. Laßt euch in eurer deprimierten Stimmung nicht zu Entschlüssen hinreißen, die ihr später bedauert.

## Nur die Sozialdemokratie kann euch helfen?

Die Sozialdemokratie schwingt nicht radikale Reden wie die kommunistischen Anführer, aber sie handelt. Sie hat die vom Bürgertum propagierte Kürzung der Erwerbslosenunterstützung, den Abbau der Sozialfürsorge verhindert, nach Möglichkeit Arbeit heringeholt, den Wohnungsbau angekurbelt und vor allem ein Gesicht geschaffen, mit dem die Arbeitsplätze wieder für Danziger freigemacht werden sollen.

Wenn ihr nicht wollt, daß alle die dunklen Pläne des Bürgertums im nächsten Volksrat verwirklicht werden, dann stärkt die Sozialdemokratie. Jede Stimme, die die Sozialdemokratie nicht erhält, zer splittert die Schlagkraft der Arbeiterklasse.

Darum letzte Parole: Stärkt die Front, die euch schützt!

# Alle Stimmen der Liste Gehl!

350 Millionen warten darauf

## Indiens Befreiungstunde hebt an

### Eröffnung der britisch-indischen Konferenz — Um Selbstverwaltung und Demokratie

Sie sind in der Geburtsstunde eines neuen Zeitalters, waren die Worte des Führers der englischen Arbeiterbewegung, als er am Mittwochmorgen den Vorsitz der britisch-indischen Konferenz, „am den runden Tisch“, (so wird sie genannt), übernahm. Sürdlich und einfach war die Eröffnung dieser Versammlung in der sich das fünftägige Schicksal des größten Reichs der Erde und zugleich das Schicksal von 350 Millionen Menschen des indischen Kontinents vorbereiten werden.

Im englischen Oberhaus versammelten sich die 33 Delegierten dieser Konferenz, 68 Jaber, unter ihnen zwei Frauen und zwei Gewerkschaftler. Den Jubern, Hindus und Moslems gegenüber sitzen 15 Delegierte Englands, an der Spitze Macdonald, Henderson, Schomerod, Benn und Thomas, drei weitere englische erstarrten dem Internationalen Lager und drei dem der Liberalen. Für ein einziges weiteres Zeichen der Sympathie und der Verbundenheit der Jaber und Engländer: die englische Sprache! Durch verschiedene Sprachgruppen getrennt verständigen sie sich selbst untereinander auf englisch. Unter ständiger Beobachtung der Versammlung wird Macdonald zum Vorsitzenden des Kongresses gewählt. Er verweist auf die historische Stunde, die die Geburtsstunde eines neuen Jubens sein dürfte. Es folgen die Reden der indischen Delegierten, alle für Verbundenheit Jubens mit Englands betreuend.

In der Tat: Jede Konferenz wird der Jaber kein einer auf der indischen Freiheit und Selbstverwaltung aufgebenen Union der beiden Kontinente, oder das Ende der Isolation, das zu gleicher Zeit Juben auf den Weg Europas treiben dürfte.

Nirgend weiß Mac besser, als die englische Arbeiterbewegung. Die mehrfachen Versuche des Simons-Berichts, abzuwickeln die zur Lösung haben, sind bereits ad acta gelegt. An ihrer Stelle wird die englische Regierung eigene Maßnahmen beschließen lassen. Die Versammlung der Konferenz ist auf zwei Monate bestimmt. Am letzten Ende wird der Selbstverwaltung Jubens haben und die Unabhängigkeit seiner Jaber.

Die Befreiung der indischen Bevölkerung, eines Volkes von 350 Millionen Menschen ist auf der Tagesordnung der Besprechungen.



Das Bild zeigt die Konferenzgalerie des Oberhauses, in der die Konferenz begonnen hat. Unten und an dem Seiten einige indische Teilnehmer der Konferenz. Von links nach rechts: Der Maharadscha von Rajamir, Kawab Mehdi J. Jung Bahadur, politisches Mitglied der Regierung des Rajamir, Sir Alka Subari, Finanzexperte des Staatsrats, Sir Richard Chenoweth-Trench, Mitglied der Regierung des Rajamir, und der Maharadscha von Bilanir.

Mit England — auf dem Weg der Evolution; ohne England — auf dem Weg der Gewalt, der Zerstörung und des blutigen Kampfes. Das ist die Frage, die gestellt und die so groß ist, daß sie neben dem britischen Reich auch die Welt erschüttern kann. Sie kann nur mit der Besonnenheit, der historischen Erkenntnis und der Erfahrung einer in der demokratischen und sozialistischen Schule groß gewordenen englischen Arbeiterbewegung gelöst werden.

Die englisch-indische Konferenz soll am Montag ihre Beratungen beginnen. Inzwischen wird im Stillen eifrig zwischen den Delegierten verhandelt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der erste Verhandlungstag noch etwas hinausgeschoben wird. Der Grund: den Delegierten sind die Reformvorschlüsse des indischen Vizekönigs bzw. der englisch-indischen Regierung überreicht worden. Diese Pläne untercheiden sich zwar vorteilhaft von denen der Simon-Kommission, jedoch bleiben sie immer noch weit hinter dem zurück, was die verständigungsbeurteilenden Jaber von England verlangen.

Leschen, die Mörderin

# Elend treibt zur Prostitution

### Kuppelquartiere für Jugendliche - Das Los der Arbeitslosen

Die Berliner Kriminalpolizei hat in den letzten drei Monaten nicht weniger als 12 Wohnungen und Absteigequartiere ausgebaut, in denen jugendliche Mädchen im Alter von 14-17 Jahren sich prostituierten. Die Mädchen waren fast ausschließlich Arbeiterinnen, zum Teil auch Angestellte und Hausfrauen. Die große Mehrzahl von ihnen war arbeitslos oder ohne festen Beruf. Fast alle diese Mädchen waren aus Berlin gebürtig. Lebten bei ihren Eltern oder Angehörigen. Nur wenige von ihnen stammten von außerhalb. Die die Kuppelwirtinnen übereinstimmend angaben, waren diese Mädchen mehr oder minder freiwillig zu ihnen gekommen, „um sich ein paar Mark zu verdienen“.

Buchte erst mal eine Weisheit, so machte sie ihre Freundinnen auf die leichte Verdienstaquelle aufmerksam. Dabei waren die gezahlten „Honorare“ durchschnittlich nicht höher als 3 oder 5 Mark. Nur ganz junge unschuldige Mädchen hatten manchmal Glück und fanden einen Freier, der auch mal einen 10-Mark Schein spendierte. Die Kriminalpolizei schätzt die Zahl dieser heimlichen Prostituierten in Berlin auf weit über 10.000, wobei die gewerbmäßigen Dirnen und alles andere nicht mitgerechnet ist. Die Wirtschaftskrise hat denselben Zustand, wie seinerzeit in der Inflation, wo so viele Mädchen aus anständiger Familie für einen Dollar sich mit jedem Koreaner oder Neger einließen.

### Die Kinderbräute

In den grauen Elendquartieren des Wedding, des „Schlesischen Reich“ und von Neukölln sind diese kleinen Proletariatsmädchen, denen mit 15 Jahren die sogenannte Liebe mit all ihren Konsequenzen kein Geheimnis mehr ist und die mit 17 Jahren ihr erstes uneheliches Kind auf dem Arme tragen. Man sieht sie in den billigen Tagestintöpfen, dicht an ihre Bräutigams gedrängt, man erblickt sie abends auf den Kummelplätzen beim Wurfmaren oder in der Luftschaukel und man hört sie zur nächtlichen Stunde, wenn sie sich in den Hausfluren mit den Bengeln herumknetzen. Bezeichnenderweise haben die Vorstände verschiedener Laubkolonien die Polizei eruchtet, gerade jetzt im Herbst auf ihr Gelände ein wachsameres Auge zu haben, weil unzählige Liebespärchen dort nachts ihr Unwesen treiben, wobei nur zu leicht auch Diebstähle und Sachbeschädigungen vorkommen.

Nach dem kantonellen Register der Stadt Berlin wurden im letzten Jahre über 300 uneheliche Mütter unter 17 Jahren gemeldet. Es wurden auch gleichzeitig bei bezirksärztlicher Untersuchung in den Volksschulen von Berlin-Nord und Berlin-Ost 10 Fälle festgestellt, wo Mädchen unter 15 Jahren in anderen Umständen waren. Nur ganz wenige waren dabei einem Verbrechen, Blutschande oder Notzucht, zum Opfer gefallen. Die meisten hatten heimlich Verkehr mit gleichaltrigen oder älteren Jungen gehabt. Kino, Schundromane, Kummelplätze und das Berliner Plänter überhaupt waren die Schrittmacher für diese Dinge gewesen.

### Ein weiblicher Räuberhauptmann

Im August dieses Jahres wurden im Grünwald sieben Jugendliche verhaftet, die Vandenbühl im größten Maßstab betrieben hatten. Es waren Bengels im Alter von 16-22 Jahren. Ihre Anführerin war ein 17-jähriges Mädchen, mit dem Beinamen „die rote Elfe“. Dieses Mädchen übte einen unerklärlichen Einfluss auf die Jungen aus. Auf ihr Geheiß hin plünderten sie leerstehende Villen, erbrachen Autogaragen und Weinkelter, plünderten Lebensmittelläden und Bahnhofskioske. Aber mit Vorliebe stahlen sie Schmuck, schöne Kleider und teure Strümpfe, um damit die Gunst des weiblichen Räuberhauptmanns zu gewinnen. Das Mädchen war nach wie vor die Geliebte sämtlicher Jungen gewesen, wobei es oft zu blutigen Schlägereien unter den Eifersüchtigen kam. Auch in dem Falle Wieschen Neumann war das Mädchen ihren beiden Liebhabern an Willensstärke und Intelligenz weit überlegen. Aber auch moralisch hemmungslos. Es ist die oft gemachte Erfahrung, daß die asozialen Instinkte diese Mädchen leichter und schneller zu Verbrechen treiben, als die in dieser Hinsicht noch mehr gehemmten Jungen.

### Männliche Prostitution

Ein Kapitel für sich ist die erschreckende Ueberhandnahme der männlichen Prostitution in Berlin. Die Kriminalpolizei glaubt, daß mit einer Ziffer von über 12.000 die Zahl dieser Menschen nicht zu hoch gegriffen ist. Nach den praktischen Erfahrungen trägt die Arbeitslosigkeit hier die Hauptschuld. Wenn man die „Standquartiere“ in der „großen Passage“ unter den Linden, den Potsdamer Platz, die Bülowstraße und den Kurfürstendamm auf die männlichen Dirnen hin abpatrouilliert, dann macht man die Erfahrung, daß 70 Prozent dieser Jungen Arbeitslose sind, die aus bitterer Not heraus sich prostituierten. Vor dem Café „Watersand“, einem bekannten Stelldichein der Homosexuellen, wurden bei einer Stichprobe der Kriminalpolizei innerhalb von drei Stunden nicht weniger als 110 männliche Prostituierte festgestellt. Davon waren 70 im Alter von 14-18 Jahren. Fast alle waren ohne Arbeit. Viele hatten keine Wohnung und keinen Anhang, sondern trieben sich in Berlin herum. Man findet unter diesen Jungen auch viele Schüler, die der Versuchung auf bequeme Weise ein paar Mark zu verdienen, nicht widerstehen können. Hier ist augenblicklich eins der schwersten und ernstesten Probleme, das alle Eltern und Erzieher angeht.

### Nachtzüge für 50 Pfennige

In den großen Revuen hat man zwar die künstlerisch verbrämte Fleischschau eingestellt. Das Berliner Publikum hat sich in den langen Jahren an den Frauen müde gesehen, die im Eva-Rokko klappten und trillerten. Aber unter der Decke sind Nachtzüge nach wie vor große Mode. Die Polizei kennt eine ganze Reihe von Nachzügen, wo Nachtzüge jeder Art zum künstlerischen Vorwand für die wildesten sexuellen Orgien dienen. Dabei handelt es sich meistens um „vornehme“ Privatirkel, die der Kontrolle der Öffentlichkeit nur schwer oder gar nicht unterstehen. Aber es gibt auch andere! In Berlin O sind eine ganze Reihe von Privatwohnungen und Etagen-Votels, in denen der Rausch von Jugendlichen der Ohnmacht und die Quintessenz kleinbürgerlicher Lust darstellt. Eine bekannte Kuppelwirtin wurde dabei erwischt, wie sie gerade wieder drei kleine Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren ihren Kunden zuführte.

Die armen Dinger wurden erst betrunken gemacht. Dann mußten sie nackt auf einem Tisch vor ihren Kavaliern tanzen. Sie erhielten dafür Schokolade, Kuchen und ein Glas Wein. An Geldgeschenken fiel nur selten mehr als 1 Mark ab. Der Durchschnitt des „Honorars“ betrug 50 Pfennige. Den Löwenanteil steckte, wie immer in solchen Fällen, die Wirtin ein. Trotzdem fühlten sich diese Mädchen nicht geschädigt: 50 Pfennige bedeuten schon ein kleines Vermögen für Kinder, deren tägliche Nahrung aus Margarinebrot besteht und selbst das nicht einmal genug. Die Kuppelwirtin erklärte zynisch: „Ich wees ja nich, wat Sie von mir wollen, hier habe ich hundert nackte Mädchen zum Aussehen - die loosen mir ja das Haus von selber in.“ Sie zeigte dem Beamten ein Album mit 300 Aktphotographien, alle von jugendlichen Mädchen, die zum Teil noch im Kindesalter waren. - Man braucht diesem Bericht nichts hinzuzufügen.

Hans Wejemann.

## Mechanische Landung des „Graf Zeppelin“

### Geglückte Versuche

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das um 11 Uhr vormittags aufgestiegen war, führte auf dem Flugplatz Löwenthal, auf dem die neue Luftschiffhalle im Wertpe bei nahe fertiggestellt ist, mit Hilfe eines von den Maffei-Werken in München speziell für Landungszwecke gebauten Raupenschleppers eine Landung durch. Auf einer an diesem Schlepper angebrachten Rolle wurde durch die Motorkraft des Raupenschleppers das Kastetan des Luftschiffes ausgerollt und das Luftschiff langsam „u Boden gezogen. Anschließend daran wurde dann die Düse des Luftschiffes an dem 15 Meter hohen Ankermast befestigt. Um 11.50 Uhr war das Luftschiff fest verankert.

Nach 40 Minuten erhob sich der „Graf Zeppelin“ wieder und führte zur Zeit über dem Bodensee verschiedene Peilversuche mittels des vor der Führergondel befindlichen Peilringes durch. Dieser Peilring war bis vor kurzem noch in dem vorderen Ausprallpuffer untergebracht. Der Puffer mußte aber aus Zweckmäßigkeitsgründen erheblich verkleinert und mit einer Holzbohle versehen werden. Die Peilversuche dürften etwa zwei Stunden in Anspruch nehmen. Das Luftschiff wird dann eine zweite Landung in Löwenthal zur Fortsetzung der Landungsmanöver durchführen. Auf dem Flugplatz waren auch Dr. Edener und Dr. Dürr anwesend.



## Die Emanzipation der Türkin schreitet fort

Bei den letzten türkischen Wahlen waren weibliche Agitatoren (oben) und weibliche Wählerinnen (unten) keine seltene Erscheinung.

## Das Unglück von Lyon noch nicht geklärt

# Schwierigkeiten bei den Aufräumungsarbeiten

### Doch nur 30 Tote? - Neue Einstürze am Nachmittag

Lyon ist in Trauer gehüllt. Es ist unmöglich, auch nur annähernd die Zahl der Opfer festzustellen. Die Aufräumungsarbeiten, die wegen weiterer Einsturzgefahr größte Vorsicht erforderlich machen, sind langwierig und mühsam. Ob die von einem Mittagsblitz verbreitete Meldung, daß man mit mehr als 100 Toten rechnen müsse, sich bestätigt, muß dahingestellt bleiben. Soviel steht jedenfalls fest, daß 19 Feuerwehrleute und vier Polizisten, die nach dem ersten Einsturz die Bergungsarbeiten begannen, von dem folgenden Einsturz überrascht und unter den Trümmern begraben wurden.

Da bisher mehr als zehn sechs- bis siebenstöckige Wohnhäuser zusammengebrochen sind, die alle zahlreiche Mieter bargen, die im Schlaf von der Katastrophe überrascht wurden, befürchtet man hinsichtlich der Zahl der Opfer das Schlimmste. Sämtliche Behörden sind an Ort und Stelle. Der Bürgermeister von Lyon, Herriot, hat es sich, obwohl er von seiner Darmgrippe noch nicht völlig wiederhergestellt ist, nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen.

### Ein wüster Trümmerhaufen?

Der heimgejagte Stadtteil liegt auf dem Hügel von Fourvière oberhalb des Kirchenviertels St. Jean. Nur die Kathedrale, die auf einem Felsen erbaut ist, steht noch und dürfte auch erhalten bleiben. Aber alles, was um sie herum liegt, bildet nur noch einen wüsten Trümmerhaufen. Wie überraschend schnell die verschiedenen Einstürze aufeinander folgten, beweist auch folgendes Vorkommnis:

Ein Sanitätsauto war nach dem zweiten Einsturz an die Unfallstelle herangefahren, um Verwundete zu übernehmen. Es wurde von den plötzlich niederbrechenden Gesteinsmassen überschüttet und vollkommen zerdrückt.

### Ueber die Ursache des Unglücks

Ist man sich noch immer nicht im klaren. Man nimmt aber an, daß die Regengüsse der letzten Zeit den Hügel gelockert und untergraben haben. Noch vorgestern vormittag hatte der leitende Stadtbaumeister eine Reingung der Fußmauern festgestellt, durch deren Zusammenbruch die Katastrophe hervorgerufen wurde, und die Einwohner aufgefordert, ihre Wohnungen unverzüglich zu räumen. Es scheint jedoch, daß nicht von vornherein alle notwendigen Maßnahmen getroffen worden sind, die, wenn auch nicht die Katastrophe, so doch ihren Umfang hätten verhalten können.

### Neue Hilfe

Die Bergungsarbeiten bei der Lyoner Erdstöße-Katastrophe haben keine nennenswerten Fortschritte gemacht, da am Donnerstagmorgen abermals zwei kleine Einstürze erfolgten. Mehrere Kompanien des 99. Infanterieregiments sind mit den Bergungsarbeiten beschäftigt. Von Grenoble wird am Freitag ein Pionierbataillon eintraffen. Dieses

sind nur sechs Tote geborgen worden. Man hofft, daß die Gesamtzahl der Opfer einschließlich der 24 verhafteten Feuerwehrleute und Polizisten kaum 30 übersteigen wird.

### Noch tagelang Aufräumungsarbeiten

Die Savas aus Lyon berichtet, sind auch bis gestern Abend noch keine Leichen unter den eingestürzten Erd- und Gesteinsmassen von Fourvières geborgen worden. Befreit wurde lediglich eine Frau, der man - wie bereits gemeldet - durch einen Schlauch in ihrem unterirdischen Gefängnis Luft zuführen konnte. Von den im Hospital eingelieferten Verletzten sind inzwischen zwei gestorben. Sämtliche Häuser der am Abhang laufenden Tramassac-Strasse sind geräumt worden. 300 Personen sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, die die Nacht über bei Scheinwerferlicht fortgesetzt werden.

Man befürchtet noch immer das Nachrutschen des Abhanges auf das Chaclaus-Krankenhaus. In den Mauern haben sich schon stark Risse gezeigt, weshalb sämtliche Insassen das Hospital aus Vorsorge geräumt haben. Die Aufräumungsarbeiten dürften, wenn keine weiteren Verwicklungen eintreten, 3 bis 4 Tage dauern.

Ueber die Ursache der Katastrophe hat ein Lyoner Universitätsprofessor namens Deperret, der in früheren Jahren die Gesteinsbildung in der dortigen Gegend untersucht hat, erklärt, der ganze Hügel sei eine Sandablagerung von geringer Widerstandskraft. Die Folge der Kanalisierungsanlagen sei der Schwamm gewesen, der bei Regenfällen das ganze Wasser in sich saugt.

## Krokodile unter dem Hammer

### Wenn die Firma zugrunde geht

Eine Londoner Auktionsfirma, die hauptsächlich als Kommissionsär der Hafenerwaltung arbeitet, gibt bekannt, daß auf ihrer nächsten Versteigerung u. a. eine Anzahl von lebenden Krokodilen unter dem Hammer kommen. Die Tiere entstammen dem Besitz einer Tierhandelsfirma, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist und die Hafengebühren nicht hat bezahlen können. Da die Hafenerwaltung selbst einen Liebhaber nicht finden konnte, hat sie jetzt den Auktionator damit beauftragt, die Krokodile an den Mann zu bringen.

## Das astronomische Gewicht

Nach der Statistik beträgt das Gewicht des ausgewachsenen Menschen auf der Erde im Durchschnitt 150 Pfund. Die astronomische Wissenschaft hat jetzt ausgerechnet, daß unter den gleichen Verhältnissen das Durchschnittsgewicht auf dem Merkur für den Erwachsenen 64 Pfund, auf der Venus 123 Pfund, auf dem Mars 57 Pfund, auf dem Jupiter 397 Pfund, auf dem Saturn 177 Pfund und auf dem Uranus 185 Pfund betragen würde.

Widerstand mit allen Kräften

Empörung und Erbitterung unter den Metallarbeitern

Am Mittwoch hat in Berlin der Erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu dem Berliner Metallschiedsgericht Stellung genommen.

Das Verdammungsurteil des Beirats über das Lohnabbau-Diktat kam in folgender Entscheidung zum Ausdruck:

Der am 12. November 1930 in Berlin versammelte Erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes spricht dem Vorstand, der Ortsverwaltung und den Berliner Kollegen die Anerkennung aus für den unter ungünstigen Verhältnissen angenommenen und durchgeführten Kampf gegen den von den Metallindustriellen geforderten Lohnabbau.

Um so empörender ist der unter dem Vorbehalt von Dr. Brauns durch die drei Unparteiischen gefällte neue Schiedsbericht vom 8. November 1930, der als

offener Betrug

von den beteiligten Gewerkschaftsfunktionären und -arbeitern nur als eine Provokation von der gesamten Arbeiterchaft empfunden werden muß, um so mehr, als der bisherige Verlauf der Preisfunktionsaktion, insbesondere für die notwendigen Lebensgüter, einer Verhöhnung der Arbeiterchaft gleichkommt.

Die Entscheidung der drei Unparteiischen ist eine Bille für die arbeitereindlichen Bestrebungen des gesamten deutschen Unternehmertums. Aber der Deutsche Metallarbeiterverband wird allen Angriffen gegen die Lohn- und Arbeitsbedingungen wie bisher den archaisch-alten Widerstand entgegenstellen.

Die von der AFD. ausgehende Behauptung, daß die Ortsverwaltung Berlin oder irgendeine andere Körperschaft oder Person des Deutschen Metallarbeiterverbandes den letzten Schiedsbericht vorberaten habe, ist ebenfalls mit Verachtung zu empfangen, da die niedrigen Gehaltsätze in eine Katastrophe und nicht in den großen Verfall zurückzuführen sind.

Die von der AFD. ausgehende Behauptung, daß die Ortsverwaltung Berlin oder irgendeine andere Körperschaft oder Person des Deutschen Metallarbeiterverbandes den letzten Schiedsbericht vorberaten habe, ist ebenfalls mit Verachtung zu empfangen, da die niedrigen Gehaltsätze in eine Katastrophe und nicht in den großen Verfall zurückzuführen sind.

Die von der AFD. ausgehende Behauptung, daß die Ortsverwaltung Berlin oder irgendeine andere Körperschaft oder Person des Deutschen Metallarbeiterverbandes den letzten Schiedsbericht vorberaten habe, ist ebenfalls mit Verachtung zu empfangen, da die niedrigen Gehaltsätze in eine Katastrophe und nicht in den großen Verfall zurückzuführen sind.

Alle Gewerkschaften sollten im Verein damit, daß man mehr im Lande der Widerstand gegen Lohnverhinderung mit aller Kraft geführt werden muß.

Vor scharfen Auseinandersetzungen

Der Preisabbau ist nur ein Bluff

Seit der Fällung des Metallarbeiterschiedsberichtes geht durch die bürgerliche Presse ein förmlicher Preisabbauaktivismus. Wenn man die Schlagzeilen der Blätter liest, möchte man glauben, daß der lang ersehnte große Preisrückgang endlich Tatsache geworden ist. Bei genauerem Zusehen zeigt sich jedoch, daß von einem ernsthaften Preisabbau keine Rede sein kann.

Die Arbeiterchaft wählt dem Vorn - einem richtigen Vorn am nicht - misstrauisch gegenüber. Der Preis des Getreides ist ja auch zu durchsichtig. Die höhere Fülle des Schiedsberichtes soll den Reich- und anderen Protesten etwas verleiht werden.

In Österreich wurden Ende Oktober 1926/70 Arbeitslose untergebracht. Das sind 1790 mehr als 14 Tage zuvor. Dazu kommen etwa 5000 Arbeitslose.

Das Amerika vor einem künftigen Winter. Der ungewisse neue Rückgang des industriellen Beschäftigungsgrades in der Vereinigten Staaten - die Beschäftigungsziffer des letzten Monats ist 15 Prozent niedriger als die im Oktober des Vorjahres - hat im Staat Kommerz für Bedenken verursacht. Man zögert mit einem künftigen Winter. Erste Anzeichen zeigen für die Sicherung der Wirtschaft, was bei Schwierigkeiten zur Lösung der Wirtschaftskrise an deren Vermeidung im letzten Regierungsjahre des Präsidenten Roosevelts auf die lange Zeit gegeben werden muß. Sogar erwartet, daß diesmal die Regierung die entsprechenden Maßnahmen werden. Er will den notwendigen Arbeitslosenentscheid von 100 auf 200 Millionen Dollar erhöhen.

Daran mußst du denken!



Der Nazi Sieg bedeutet Krieg!



Die Parteien vom Kapital, bringen dem Volke nur Elend und Qual!



Zentrumspartei bedeutet Volksverdummung und Muckerei!



Kommunisten nützen nur den Kapitalisten!

Darum wählt nur Sozialdemokratie

Liste Gehl

In Italien dürfen Frauen nicht mitreden

Seine öffentlichen Semier bekleiden - Nicht einmal Lehrerin sein - Nur Gebärmutter

Es war unvorstellbar, daß der Faschismus, indem er jeden Gedanken des Fortschritts verwarf, in einer Bewegung gegen das Recht der Frau enden mußte.

In Mailand hat man im öffentlichen völlig falsche Anschauungen über die Gleichstellung und die Lage der italienischen Frauen. So sieht man zum Beispiel gerne zu übersehen, daß die Rechte der jungen Lehrer des Bürgerrechts in den großen italienischen Städten des Nordens und selbst in Rom weiter zurückgefallen ist, als etwa im Frankreich oder in Belgien; man übersehen, daß in Italien die weiblichen Universitätsprofessoren zu den männlichen in einem solchen schmerzhaften Verhältnis stehen, daß das der deutschen Universitäten übersteigt, ganz besonders in der schillerndsten Fakultät und in den Naturwissenschaften.

Diese neue Frauenrechte berechtigte zu den höchsten Hoffnungen; die tatsächliche Gesetzgebung jedoch hat diese Erwartungen unerschrocken und den Frauen den Zutritt zum Amt der Universitätsprofessoren und der Lehrerin an den mittleren Schulen verweigert.

Der Faschismus hat der Frau das Verbotungsurteil der Widerweibigkeit gesprochen!

Eine einzelne Sachverständige ist bereits nach Charakteristik man hat als Leiter des 'Scala Theater' eine energiegelade und hochintelligente Frau vorgestellt. Die noch immer hat langer Zeit der Bühne gewidmet hat und deren Ernennung der große italienische Kulturminister M. D'Adda nicht nur Freude zu berechnen vermag. Jedoch ebenfalls aufweist die tatsächliche Regierungspolitik einen heftigen Kampf gegen die neue Leiterin und behauptete, daß eine Frau unerschrocken mit ein hoch verantwortungsvolles Amt zu übernehmen. 'Corriere della Sera' vom 2. Juli 1930.

Die Ernennung von Rosalinde Italia Coltrano zur Leiterin des Scala-Theaters ist für die ganze Welt überraschend gekommen, um wieder über für die Künstler, die offen gegen ein heutzutage Unrecht einer Weltanschauung stehen haben. 'Corriere della Sera' vom 2. Juli 1930.

Alles das hat mit den Qualitäten der neuen Leiterin nichts zu tun. Wir wissen, daß Fräulein Colombo die Musik, die Sprache, das Milieu genauestens kennt, und daß sie die Vortragsreisen von Toscanini durch ganz Europa meisterhaft organisiert hat. Aber alles das hebt die Tatsache nicht auf, daß eine Frau als Leiterin des ersten Theaters Italiens, ein Theater, das, genau besehen, sogar eines der ersten Theater der Welt ist,

eine Unmöglichkeit darstellt, einen Widerstand und eine Verhöhnung des männlichen Geschlechts;

Die Ernennung einer Frau - und wäre es selbst die Fähigkeit! - ist ein schwerer und irreparabler psychologischer Fehler, ein schreiendes Unrecht gegenüber den alten Meistern Italiens, ein Beweis des Mißtrauens gegenüber der Künstlerchaft des Theaters. 'Corriere della Sera' vom 11. Juli 1930. 'Aber was denn? Ist das wirklich das neue Italien, das faschistische Italien? Sollte denn tatsächlich die Revolution so arm an Männern sein, daß sie eine Frau zur 'Kommandantin' des glorreichen Nationaltheaters machen muß, desjenigen Kriegertempels, den die ganze Welt nur mit zerkentenen Knien zu betrachten mag?' 'Corriere della Sera' vom 12. Juli 1930.

Man erkennt leicht, was der Faschismus aus den Italienern machen will: die Arbeiter zu gedulden und unwilligen Analphabeten, die Frauen zu eingekerkerten Leuten, die Kinder zahlreich und jederzeit bereit, in den Krieg zu ziehen! Und das alles will das Faschregime, die Völkerverheitlichung, mit den deutschen Frauen machen.

Englische Heiratszahlen

Die Schriftzeit der Heirats

Das der jetzt herausgekommenen Statistik der im Jahre 1929 im England festgestellten Heiraten ist ersichtlich, daß 26 junge Mädchen sich im Alter von 15 Jahren, 582 im Alter von 16 Jahren und 1275 im Alter von 17 Jahren verheiratet haben. Die Schriftzeit der Heiratszeit zeigt, daß sich 335 Männer und 57 Frauen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren verheiratet haben und 83 Männer und 9 Frauen ihre wahre Liebe mit 20 Jahren und darüber entdeckt haben. Bemerkenswert ist noch die Heirat eines 17jährigen mit einem Mädchen von 15 Jahren und die Heirat einer Frau von 15 Jahren mit einem jungen Mann von 21 Jahren.

# Der Mann am Faden



Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

36. Fortsetzung.

Das Mädchen machte ein abweisendes Gesicht und schob die Tür etwas zu.

„So — so“, sagte Tom und tat, als ob er nachdachte. Er griff in die Schenke und holte einen Geldschein heraus, den er dem Mädchen hinreichte.

Dieses ärgerte etwas, ehe es ihn nahm. Sie dachte, denn ihrer Meinung nach sollte nun ein Komplott entstehen. Aber Tom hatte alles ganz automatisch getan. Er wandte sich jetzt um und ging die Treppe hinunter. Der Blumenstrauß legte er unten im Hausflur auf die Steinfliesen.

Die Abweisung hatte seiner Eitelkeit einen gewaltigen Stoß versetzt. Er dummelte noch durch die Straßen, um sich zu beruhigen. Langsam fand er sich wieder. Vor allem hob es sein Selbstbewußtsein Stück für Stück, wenn sich plötzlich aufmerksam gewordene Passanten anstiegen und ihn, den berühmten Vorreiter, halb in Bewunderung, halb in Furcht anstarrten.

Diese schönen, eleganten Frauen zeigten ihm doch ohne jede Hemmung, wie heiß sie ihn begehrten. Seine Frau mußte gar nicht, was sie an ihm hatte. Er schnitt eine Grimasse, wenn er an Marys leidendes Gesicht dachte. Als ihm Gedanken an Jiska aufkamen, verdrängte er sie schnell. Die war eben nur beleidigt.

„Sind Sie nicht Herr Matthes?“ fragte dicht neben ihm eine freundige Frauenstimme.

Er fuhr überrascht herum. Donner ja, das war 'n hübscher Käfer! Nicht mehr ganz jung, aber immer noch Klassefrau.

„Bitte?“ fragte er und läutete den Hut. Blaue groß aufgeschlagene Augen, diskret untermalt, lächelten ihm entgegen.

„Wie nett! Ich habe mir immer gewünscht, Sie einmal in Zivil zu sehen, aber bisher war mir's nie vergönnt!“

„Na, dann sehen Sie mich jetzt nur gut an!“ lachte Tom aufgeräumt. Ueber die Affäre mit Fräulein von Karbow war er hinüber.

„Haben Sie ein Stündchen Zeit für mich?“ fragte sie offen.

„Aber sicher, es ist mir ein Vergnügen, Gnädigste.“

Sie gingen ein paar Schritte. Was sang ich bloß mit ihr an, dachte Tom.

„Wollen Sie nicht mit mir eine Tasse Kaffee trinken?“ bat die Kleine unternehmungslustig.

„Gern! Da drüben ist Café Hilbrich, da ist's doch sehr nett!“

„Und drinnen sind alle meine Bekannten“, lachte sie amüsiert.

„Ja, was machen wir dann? Wissen Sie nichts Nettes?“

Sie ärgerte einen Moment. Dann rief sie kurz entschlossen eine Taxe an. Der Wagen bremste.

„Schnell, ehe es anfällt. Alle hinein Sie an und da drüben geht ein Jutinius meines Mannes“, drängte die schöne Dame und zog Tom hastig in das Auto.

Willibald Alexisstraße neben“, sagte sie ohne Zögern.

Tom kratzte sich verdruckt den Kopf. Viele Umstände machte die aber nicht. „Wohin geht's denn?“

„Natürlich zu mir nach Hause“, war die verwunderte Entgegnung.

„Na, Sie müßens ja wissen!“ sagte er. Er dachte dabei an ihren Mann. Es war, als ob sie seine Gedanken erriet. „Mussere Männer sind viel zu beschäftigt, um sich um so etwas Nebenächlichem aufzuhalten, wie ihre Frauen sind“, sagte sie spöttlich.

„Unjere?“ fragte er und sah dabei die schön aufgemachten Damen und Herren an, an denen das Auto vorbeiflitzte.

„Ja, unjere, Alle die, die ich kenne. Nie sind sie für ihre Frauen da. Läutet man sie an, dann flücht irgendjemand Sekretärinnenstimme: „Verbindung leider nicht möglich. Herr Sommers hat gerade eine Konferenz.“ Sie lachte mit blitzenden Zähnen. Dann lehnte sie sich leicht gegen Tom und der Boxer nahm diese lebendige, rosige und gepflegte Verlassene in die Arme.

Während Tom stundenlang Kaffee trank, machte man sich in Kaffeehaus Sorgen um ihn. Kräpli war gekommen und zurückgekehrt hatte er vor einer guten Stunde bei Kurt vorgeschrien, der nichts von Tom wußte. Er plauderte das harmlos aus und Mary war entsetzt. „Wenn ihm nur nichts zugefallen ist“, meinte sie.

Kräpli versuchte, sie zu beruhigen. Er ahnte schon, was Tom für eine Dummheit gemacht hatte.

„Ich werde mal bei Fräulein von Karbow ontelephonieren“ Mary ließ sich verbinden. Doch die Malerin berichtete nur höflich das Tom ganz kurz abgewesen sei und nach ihr gefragt hatte. Dann erzählte sie lebhafter, daß sie gültige Nachrichten für Herrn Lange hätte. Der Verlag interessierte sich sehr für seine Zeichnungen. Wenn Herr Lange Nachricht bekäme, sollte er sich erst mit ihr in Verbindung setzen.

Mary hängte an. Die Freude über Peters Erfolge konnte ihre Unruhe nicht verdrängen. Wo mochte Tom sein?

Endlich kam er in strahlender Laune an.

„Wie kannst du nur so lange wegbleiben, ohne einmal was von dir hören zu lassen? Wir haben überall herumtelefoniert.“ In ihrer Stimme waren Vorwürfe und Freude gemischt.

„Was? Rumtelefoniert? Wie kommt ihr dazu, mir nachzuspionieren? Das ist ja doll!“ Toms Stimme schlug sofort um und wurde ängstlich knurrig.

„Ich hatte Angst, es könnte dir etwas zugefallen sein“, sagte Mary schmerzlich berührt.

„Das soll mir denn zugefallen, brummte er bössartig. Du willst bloß immer was zum Rumklagen haben; siehst aus wie Brautbräutigam und Spude. Das Gesicht muß ich nun jeden Tag um mich haben.“

„Du siehst es ja wenig genug! Bist ja immer weg“, antwortete sie bitter.

„Was? Die ganze Woche war ich immer hier. Außerdem kannst du doch auch weggehen. Fahre doch nach Berlin, geh doch aus!“

„Ohne dich?“ fragte sie still.

„Aber Mary, so geht's doch nicht mehr weiter.“ Plötzlich überkam ihn ein geistliches Gefühl, hervorgerufen durch leichte Gemütsstöße. „Du mußt verzeihen. Ich werde mal mit deiner Mutter sprechen. Du brauchst mal Ausspannung.“

„Schön — und du?“ fragte sie sehnüchlich.

„Das geht mich gar nicht an, Mary. Du weißt doch, ich muß arbe. Das würde Kurt gar nicht zulassen.“

„Du wirst recht haben, ich muß hier mal weg“, sagte sie ruhig. Er macht doch nie ein Zugeständnis, dachte sie resigniert. Er lebt sein Leben wie er es für richtig hält und alles andere ist ihm gleichgültig. Mag man dran entzwei geben.

Es war beschlossen, daß Mary und ihre Mutter an die Nordsee reisten. Die Reisevorbereitungen leitete Mary ab. Sie freute sich auf die See und wurde in den letzten Tagen munterer. Sie sah, daß Tom fleißig arbeitete. Nicht mehr so verbissen und sonderbar wie in den letzten Tagen, sondern ganz regelmäßig, wie gewöhnlich. Sie unterhielten sich jetzt öfter über die See und Schiffsahrt. Tom war auch freundlicher als früher. Der Gedanke, seine Frau für längere Zeit los zu sein, wieder ein freier Mann zu werden — wie er zu Kräpli im Vertrauen sagte — stimmte ihn gemüthlicher.



„Natürlich zu mir nach Hause.“

Der alte Barthardt war ebenso froh, seine bessere Ehehälft für einige Wochen nicht mehr zu sehen.

Mit vergnügten Gesichtern verachteten die beiden Strohwinzer ihre Frauen in einem Abteil zweiter Klasse. Noch einmal beugte sich Marys schmalgewordenes Gesicht über den braunen lockigen Kopf des Gatten.

„Tom — Viehster — bleib mir gut, hörst du?“

Etwas griff ihm der Abschied auch ans Herz. Das ärgerte ihn und gleich wurde er ein wenig grob.

„Hab' dich nicht so, Mary. Tuft ja, als wenn du nach Amerika fährst.“

Mary wurde ganz wohl. Sie hatte etwas aus seiner Stimme herausgehört.

Frau Barthardt lehnte sich vornehm blasiert zurück. Sie war eine Dame. „Bestimm dich nicht so burleskos, Mary“, sagte sie zu ihrer Tochter, die ihrem Tom jetzt froh und ungeniert, wie ein Junge, kräftig die Hand schüttelte.

Der Zug rollte aus der Halle, nur das Winken ihres weißen Tüchleins blieb als letzte Spur Marys noch eine Welle zu sehen.

## Ein 30-jähriger Menschenaffe

# Tarzan lebte wirklich

Ein Kind, das unter Affen lebte — Das Los eines Negerknaben

Einige Jahre hindurch haben sich die Gemüter über die Schicksale des Affenmenschen Tarzan erregt, die in einigen Wänden sensationell geschilbert wurden. Man erregte sich, trotzdem man wußte, daß das Ganze die Erfindung eines phantastischen Schriftstellers war, eine spannende, unheimliche Geschichte. Das Leben hat dieses seltsame Märchen in die Wirklichkeit versetzt, weit weg von uns, bei den Negern.

Die ganze Geschichte ist erst jetzt bekanntgeworden, lange nach dem Erscheinen des „Tarzan“-Romans, durch einen Zufall. In der Nähe von Port Alfred lebt ein etwa dreißig-jähriger Menschenaffe, das heißt

eigentlich ein richtiggehender Mensch,

der als Kind von Affen geraubt worden war und viele Jahre unter Affen gelebt hatte. Vor etwa dreißig Jahren hatte eine Negerin — während sie bei der Arbeit war — ihr wenige Monate altes Kind im Schatten eines Gebüsches zurückgelassen, in der Nähe von Port Alfred. Als die arme Frau zurückkam, das Kind zu holen, war es verschwunden. Man hörte nichts mehr von dem Jungen; die Negerin starb bald aus Gram über ihr Unglück.

Vierzehn Jahre später durchkreuzten zwei englische Waidjohanten die Wälder in der Gegend von Port Alfred.

Sie hörten plötzlich seltsame Laute, von einem Baum herunter.

Sie sahen in die Höhe und bemerkten einen jungen Neger, der in den Baumästen mit zwei Affen spielte und der sich in seinen Bewegungen kaum von den Tieren unterschied. Sie beschloßen, den Neger vom Baum herunterzuholen und zu sehen, was mit dem seltsamen Wesen los war. Das war leichter gesagt als getan. Der Negerknabe wollte nichts wissen von den menschlichen Befreiern; er kroch und hüpfte und wehrte sich verzweifelt, als man ihn von seinen Affenspielfahrten trennen wollte. Endlich wurden die Engländer Herr über den Jungen; sie konnten ihn nach Port Alfred bringen.

Die Ärzte untersuchten das rätselhafte Geschöpf, das ein Mensch war,

das aber keineslei artifizierete Laute von sich geben konnte.

Mit der Zeit gelang es, dem etwa vierzehnjährigen Neger das Sprechen und andere menschliche Gewohnheiten beizubringen. Man ging dann der Angelegenheit nach, und man brachte heraus, daß es sich um den vor vierzehn Jahren geraubten Sohn der Negerin handelte, den man jetzt den Affen wieder entrißen hatte. Seit dieser Zeit arbeitet

„Nun wollen wir zwei Traurigen noch 'ne Flasche auf diese bittere Tatsache leeren, was Jungken?“ lachte Barthardt unternehmungslustig. Tom stimmte ihm bei. Mit der Zeit hatte er das Extracochen des alten Barthardt schäben gelernt.

Die ersten Tage nach Marys Abreise trainierte Tom natürlich nicht. „Die Freiheit muß ich erst auskosten“, sagte er zu Kräpli. Und so zogen die beiden Abend für Abend herum.

Mit der Zeit wurden diese lustigen Nächte aber etwas anstrengend für Tom. Die hohen Genossinnen dieser frohen Stunden wollten nämlich durchaus nicht begreifen, daß es für Tom wichtiger war, rechtzeitig zu Bett zu gehen, als die Nächte zu durchhumpfen.

Als endlich eines Tages eine gepfefferte Rechnung ankam, die sich eine Bibby oder Cola einfach auf Toms Namen hatte aufschreiben lassen, und die sehr teure Wäschegarnituren betraf, wollte er nun endlich den Schlusspunkt hinter diese lustige Zeit setzen.

Er rechnete sich aus, wieviel Tage er noch zum Training hatte und machte Kräpli von seinem Entschluß Mitteilung. Diefem war das sehr angenehm, denn er schwebte immer in der Furcht, Kurt würde hinter alles kommen und ihn dann einfach abhängen.

„Hast recht, Tom. Mal ist das ganz schön, aber dann müssen wir auch wieder tüchtig ran und arbeiten.“ Kräpli tat ganz sachmännlich.

„Was heißt mir? Du fauler Hund tuft doch nichts!“ Tom schüttelte sich vor Lachen über das beleidigte Gesicht Kräplis. Er bogte ihn vor den Bauch.

„Ich will dir was sagen. Einmal müssen wir noch 'ne tolle Sache anstellen, dann is Schluss. Irgend was Berrücktes. Streng dich mal an, Kräpli!“

„Ich wüßte was.“ Der Maskeur lachte pfiffig.

„Und das wäre?“

„Nach 'n Buzenzauber. Ich weiß ein Kabarett, da boxen Weiber. Aber die sind richtig. Da fahren wir hin und holen sie her.“

„Was? Frauen boxen? hm, gar nicht schlecht die Idee. Aber weißt du, der Peter, der Zeichenritze, ist doch so'n Affe. Der kann doch das Maul nicht halten.“

„Was? Der? Dem bejapen wir eine ganz scharfe. Sollst mal sehen, daß der kein Wörtchen verrät. Das wird ein Hauptkap, Peter als Freier.“

„Mensch, du hast eigentlich immer Einfälle. Dafür könnte man schon was ausgeben, diesen Tugendengel mal richtig losgehren zu sehen.“ Vergnügt machten sich die Zwei fertig, um anzufahren.

Peter war in seine Arbeit vertieft. Er mußte einige Probezeichnungen liefern. Wenn die gelangen, dann bekam er den großen Auftrag.

Er hörte draußen das Auto losfahren und schüttelte den Kopf. Seit Mary fort war, hummelte Tom nun Abend für Abend. Die ersten Tage hatte ja Tom geglaubt, ihm immer noch erzählen zu müssen, wo er gewesen war. Aber jetzt verabschiedete er sich nicht einmal mehr. Was war das nur für ein Mensch? Wenn Peter an Mary dachte, wurde er ganz traurig.

Unterdessen sah Tom mit großen Augen in dem eleganten Kabarett und sah den Damenboxkämpfern zu. Er beugte sich interessiert vor. Bums — die Gegnerin der Roten mußte einen Schlag einstecken, der gelesien hatte.

Tom als Fachmann merkte natürlich sofort, daß dieses Boxen nur eine abgekartete Sache war, bei der höchstens ab und zu mal das Temperament der einen oder andern Partnerin durchging.

Die große Rote hatte es ihm angetan. Die hat ja einen richtigen Bizeps, dachte er. „Du, die Rote ist für mich“, sagte er zu Kräpli. Der hatte einen mächtigen Schwips und erwiderte grohsprachig: „Ach was, wir laden den ganzen Be-trieb samt dem Macher ein.“

Ganz nüchtern war Tom auch nicht mehr. „Meinetwegen. Ist denn genug zu essen und zu trinken draußen?“

„Na und ob. Ich werde gleich mal mit dem Unternehmer sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der jodelnde Milchmann

Eine alte Sitte

In früheren Jahrzehnten, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, war unter den Milchfahrern und Milchmännern Londons das Jodeln eine angelegene Kunst. Wer in einer guten Stadtgegend auf die Tour geschickt werden wollte, mußte eine gewisse Fertigkeit im Jodeln nachweisen. Jetzt soll versucht werden, diese Kunst, die beinahe ausgestorben ist, unter den Londoner Milchmännern neu zu beleben, und der Verband hat zunächst zu einem Abend eingeladen, auf dem die jüngere Generation die ersten Erfolge ihrer Studien vorführen soll.

## Neue Brillen für nächtliche Leser

Rein Lichtstrahl fällt ins Auge

Ein Londoner Augenarzt hat eine neue Brille erfinden, die es ermöglichen soll, auch im dunklen Zimmer lesen zu können. In Ermangelung eines besseren Namens nennt er seine Erfindung „Kopflaternenklärer“. Sie sind in der Tat nach demselben Prinzip konstruiert, das den Kopflaternen eines Autos zugrunde liegt. Eine winzige elektrische Birne ist am Rande jeder Brille befestigt und erhält ihren Hintersgrund durch einen ovalen Reflektor, der den Rad der Gläser in seinem ganzen Umfang umschließt. Den erforderlichen Strom liefert eine kleine Zink-Lithium-Batterie, die unter dem Kopflaternen oder in der Tasche des Schlafanzugs des Brillenträgers ihren Platz erhält und durch einen dünnen, flosser-sicheren Draht mit der Birne in Verbindung steht. Die Brille ist so konstruiert, daß kein Lichtstrahl ins Auge fällt, daß diese vielmehr in einem Brennpunkt vereinigt sind, dessen heller Glanz genau die Stelle des Buches oder der Zeitung beleuchtet, auf die die Linse gerichtet ist.

# Sport-Turnen-Spiel

## Es ging auch um die Olympiade

Die Heerschau der Arbeitersportler im Werden

Am vorigen Sonntag wurde in Oesterreich der Nationalrat gewählt. Der Tag der Wahlen war in Oesterreich und im roten Wien ein Tag der schweren Kämpfe. Die österreichischen Heimwehrorganisationen hatten alles aufgebieten, um die österreichische Arbeiterschaft, die durch die Sozialdemokratie vertreten wird, zu zerschmettern. Das ist ihnen nicht gelungen. Am Freitag vor der Wahl demonstrierten 80 000 Jugendliche und Sportler für den Sieg der Sozialdemokratie. Die Jugend und die Sportler, sie haben gesiegt. Wien blieb rot!

Wenn anders gekommen wäre, wäre es wahrscheinlich auch in Oesterreich mit den Arbeiterkultur- und Sportorganisationen, wenn auch nur für eine Reihe von Jahren, zu Ende gewesen, denn ganz unterdrücken läßt sich die Arbeiterkultur- und Kulturbewegung nicht, dazu sind ihre Anhänger viel zu sehr von der Ideologie des Sozialismus besesselt, der kein Stillstand, kein Aufgeben, sondern nur ein stetes Kämpfen und Vorwärtstreiben kennt.

Der Anschlag der Heimwehr ist abgeklungen. Wie sie gemißt haben, beweist eine Meldung, die uns von den Wiener Arbeitersportvereinen über eine Hausdurchsuchung in der Geschäftsstelle des österreichischen Arbeitersportverbandes übermittelt wird. Es heißt darin:

„Die österreichische faschistische Heimwehrregierung Bognin-Stahremberg hat auf der Jagd nach Belastungsmaterial zum Verbot der sozialistischen Arbeiterorganisationen auch das Wiener Sekretariat des österreichischen Arbeitersportverbandes (W.A.S.) nach Waffen durchsuchen lassen. Wir haben noch nie die Ehre gehabt bei der verehrlichen Bundesregierung irgend einmal Beachtung zu finden. Niemand hat sich darum gekümmert, wie die Arbeiter-Fußballvereine und ihr Verband eigentlich leben. Aber Dienstag haben wir endlich im vierten Jahre unseres Bestehens die hohe Ehre genossen, allerhöchsten Ortes Beachtung zu finden.“

Man hat unsere Verbandsaktivitäten nach Waffen durchsucht und hat dabei rücksichtslos das oberste zu unterst gekehrt, denn man kann sich einfach nicht vorstellen, daß eine Sportorganisation einzig dem Zweck ihrer statutenmäßigen Aufgaben dient, nämlich dem reinen Sportgelingen. Ueberrascht zu sagen, daß die dummsprechende Aktion ergebnislos blieb. Die Arbeiter-Fußballer werden aber den 4. November im Gedächtnis behalten als den Tag, da eine hohe Regierung es für gut befand, sich zu ihnen herabzulassen.“

Wie man sieht, hatten da, wie sich bei den Wahlen herausstellte, kleine Gruppen der „Hahnenschwänze“, die Heimwehrfaschisten, die Macht, die Arbeiterorganisationen zu terrorisieren. Die Bundesregierung, nicht zu verwechseln mit dem Wiener Gemeinderat, hat den Heimwehrfaschisten Oesterreichs Handlangerdienste geleistet. Die Bundesregierung hätte auch, wenn der Heimwehrfaschismus ans Auder gekommen wäre, die für 1931 geplante 2. Arbeiterolympiade wenn auch nicht ganz verboten, aber doch ganz empfindlich hören können. Die enge Verbundenheit,

die in Oesterreich die Sozialdemokratie und die Arbeitersport- und Kulturorganisationen zu einem untrennbaren Ganzen schmiedet, hat diesen Anschlag auf die Arbeiterolympiade abgewehrt. Alle Arbeitersportler, überhaupt alle Menschen, die auf dem Boden des Kulturfortschrittes stehen, alle die, denen der Sport, denen die Leibesübungen zum Lebensbedürfnis geworden sind, sollten die Lehren hieraus ziehen. Siegt am Sonntag in Danzig der Faschismus, ist mit der Kultur, ist es mit dem Sport auf Jahre hinaus zu Ende. Nur die Sozialdemokratie hat bisher durch ihre Taten, durch ihre nervenaufreibende Arbeit im Parlament bewiesen, daß sie für eine bessere Lebenshaltung des arbeitenden Menschen eintritt, daß nur sie allein, wenn sie aus dem Wahlkampf unausgeschwächt hervorgeht, die Kraft hat, jedem arbeitenden Menschen die Freizeit und das Lebensniveau zu verschaffen, die notwendig sind, um an die Körperkultur, an Sport und Leibesübungen überhaupt denken zu können. Gebt eure Stimmen darum alle der Rufe Gehl.

## Der ewige Dalles im Osten

Keine Vorentscheidung Danzig gegen Stettin?

Der „Stettiner General-Anz.“ schreibt: Bekanntlich sind die Schupp-Danzig und der Stettiner Borflus Vorrundengegner in den Kämpfen um die deutsche Mannschaftsmehrfachheit, denen der Reichsverband für Amateurbogen freie Hand in der Wahl des Austragungstermins gelassen hat. Bisher haben sich die Vereine nicht einigen können, da Stettin es ablehnt, das finanzielle Risiko auf sich zu nehmen. Augenblicklich schwebt noch Verhandlungen über eine Austragung der Kämpfe in Danzig. Sollten auch diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen, wird die Begegnung voraussichtlich überhaupt nicht zustande kommen. Die vom Reichsverband festgesetzte Zeitgrenze zur Austragung des Kampfes ist bereits überschritten worden, und es ist von den Vereinen ein Antrag auf Verlängerung der Frist eingereicht worden.

## Die Sechstagerampel hat ein Ende

Kausch-Hürtgen siegreich

Der letzte Nachmittags des 24. Berliner Sechstagerrennens am Donnerstag nahm im Gegensatz zu den vorangegangenen einen vollkommen ruhigen Verlauf. Selbst in den Wertungen waren die acht noch im Rennen befindlichen Paare äußerst passiv. Ueberraschend gut war aber der Besuch im Sportpalast. Die Sieger der Wertungspuris waren Junka, Dinale, Rieger, van Kempen, Lonani, Kroschel, Schön, Chmer.

Das Berliner Sechstagerrennen endete am Donnerstagabend 11 Uhr mit dem Siege der Kölner Jahn-Vereinsmannschaft Kausch-Hürtgen.

Das Schlussergebnis

1. Kausch-Hürtgen 137 Punkte, 2. Runden zurück 2. van Kempen-Schön 312 Punkte, 4. Runden zurück 3.

Rieger-Kroschel 91 Punkte, 4. Manthen-Maczynski 164 P., 5. Runden zurück 5. Krüger-Junda 250 Punkte, 7. Runden zurück 6. Dinale-Lonani 278 Punkte, 7. Paar Chmer-Tisch 195 Punkte, 10. Runden zurück 8. Petri-Gehmann 199 Punkte. Zurückgelegt wurden in 145 Stunden 3313,280 Kilometer.

## Überall wird für die Olympiade gekämpft

In England

Der englische Arbeitersportverband beschäftigt zum zweiten Olympia der Sozialistischen Arbeitersportinternationalen 14 Fußballspieler, 8 Radfahrer, 8 Sportler, 4 Sportlerinnen, 4 Schwimmer, 2 Tennisspieler und 1 Tennisspielerin zu entsenden. Ein Olympia Komitee hat die Vorarbeiten eingeleitet. Die Kosten der Expedition sind mit 1000 Pfund Sterling (20 000 Mark) veranschlagt.

In Ungarn

Die ungarischen Arbeitersportvereine haben ein Olympia Komitee berufen und rechnen in Wien mit einer Beteiligung von 250 Sportlern. Die Sportler sollen sich zusammenleben aus Leichtathleten, Hand- und Fußballspielern, Schwimmern, Turnern, Radfahrern und Ringern.

Die Tschechoslowakei

Der Verband der tschechoslowakischen Arbeitersportvereine (Sib Prag) und der deutsch-böhmische Arbeiter-Turn- und Sportverband (Sib Aulstia) führen die Werbung für Wien gemeinsam durch. Das Interesse für das zweite Arbeiter-Olympia ist in der Tschechoslowakei groß. Werbeveranstaltungen, Film, Radio, Vorträge, Presseberichte und Hausagitation stehen im Dienste der Sache. Die zwei großen Kreise Teplitz und Karlsbad des deutsch-böhmischen Verbandes führen einen Wettbewerb durch, wer die meisten Olympiafahrer aufbringt. Nach der gegenwärtigen Lage im deutsch-böhmischen Verband ist von diesem eine Teilnehmerzahl von 2500-3000 zu erwarten.

## Danziger Tennistrangliste

Obwohl die Aufstellung einer Tennistrangliste in Deutschland viel Staub aufgewirbelt hat, haben die Danziger bürgerlichen Tennisvereine eine eigene Tennistrangliste herausgegeben. Die Liste hat nicht allzuviel Ähnlichkeiten gegen das Vorjahr gebracht. Sie sieht folgendermaßen aus. (Die gleichstarken Spieler und Spielerinnen sind alphabetisch geordnet.)

I. Herren: 1. Fickner, 2. Bronka, 3. Lems, 4. Dr. Ader, 5.-6. Bauer, Lange, 7. Dr. Thomien, 8. Jochheim, 9. Reih, 10.-11. Welhar, Hein, 12.-13. Saverbeck, v. Struszynski, 14. bis 16. Appelbaum, Hardtmann, Dr. Karpinski, 17. Höcherl, 18.-20. Burchardt, Kaminski, Seidler, 21.-22. Dr. Brunner, Neumann, 23.-25. Bencke, Benft, Mundt.

II. Damen: 1. Frä. Fickner, 2. Frä. Maner, 3.-5. Frä. Garnowski, Fr. Kuttentuler, Fr. Marquardt, 6. Frä. Gärtner, 7.-8. Fr. Fehlbauer, Fr. Fischer, 9.-14. Frä. Bloch, Fr. Dackau, Fr. Grimmer, Frä. Merschberger, Fr. Stark, Frä. Trunz, 15.-20. Frä. Albrecht, Frä. Bartisch, Frä. Berendt, Frä. Glaafen, Fr. Hohmann, Fr. Widorowska.

Mangels ausreichender Vergleichsmöglichkeiten konnten die Herren Dümlke, Dr. Grabowski, Kollath, Krähling, Seiding, Dr. Pittschwaeger, Markfeldt, Dr. Nau, Wappenbans u. a. nicht eingezeichnet werden; desgleichen die Damen Frä. Heutter, Fr. Friederici, Frä. Wachsmis, Fr. Tiefen, Frä. Wieler und andere.

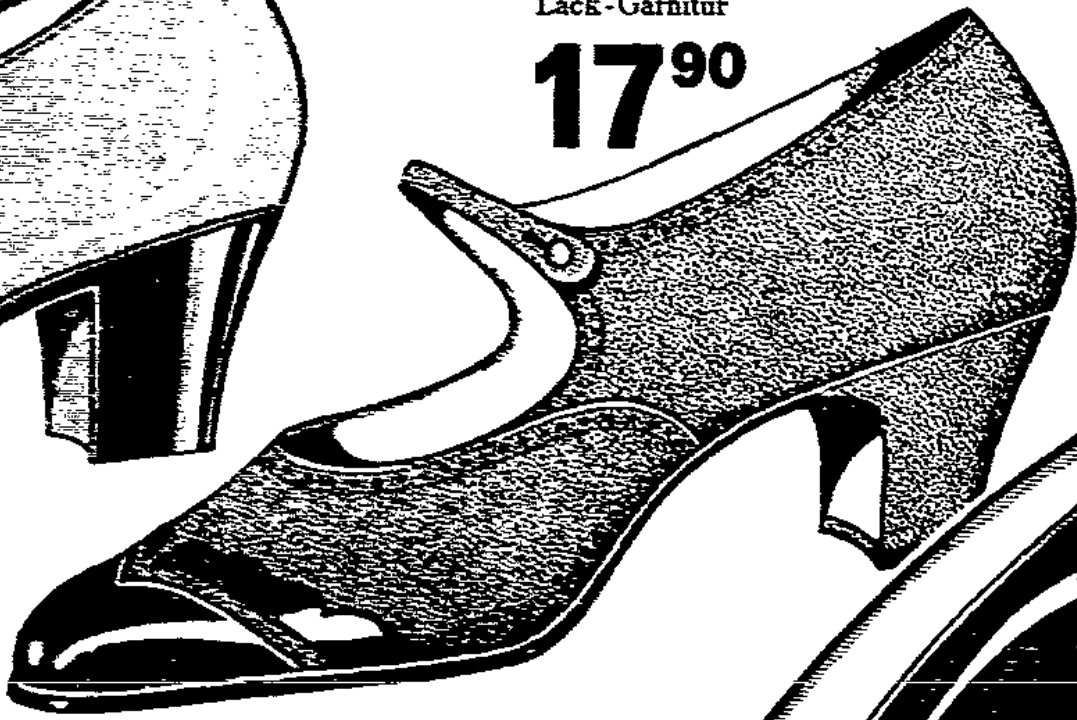
Stefanie  
Braun Boxcall mit  
sandfarbiger Einlage,  
beste Qualität

17<sup>90</sup>



Mady  
Schwarz Nubuk mit  
Lack-Garnitur

17<sup>90</sup>



Cilly  
Lack Pumps mit  
moderner Schleife

21<sup>50</sup>



Bertel  
Lack Pumps mit  
neuartiger  
Einlegesohle

21<sup>50</sup>



# Leiser Modelle

durch schärfste Rationalisierung  
im Preise gesenkt!

Leiser-Schuhe sind aus bestem Material von aussergewöhnlicher Passform!

Sie finden eine Riesenauswahl Modenueheiten in den neuesten Farben!

Millionen tragen Leiser-Schuhe, weil sie besser passen und weniger kosten!

Alleinverkauf: **„Fka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32**

# Aus aller Welt

## Schwere Stürme über Norwegen

Rothäfen werden aufgesucht

In der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstag selbst wütheten an der norwegischen Küste schwere Stürme, die in verschiedenen Ortschaften große Schäden anrichteten. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen im Küstengebiet sind zum Teil unterbrochen. Zahlreiche Schiffe mußten in Nothäfen anlaufen. Besonders verheerend rasste der Sturm im Oslo-Fjord, wo der hohe Seegang jeden Schiffsverkehr stundenlang unmöglich machte.

An der Adria-Küste wüthete am Donnerstag ein sehr heftiger Sturm. Sechs Fischer ertranken. Ein Dampfer erlitt in der Nähe der Küste Schiffbruch; die Mannschaft konnte gerettet werden.

## Do X vor neuem Start

Nach Bordeaux

Vom Sonderberichterstatter des WTB. wird gemeldet: Wir haben 10 000 Liter Benzin und 400 Liter Del an Bord genommen. Nach den gestern Abend an Callhot eingegangenen Meldungen können wir einen Start heute früh 9 Uhr erwarten. An Bord werden 15 Mann Besatzung und 10 Passagiere sein, darunter Herr und Frau Dr. Pornier und der Master of Sempill. Die Strecke Southampton-Bordeaux ist 100 Seemeilen lang und wird in ungefähr 5 1/2 Stunden durchflogen sein. Wir werden in Bordeaux nicht am Pier landen, sondern auf einem der größeren Salzwasserseen an der Küste. Gestern Morgen fuhr der große Dampfer „Hamburg“ am Flugschiff vorbei. An Bord wurde das Deutschlandlied gespielt. „Do X“ antwortete auf diesen Gruß durch Piffen der Flageole. Gestern nachmittags haben 67 englische Flugzeuge über dem Flugschiff gekreuzt.

Für den Weiterflug mußten, wie bei einem großen Dampfer, sämtliche Bord- und Zolllpapiere ausgefüllt werden. Es ist das erste Mal, daß ein Flugzeug wie ein Schiff behandelt wird. Der Start nach Bordeaux wird voraussichtlich zwischen 10 und 11 Uhr stattfinden. Als Flugstrecke wird wahrscheinlich die Strecke Southampton-Englische Inseln-Nordwestküste von Frankreich entlang der französischen Küste in Frage kommen.

## Eifersuchtsmord eines Taubstummen

In Lyon tödtete der taubstumme Kleinrentner Paul Cancou den Portier seines Hauses durch drei Revolvergeschosse. Der Mörder gab vor dem Untersuchungsrichter an, er habe den Verdacht gehabt, daß der Portier heimlich eine Liebschaft mit seiner Frau unterhalten habe.

## Nur ein Novellenstoff?

Tragikomödie der Zeit — Um eine Semmel

In der Prager Altstadt spielte sich eine Tragikomödie ab, deren Einzelakte für manderlei Sorgen und Nöte dieser Zeit symptomatisch sind. — Eine einzige mühselige verlorene Semmel war die Ursache zu großen Wirkungen und sogar zu einer kleinen sozialen Revolution. Neben dem Kessel des Würtelmanns, auf der Erde liegend, sah der Arbeitslose eine Semmel. Höflich ersuchte er den Würtelmann,

er möge ihm diese Semmel geben.

Da er Hunger habe, wurde aber von ihm barsch abgewiesen. Da hob der Arbeitslose die Semmel aus dem Straßentaub auf und wollte mit ihr fortlaufen. Der Würtelmann packte den Hungerigen und prügelte ihn durch. Das hatte nun einen kleinen Aufruhr zur Folge. Der Aufruhr des Publikums folgten Angebote: ein Arbeiter gab dem Würtelmann selbst zwei Kronen, also den achtfachen Preis der Semmel, ein Invalide spendete eine Krone, und auch andere Leute, alles Proletariat, drängten sich mit ihrer Gabe, um dem Hungerigen zu helfen und den Würtelmann zu versöhnen.

Daher die Frau des Würtelmanns auch ruhig das Geld einsteckte, ließ ihr brutaler Ehemann

den „Dieb“ nicht frei.

Schließlich erschien die Polizei auf der Bildfläche und wahrte die Würde der kapitalistischen Gesellschaft in dem sie den Jungen, der eine schmutzige Semmel hehlen wollte, mit eisernen Handschellen fesselte, und wie einen Mörder durch die Straßen Prags führte. Dieser Vorfall hatte eine große Menschenanammlung zur Folge. Die Menge nahm eine drohende Haltung gegen den Würtelmann an und wollte ihn lynchen. Er mußte seinen Standplatz verlassen und sich unter polizeilichen Schutz begeben. Die Marktweiber beschloßen, den herzlosen Würtelmann zu bockottieren. Ein Novellenstoff, gewiß. Aber bloß ein Novellenstoff?

## Beiseinigung gegen Eifersucht

Am Wohlgeruch unschuldig

Bei einer Großfilmaufnahme in Hollywood hatte sich die Hauptdarstellerin mit einem übermäßig starken Parfüm bespritzen müssen, um einen überhöflichen Liebhaber in die notwendige Filmwirksame Leidenschaft zu versetzen. Von dem Geruch wurde das Atelier bis in seine letzten Winkel herab durchdrungen, daß alle nach den Aufnahmen gegen den raffinierten Duft an ihren Kleidungen machtlos waren. Um sich nach Hause zu ihren eifersüchtigen Frauen wagen zu können, verlangten sie eine Beiseinigung, die in klaren Worten darlegen mußte, daß sie an ihrem Wohlgeruch vollkommen unschuldig seien.

Ein drittes Opfer des Montageunglücks an der Burbacher Hütte. Der bei dem gestern gemeldeten Unglück auf der Burbacher Hütte bei Saarbrücken verletzte Arbeiter Bauer ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er ist das dritte Todesopfer des Burbacher Montageunglücks.

## Frecher Raubüberfall in Dresden

Drei Täter gefaßt

In Dresden wurde wieder ein frecher Raubüberfall verübt. Am Donnerstagnachmittag erschienen in einem Papierwarengeschäft in der Grünauer Straße drei junge Leute, einer stellte sich an der Tür auf, zwei betraten den Laden und zwangen mit vorgehaltenem Revolver die Ladenbesitzerin zur Herausgabe der Ladentasse. Sie erbeuteten etwa 37 Mark. Die Täter konnten bis jetzt nicht gefaßt werden.

## Hier tagt die Abrechnungskonferenz



Ein Bild aus dem Sitzungssaal

## Urteil im Darlehns-Schwindelprozeß

Lange Gefängnisstrafen

Nach fast dreimonatiger Verhandlungsdauer wurde in dem großen Darlehns-Schwindelprozeß Goers und Genossen vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg Donnerstag Abend das Urteil verkündet. Es wurden wegen fortgesetzten Betruges verurteilt: Der Kaufmann Bruno Goers zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, der Kaufmann Gustav Niesenstahl zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis, der Privatlehrer Erich Wante und der Bankkommissionär Paul Zech zu je 6 Monaten Gefängnis. Der Haftbefehl gegen Goers wurde aufrechterhalten, bei Niesenstahl aber aufgehoben. Die beiden anderen Angeklagten befielen sich nicht in Haft.

## Ein Arbeitsloser geht zur Wahl

Tausend Türen steht er sich öffnen und wieder schließen. Straßauf, Straßab, tausend Türen voll Ausweglosigkeit. Eine Tür öffnet sich ihm und ein Schalter ... Arbeitsvermittlung?

Er sucht auf eigene Faust, tagein, tagaus, Straßauf, Straßab, vergebens!

Die Mittagsstunde geht wie eine Kreissäge über ihn hinweg. Denkerpfeilungen werfen erbarmungslos die Verzweiflungen seines Gesichtes zurück. Noch ist es heller Tag, schon springen die Lichtstrahlen über die Dächer und schreien ihre Lichtworte zum Himmel und zur Erde.

Er sinkt auf eine Bank. Sein Kopf fällt auf die Lehne. Vor seinen Augen schwankt der Tag.

Der Grasplatz und die Blumen haben ihre Pfleger und Wärter. Und er sieht Autos um sich rasen, als läße er auf einem Karussell ...

Was tun? Was anfangen? Einbrechen? Nein! Schauder schütteln den Gedanken ab. Er muß leben! Er ist nicht allein! Drei Menschen stehen hinter ihm!

Nach Hause gehen. ... die Äpfel zucken ... und stottern: „Nichts! Noch immer nichts!“

Die Schlinge zuziehen, die ihm — wer weiß wer — um den Hals gelegt?

Reuchend wachsen Flüche in seiner Brust und werden zwischen seinen Zähnen zu Verwünschungen! Er zerbricht die Empörung und Wut in getrockneten Säuren und die Zähne knirschen ...

Sonderbar, wie etwas in ihm seinen Klüben troht! Wie dieses „Etwas“ seine Gedanken zusammenkettet und wie es erschauernd durch jeden Tropfen seines roten Blutes geht! Sozialismus! Sozialismus!

Wie helle Flammen schlagen ihm diese Worte aus dem Munde!

Er sieht Tausende, Millionen — das Wort auf den Lippen — aufbrechen, kämpfen, bluten, sterben! Millionen!

Er spürt sich mit seinem Körper eine Barrikade, dahinter seine Kinder heben!

Platz! Macht! Platz der Sturmflut unserer Kinder, deren wachsende Gewalt wir heute noch mit unseren Körpern dämmen!

Sozialismus! Blutquellen, deren rote Bäche sich durch das Geröll der Gegenwart Bahn brechen und einem grenzenlosen Erdball entgegenwogen. Keine Schaltung, keine Sicherung wird dieser Strömung Einhalt gebieten!

Kampf! Kampf! Auf allen Bergen und in allen Tälern! Auf allen Gebieten und auf allen Meridianen!

An unseren Augen vorüber fliegen die Stationen ... wir rasen und schreien, daß der Jammer hinter uns verschwinden möge, wie eine passierte Station!

Noch ist das Meißel dieser Tage gedrängt und gepreßt vom Druck der Massen! Noch ist die Luft erfüllt mit anferem Schweiß und unserer Rot! Noch drängen sie sich und stoßen

... nur noch  
**2** Tage

**für die Wahlarbeit!**  
**Nur noch 2 Tage Zeit, um die Schwankenden und Gleichgültigen aufzuklären zu können**  
**Nützt die Zeit! Damit die Gegner nicht zu ihrem Ziele kommen**  
**Werbt unermüdlich für die Sozialdemokratie: Liste Gehl!**

einander nieder — verchieden in Sprache und Uniform — Englands Auli, Chinas Auli ... heute noch!  
Doch am Ausgang dieses verqualmten, niedigen Tunnels leuchtet befreiend das rote Signal ... beginnt eine Straße.  
Seine Augen durchbohren den schwarzen Tunnel und sehen die kommende Station, von wo der Mensch rufen wird: „Bitte! Alles umiteigen!“  
Gegen den Sturm gebeugt, strebt er vorwärts, seinem Haupte zu. Verkrüppelte Bäume ähzen, entblättern sich schon und werfen trockene Zweige in den Wind. Er sieht sein Haus, das niedrig, wie auf Antien, hart an der Straße liegt. Er sieht das niedriggebaute Licht, er eilt und stößt die Tür auf, und um den Tisch sitzen drei Menschen ...  
Sie heben ihre Augen zu ihm und ihre Blicke durchdringen ihn ...  
Sozialismus!  
Er weiß ... er hat es nicht vergessen ... und stottert: „Nichts! Noch immer nichts ...“  
Er fühlt sich mit den Seinen in das zermalmende Räderwerk einer Maschine gehtoben, deren Erbauer er selber ist, an deren Gewinn man ihm aber noch keine Anteile gewährt. Seine Augen durchbohren den schwarzen Tunnel ... das rote Signal!  
Er starrt vor sich hin ... Feldblumen, die seine Kinder gepflückt, stehen auf dem Tisch. Er laugt mit tiefen Atemzügen ihren Duft ein und irrt: „Kinder an Jagträgen vor Lehmfarren der Siegeszeit gespannt ... tragen Berge ab und tragen Berge auf ... von ihren Financiers nicht der Schwelger zehnhundert Schultern ... sie halten mit schlaffen Händen die schwere Karrenlast, die ihre Körner rückwärts zieht, daß Quatränge ihre jungen Brüste zerhauen ... und ihre geöffneten Lippen schreien und alle offenen Blumen schreien mit ihnen: Sozialismus!“  
Mit kurzer Bemeanna schlendert er die Mücke vom Kopf, als wollte er sich etwas abwehren. Ein schmales Gächeln acht durch den Raum und gleitet auf die Lippen, die ihn leben.  
Dann saßt er sein Finankes unter die Arme, hebt es hoch über sich empor und drückt es fest an seine Brust.  
Die hinter unheimlichen Barrikaden liegt das Kind an der breiten Brust, darin das Herz wie eine Sturmglöcke auf und nieder geht.  
„Sie mögen sich hinter ihren Fenstern und hinter ihren Mauern verstecken, um nicht unsere Rot zu sehen! Es gibt ein Peate, das sie noch feilschend bestimmen und das wir noch zitternd leiden! Aber es gibt ein Morgen, dann erobert wird den Wangen unserer Kinder das immer noch verbotene „Rot“! Dann erobern wir das Leben, das seinen Platz aus Kinderangen und entgegenstrahlen läßt! Es gibt ein Morgen, da bestimmen wir!  
Sonntag ist Wahl!“

**Ihre Zukunft, Erfolg und Lebensglück**  
hängen davon ab, ob Ihre Nerven funktionieren, Ihre Gesundheit fest ist. Gesundes Herz und gesunde Nerven sind die Hauptsache! Schonen Sie Herz und Nerven durch den **caffeinfreien, völlig unschädlichen Bohnenkaffee**, den weltbekanntesten  
**KAFFEE HAG**

